GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

Gerhard ADLER: „Denn immer ist das Ende dem Anfang ähnlich". Origines - Ketzer oder Kirchenvater? (II)

Andreas RESCH: Albert Hofmanns Erfahrungen mit LSD

Jacob Kofi HEVI: Kultisches Leben am Wallfahrtsort. Ein Beitrag zur Brauchtumsphänomenologie

Aus Wissenschaft und Forschung:

Wunderheilungen und Heiligsprechungsprozesse (V)
Das Leib-Seele-Problem
Ganzheitsmedizin in Europa

Dokumentation:

Regelungen für Heiler und Heilpraktiker in Europa
Ernst Sehringer (9. 2. 1902 - 4. 3. 1996). Erinnerung an einen Freund

Nachrichten
Bücher und Schriften
Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis)
Jahresregister 1996

GW

45 – 1996 – 4

RESCH

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

GW ist eine interdisziplinäre Quartalschrift für die Grenzbereiche von Physis, Bios, Psyche und Pneuma, von Gesetzmäßigkeit und Spontaneität, von Beweis und Lebenserfahrung und von Immanenz und Transzendenz.

Herausgeber und Medieninhaber: Prof. DDr. P. Andreas Resch, Direktor des Instituts für Grenzgebiete der Wissenschaft (IGW)

Redaktion: Prof. DDr. P. Andreas Resch (Schriftleiter), Mag. Priska Kapferer

Hinweise für Autoren

Als Aufsätze können nur Manuskripte angenommen werden, die sich mit Grundfragen der Grenzgebiete befassen und unveröffentlicht sind. Mit Veröffentlichung des Manuskriptes gehen alle Verlagsrechte an den Resch Verlag.

Leitartikel: ca. 15 Manuskriptseiten
Vorspann: Curriculum vitae des Autors mit Kurzhinweis auf Inhalt und Aktualität des Beitrages (10 - 15 Zeilen)
Gliederung: I..., 1..., a)...
Der Beitrag soll durch prägnante Zwischenüberschriften gegliedert werden. Die Redaktion behält sich vor, Zwischentitel notfalls selbst einzufügen und geringfügige Änderungen sowie Kürzungen aus umbruchtechnischen Gründen u. U. auch ohne Rückfrage vorzunehmen.
Abbildungen, Tabellen, Schemata: Wann immer sinnvoll, sollten einem Beitrag Abbildungen (Graphiken, Fotoabzüge, Tabellen) mit Verweis im Text und genauen Beschreibungen beigefügt werden.
Zusammenfassung: Dem Beitrag ist eine Zusammenfassung von 4 - 6 Zeilen mit Sachbegriffen beizufügen, womöglich auch in englischer Fassung.
Fußnoten: Mit Erklärungen in den Fußnoten ist so sparsam wie möglich umzugehen. Literaturhinweise erfolgen in Kurzfassung: Autor - Kurztitel - Jahrzahl in Klammer - Seitenzahl.
*Literatur:*Vollständige bibliographische Angaben der verwendeten und weiterführenden Literatur in alphabetischer Abfolge sowie in Abfolge nach Erscheinungsjahr bei mehreren Werken desselben Autors mit Angabe von: Autor - Titel - Ort - Verlag - Jahr - Reihe.
Die Beiträge sind womöglich auf Diskette (3,5 Zoll) mit Ausdruck abzuliefern. Fußnoten und Literatur sind jeweils getrennt abzuspeichern.

Verlag, Auslieferung, Druck, Anzeigenannahme:

RESCH VERLAG
Maximilianstr. 8, Postfach 8
A-6010 Innsbruck
Tel. 05 12 / 57 47 72, Fax 05 12 / 58 64 65

Preis im Abonnement jährlich öS 450.-, DM 62.-, sFr 57.70 (zuzügl. Versandkosten), Einzelheft öS 120.-, DM 16.60, sFr 16.60
Jugendliche und Studenten erhalten einen Sonderrabatt von 25%.
Bestellungen direkt an den Verlag oder an eine Buchhandlung. - Kündigungsfrist: 6 Wochen vor Ablauf des Kalenderjahres.

Zahlungsmöglichkeiten:
Bankkonto:
Hypo-Bank Innsbruck: 210 044 950
Postscheckkonten:
München 1206 57-809
Zürich 80-54 696
Erfüllungsort und Gerichtsstand: Innsbruck.

Manuskripte und Besprechungsexemplare sind erbeten an:

GW, Postfach 8, A-6010 Innsbruck

Die Zeitschrift und alle in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Jegliche Verwendung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung, Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare Verfahren und für die Speicherung in Datenverarbeitungsanlagen.

Die Verfasser erhalten von jedem veröffentlichten Originalbeitrag 30 kostenlose Sonderdrucke. Gewünschte Mehrexemplare sind vor Drucklegung bekanntzugeben.

Die Ansichten der Autoren von GW dekken sich nicht notwendigerweise mit der Auffassung des Herausgebers.

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

45. Jahrgang 4 - 1996 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Gerhard ADLER: „Denn immer ist das Ende dem Anfang ähnlich". Origenes – Ketzer oder Kirchenvater? (II) 291

Andreas RESCH: Albert Hofmanns Erfahrungen mit LSD 307

Jacob Kofi HEVI: Kultisches Leben am Wallfahrtsort. Ein Beitrag zur Brauchtumsphänomenologie 317

Diskussionsforum

Hypnose und Psychotherapie nach Milton H. Erickson 333

Aus Wissenschaft und Forschung

Wunderheilungen und Heiligsprechungsprozesse (V): Ursula Ledochówska 338

Das Leib-Seele-Problem 343

Ganzheitsmedizin in Europa 348

Dokumentation

Regelungen für Heiler und Heilpraktiker in Europa 353

Ernst Sehringer (9. 2. 1902 – 4. 3. 1996). Erinnerung an einen Freund 363

Nachrichten

† Prof. Hanscarl Leuner 365

Paracelsus-Messe in der Schweiz 365

Akupunktur 365

Aufklärung in Esoterik 366

Gesundheitsratgeber Ethnomedizin 366

Beratungsservice für Therapien 366

Bücher und Schriften

Thomas Metzinger (Hg.): Bewußtsein: Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie (A. Resch) 367

Jared Diamond: Der dritte Schimpanse: Evolution und Zukunft des Menschen (G. Kleinschmidt) 368

Caspar Söling: Das Gehirn-Seele-Problem: Neurobiologie und theologische Anthropologie (A. Resch) 369

Henny Jutzler-Kindermann: Können Tiere denken? Ein Buch vom Verstand und Wesen der Tiere (A. Resch) 370

Wilhelm Horkel: Botschaft von Drüben: Parapsychologie und Christenglaube (W. Schiebeler) 371

Hans-Helmut Decker-Voigt/Paolo J. Knill/Eckhard Weymann (Hg.): Lexikon Musiktherapie (A. Resch) 371

Alexander Kaske: Gehirn, Realität und teleologische Maschinen (A. Resch) 372

Jean Harro: Die Kraft der Suggestion: mit Hypnotherapie zur Gesundheit (A. Resch) 373

Karen Gloy: Das Verständnis der Natur. Bd. 2: Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens (A. Resch) 374

Klaus Berger: Darf man an Wunder glauben? (A. Resch) 375

Werner Forman/Stephen Quirke: Die Macht der Hieroglyphen: das Leben nach dem Leben im Alten Ägypten (A. Resch) 375

Grenzgebiete der Wissenschaft 1996

Inhaltsverzeichnis (Gesamtverzeichnis) 377

Namen und Sachregister 381

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 291 - 306

GERHARD ADLER

„DENN IMMER IST DAS ENDE DEM ANFANG ÄHNLICH"
Origenes – Ketzer oder Kirchenvater? (II)

Gerhard Adler, geb. 1941, Anglistik- und Geschichtsstudium, als Publizist vorwiegend an Fragen der Weltanschauung und des Menschenbildes interessiert. Leiter der Abteilung Literatur im Radioprogramm des Südwestfunks Baden-Baden.
Von seinen Veröffentlichungen seien erwähnt: *Revolutionäres Lateinamerika* (1970); *Die Jesus-Bewegung. Aufbruch der enttäuschten Jugend* (1972); *Es gibt Dinge zwischen Himmel und Erde.... Parapsychologie, Okkultismus und Religion* (1974 und 1976); *Wiedergeboren nach dem Tode? Die Idee der Reinkarnation* (1977, 1980 und 1986); *Erinnerung an die Engel. Wiederentdeckte Erfahrungen* (1986); *Die Engel des Lichts. Von den Erstlingen der Schöpfung* (1992); als Herausgeber: *Tausend Jahre Heiliges Rußland. Orthodoxie im Sozialismus* (1987 und 1988); *Komm, Trost der Nacht. Ein Brevier* (1989).
Der erste Teil dieser Abhandlung erschien in: Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 3, 195 - 215.

II. ORIGENES UND DIE FOLGEZEIT

Die Lektüre alter Autoren bedeutet kein reines Vergnügen, vielmehr Anstrengung und Herausforderung an die Geduld. ORIGENES stellt wegen des Umfangs und der problematischen Überlieferung seines Werkes ganz besondere Anforderungen an den Leser. Die gelehrten Übersetzer und Ausdeuter haben mit ihren Editionsproblemen, Interpretationen und Detailstreitigkeiten eine kaum mehr überschaubare Literaturflut erzeugt. Keine Deutung ist unwidersprochen geblieben, selbst zur puren Biographie werden unterschiedliche Daten vorgebracht. Schließlich eröffnet der Blick auf die Wirkung des ORIGENES für die nachfolgende Kirchen- und Theologiegeschichte ein weiteres riesiges Spektrum an Meinungen und Gegenentwürfen.

Doch es gibt ein Spätwerk des ORIGENES, das man auch heute noch geradezu mit Faszination lesen kann. Erkennen wir doch darin, trotz des großen zeitlichen und kulturellen Abstandes, so manches Problem wieder, das uns auch gegenwärtig bewegt. Wir sprechen von den acht Büchern gegen KELSOS, den es zunächst vorzustellen gilt.

1. Kelsos

KELSOS ist uns ausschließlich deshalb bekannt geblieben, weil eben ORIGENES ihn recht ausführlich zitiert, um ihn dann zu widerlegen. Allein aus den umfänglichen Zitaten bei ORIGENES konnte das Werk rekonstruiert werden. Und diese Auseinandersetzung des ORIGENES mit des KELSOS' Schrift 'Αληθης λόγος – *Das wahre Wort* oder *Die wahre Lehre* – ist durchaus ein geistiges Vergnügen, wenn man die Beschäftigung mit Weltbildern nicht als einen Zeitverlust ansieht. Was will dieser KELSOS? Der griechische Philosoph in später Nachfolge PLATONs – ORIGENES verunglimpft ihn als Epikureer –, KELSOS sieht im Auftauchen des *Christentums* eine Krisenerscheinung des Römischen Reiches, die es zu bekämpfen gilt. Es geht ihm um die Aufrechterhaltung des antiken Götterkults, dem er, wohl gegen Ende des zweiten Jahrhunderts, seine Streitschrift widmete. Er hat offenbar Judentum und Christentum gründlich studiert, kennt also seine Gegner aus ihren eigenen heiligen Schriften und vermag sogar die verschiedenen Meinungsgruppen gegeneinander auszuspielen. Als ORIGENES im reifen Alter, jedenfalls nach 245 – so rechnen die Gelehrten – auf Drängen seines Freundes AMBROSIOS zu einer Widerlegung ansetzt, ist KELSOS bereits nicht mehr am Leben. Offenbar aber hat dessen Schrift unter den Gebildeten der Zeit hinreichend Furore gemacht, so daß nicht wenige Christen verunsichert wurden.

KELSOS ist um eine Rückführung der Neubekehrten zum Heidentum bemüht, nicht zuletzt im Interesse der Stabilität von Staat, Gesellschaft und Kultur. Doch seine Ausführungen rechtfertigen gleichsam auch die staatliche Christenverfolgung: indem er nämlich die Christen für nichts anderes als Aufrührer erklärt, die sich von irrwitzigen Lehren hätten verführen lassen, statt ihre Pflichten als Untertanen zu erfüllen, zu denen ja auch das Opfer vor der Kaiserstatue gehört.

ORIGENES seinerseits unternimmt es, den eigenen Glaubensgenossen Argumente zu liefern, mit denen sie diese damals offenbar verbreiteten Angriffe abzuwehren vermochten. Gleichzeitig zielt ORIGENES auf die geistig Aufgeschlossenen und religiös Suchenden unter den Heiden. Jedenfalls entwirft er eine vitale und polemische Apologie seiner Religion, in die wir nun – sie hat in der deutschen Übersetzung gut 800 Seiten – wenigstens hineinlesen wollen. Dafür wählen wir Angriffe des KELSOS gegen den jüdisch-christlichen Gottesbegriff und gegen den von ihm lächerlich gemachten angeblichen Messias Jesus Christus.

a) Pantheon

KELSOS verteidigt das *Pantheon* der griechisch-römischen Welt mit der Arroganz des griechischen Intellektuellen gegenüber einem Volk von Viehtreibern:

> „Ihrem Führer Moses sind die Ziegenhirten und Schafhirten gefolgt und haben sich durch plumpen Trug einreden lassen, es gebe nur einen einzigen Gott."[26]

ORIGENES argumentiert dagegen zunächst im Rahmen der antiken Göttervorstellungen, um dann – abstrakter – den neuen Gottesbegriff von Juden und Christen zu begründen.

> „Wenn nun diese ‚Ziegenhirten und Schafhirten' ohne allen vernünftigen Grund, wie er meint, die Verehrung der Götter aufgegeben haben, so möge er zeigen, wie er selbst die Annahme der Menge von Göttern bei den Griechen oder den übrigen nichtgriechischen Völkern rechtfertigen kann. Er weise uns also das Dasein und die Wirklichkeit der Mnemosyne nach, mit welcher Zeus die Musen, oder der Themis, mit welcher er die Horen gezeugt hat, oder er lege dar, daß die stets unbekleideten Grazien wirklich existieren können. [...] Wie viel wirkungsvoller nun und besser als diese Phantasiegebilde ist es, aus den sichtbaren Dingen die Überzeugung von der guten Ordnung der Welt zu gewinnen und ihren Schöpfer, den einen der einen Welt, zu verehren, die ganz mit sich selbst zusammenstimmt und deshalb nicht das Werk von vielen Schöpfern sein kann; [...] Denn alle Dinge sind Teile der Welt, Gott aber ist kein Teil des Ganzen, da Gott nicht unvollkommen sein darf, wie der Teil unvollkommen ist."[27]
>
> [Kelsos:] „Die Ziegenhirten und Schafhirten haben nur einen einzigen Gott angenommen, sei es nun, daß sie ihn den Höchsten oder Adonai oder den Himmlischen oder Sabaoth, oder sei es, daß sie diese Welt so oder so zu nennen belieben; und eine weitere Erkenntnis haben sie nicht gewonnen. [...] es [macht] nichts aus, ob man den über allen waltenden Gott Zeus [nennt], wie die Griechen es tun, oder ob man ihm den zum Beispiel bei den Indern oder den bei den Ägyptern üblichen Namen [gibt]."
>
> „Wir erwidern darauf: Bei der vorliegenden Frage kommt die tiefe und geheimnisvolle Lehre von dem Wesen der Namen in Betracht; ob, wie Aristoteles meint, die Namen ihr Dasein dem Übereinkommen verdanken, oder, wie die Stoiker glauben, einen natürlichen Ursprung haben, wonach die ersten Laute die Dinge, für die die Namen bestimmt waren, nachgeahmt hätten [...]

26 CC I, 23 (S. 42f. bzw. BKV 52, S. 30f.)
27 CC I 23 (S. 43 bzw. 31)

oder ob, wie Epikur, abweichend von den Stoikern, lehrt, die Namen daher einen natürlichen Ursprung haben, daß die ersten Menschen bei [dem Anblick] der Gegenstände gewisse Laute ausgestoßen hätten. Wenn wir nun in einer besonderen Untersuchung die Natur wirksamer Namen darlegen können, [...] dann werden wir sagen dürfen, daß die Namen Sabaoth, Adonai und alle die andern, die bei den Hebräern mit großer Feierlichkeit überliefert werden, nicht für beliebige und gewordene Dinge, sondern mit Rücksicht auf eine gewisse geheimnisvolle Theologie gebildet worden sind, die sich auf den Schöpfer des Weltalls bezieht."[28]

„Wir wollen aber auch den folgenden Abschnitt bei Kelsos betrachten, wo er gleichsam jemand redend einführt, der nach dem Anhören der besprochenen Worte folgende Fragen stellt:

‚Wie soll ich also Gott erkennen? Und wie den Weg erfahren, der zu ihm führt? Und wie willst du mir Gott zeigen? Denn jetzt wirfst du mir ja Finsternis vor die Augen, und ich sehe nichts Deutliches.'

Dann gibt er gleichsam auf diese bekümmerten Fragen Antwort und glaubt die Ursachen nennen zu können, warum auf die Augen des Sprechers der vorher erwähnten Worte Finsternis gebreitet ist; er sagt:

‚Wenn man diese aus der Finsternis zum hellen Licht herausführte, so würden sie, da sie den Strahlenglanz nicht aushalten könnten, an ihrem Gesichte gestraft und geschädigt und glaubten, geblendet zu werden.'

Hierauf wollen wir erwidern, daß alle diejenigen ‚in Finsternis sitzen' und in ihr ruhen, die ihre Augen auf die schlechten Künste der Maler und Bildner und Bildhauer richten, die nicht aufwärts schauen und ihren Geist nicht von all den sichtbaren und sinnlich wahrnehmbaren Dingen wegwenden und zu dem Schöpfer des Weltalls erheben wollen, welcher ‚das Licht' ist; daß dagegen jeder ‚im Lichte' verweilt, der ‚dem Strahlenglanze' des Wortes gefolgt ist, das ihm zeigt, mit welcher großen Unwissenheit und Gottlosigkeit und Unkenntnis des göttlichen Wesens diese Bilder von ihm an Stelle Gottes angebetet wurden, und das den Geist desjenigen, der gerettet werden will, zu dem ungewordenen und allmächtigen Gott hinführt. Denn ‚das Volk, das in Finsternis saß', die Heiden nämlich, ‚erblickte ein großes Licht, und denen, die im Land und Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen', der Gott Jesus.

Es wird also kein Christ dem Kelsos oder irgendeinem anderen Ankläger der göttlichen Lehre Antwort geben und sagen: ‚*Wie soll ich Gott erkennen?*' Denn ein jeder Christ hat nach Möglichkeit Gott erkannt. Und keiner fragt: ‚*Wie soll ich den Weg erfahren, der zu ihm führt?*' Denn er hat die Worte vernom-

28 CC I 24 (S. 44f. bzw. 52f.)

men: ‚Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben' und bei dem Wandeln [auf diesem Wege] den Nutzen gekostet, der daraus entspringt. Und kein Christ dürfte wohl den Kelsos fragen: ‚*Wie willst du mir Gott zeigen?*'"[29]

b) Der Gott Jesus, der Sohn Gottes

Die Auseinandersetzung um den Stifter des Christentums führt KELSOS ausführlich und mit besonderer Schärfe. Die Juden seien da doch nur einem Betrüger aufgesessen.

[Kelsos:] „Dieser hat erst vor ganz wenigen Jahren diese Lehre eingeführt und ist von den Christen für den Sohn Gottes gehalten worden."[30]

„Wer die Tatsachen prüft, wird erkennen, daß Jesus Größeres, als menschliche Natur vollbringen kann, unternommen, und daß er das Unternommene auch ausgeführt hat. Denn obwohl von Anfang an alle der Ausbreitung seiner Lehre über den ganzen bewohnten Erdkreis entgegentraten, die jedesmaligen Kaiser, deren Oberfeldherren und Statthalter und mit einem Wort alle, denen irgendeine Gewalt übertragen war, ferner auch die Obrigkeiten in den Städten, die Truppen, die Gemeinden, so errang er doch den Sieg, da er seiner Natur nach als Gottes Wort nicht gehemmt werden konnte; und da er stärker war als viele gewaltige Gegner, so bezwang er ganz Griechenland und einen großen Teil der übrigen Länder und bekehrte unzählige Seelen zu der von ihm verkündeten Gottesverehrung. Notwendigerweise mußten aber unter der großen Masse der von Gottes Wort Unterworfenen ‚die einfältigen und ungelehrten Leute' weit zahlreicher als die Gebildeten sein, je zahlreicher eben die einfältigen und ungelehrten Leute sind im Vergleich zu den wissenschaftlich gebildeten. [...]

Hierauf läßt Kelsos einen Juden auftreten, der sich mit Jesus selbst unterredet und ihn, wie er meint, wegen vieler Dinge zur Rechenschaft zieht. Zuerst wirft er ihm vor, ‚*daß er sich fälschlich als den Sohn einer Jungfrau ausgegeben habe*', er schmäht ihn aber auch, ‚*daß er aus einem jüdischen Dorf und von einer einheimischen armen Handarbeiterin stamme*'. Er sagt dann,

‚diese [ist] von ihrem Manne, der seines Zeichens ein Zimmermann gewesen, verstoßen worden, als des Ehebruchs schuldig. [...] unstet und ehrlos umherirrend, [hat] sie den Jesus heimlich geboren. Dieser [hat] aus Armut sich nach Ägypten als Tagelöhner verdungen und dort sich an einigen Zauberkräften versucht, auf die die Ägypter stolz [sind]; er [ist] denn auch

29 CC VI 66 (S. 115f. bzw. BKV 53, S. 186f.)
30 CC I 26 (S. 48 bzw. S. 36)

zurückgekehrt und [hat] sich viel auf diese Kräfte eingebildet und sich ihretwegen öffentlich als Gott erklärt.'"[31]

„Unser Jesus dagegen, dem es zum Vorwurf gemacht wird, daß er aus einem Dorfe stammt, das zudem auch nicht in Griechenland gelegen ist, und auch nicht einem Volke angehört, das bei der großen Menge in Ansehen steht, und der geschmäht wird, weil er ‚der Sohn einer armen Handarbeiterin' war und ‚wegen Armut' sein Vaterland verließ und ‚in Ägypten um Lohn diente' [...] – er hat es vermocht, die ganze von Menschen bewohnte Erde in höherem Grade in Bewegung zu setzen, nicht bloß als der Athener Themistokles, sondern auch als Pythagoras und Platon und einige andere Weisen oder Könige oder Feldherrn irgend welchen Landes der Erde.[32] [...]
Außerdem dürfte man sich wundern, woher die Jünger Jesu zu dem Entschluß kamen, furchtlos dasselbe wie ihr Meister leiden zu wollen, mutig allen Gefahren entgegenzugehen und die Heimat zu verlassen, um die ihnen von Jesus überlieferte Lehre nach seinem Willen zu verkünden, ohne daß sie doch, wie die Verleumder Jesu sagen, seine Auferstehung von den Toten gesehen, oder die Überzeugung gewonnen hatten, daß jener etwas Göttliches sei.[33]
Doch wir wollen uns nun wieder zu den Worten zurückwenden, die Kelsos den Juden sagen läßt, zu der Behauptung nämlich, ‚die Mutter Jesu [ist] von dem Zimmermanne, mit dem sie verlobt war, verstoßen worden, weil sie des Ehebruchs überführt worden [ist] und von einem Soldaten namens Panthera geboren [hat]'. Wir wollen sehen, ob nicht die Fabeldichter ins Blinde hinein ‚den Ehebruch der Jungfrau mit Panthera' und ‚die Vertreibung durch den Zimmermann', dies alles erfunden haben, um so die wunderbare Empfängnis vom Heiligen Geiste zu beseitigen. Sie hätten ja doch auf andere Weise die Geschichte wegen ihrer Unbegreiflichkeit verdächtigen können und nicht gleichsam wider Willen die Tatsache zuzugeben brauchen, daß Jesus nicht aus einer gewöhnlichen ehelichen Verbindung hervorgegangen ist. Und es war folgerichtig, daß die Leute, die die wunderbare Geburt Jesu nicht gelten lassen wollten, irgendeine Lüge ausdachten.[34] [...]
Es scheint mir nun nicht nötig zu sein, die folgenden Worte des Kelsos zu bekämpfen, da sie nicht im Ernst, sondern im Spott gesagt sind:

‚Ob nun die Mutter Jesu schön war, und Gott sich wegen ihrer Schönheit mit ihr verband, obwohl er seiner Natur nach keinen sterblichen Körper lieben konnte? Indessen war es gar nicht wahrscheinlich, daß der Gott sie lie-

31 CC I 28 (S. 49 – 51 bzw. S. 37 – 39)
32 CC I 29 (S. 52f. bzw. 40f.)
33 CC I 31 (S. 54 bzw. 42)
34 CC I 31 (S. 56 bzw. S. 44)

ben würde, da sie weder begütert noch von hoher Geburt war, denn niemand kannte sie, nicht einmal ein Nachbar. Als sie sich den Haß des Zimmermanns zuzog und von ihm verstoßen wurde [...], hat ihr weder göttliche Macht noch die Gabe der Überredung Rettung verschafft. Diese Dinge also [...] haben gar keine Beziehung auf das Reich Gottes.'

Unterscheiden sich denn solche Reden wohl von dem Geschwätz jener Leute, die auf öffentlicher Straße andere schmähen und nichts sagen, was der Aufmerksamkeit wert ist?[35] [...] [Dann] behauptet Kelsos,

‚der Ausspruch gegen die Reichen: ‚Es ist leichter, daß ein Kamel durch ein Nadelöhr gehe, als daß ein Reicher in das Reich Gottes eingehe', [ist] geradezu aus Platon genommen, indem Jesus den platonischen Satz: ‚Unmöglich ist es, daß ein hervorragend guter Mensch zugleich auch hervorragend reich sei', verfälscht [hat].'

Wo findet sich nun einer, nicht nur unter den Anhängern Jesu, sondern auch unter den übrigen Menschen, der, wenn er die Sachlage nur ein wenig zu beurteilen vermag, nicht über Kelsos lachen würde, sobald er ihn behaupten hört, Jesus, der bei den Juden geboren und erzogen und für ‚den Sohn des Zimmermanns Joseph' gehalten wurde, der nicht nur nicht in den Wissenschaften der Griechen, sondern nicht einmal in denen der Hebräer unterrichtet worden ist, was ja auch die wahrheitsliebenden [heiligen] Schriften von ihm bezeugen, habe den Platon gelesen".[36]

c) Christen und Staatsmacht

Ein letztes Zitat aus der Überfülle der origeneischen Apologie gegen KELSOS bezieht sich auf das Verhältnis der Christen zur Staatsmacht, wie dieses sich in der von wiederholten Verfolgungen gezeichneten Lebenszeit unseres Autors darstellte. Von KELSOS stammte die Forderung an die Christen: „dem Kaiser beistehen mit aller Kraft, mit ihm für das uns abmühen, was recht ist, für ihn kämpfen und, wenn die Not es fordert, mit ihm ins Feld rücken und mit ihm seine Truppen anführen".

[Origenes:] „Darauf haben wir zu sagen, daß wir zu rechter Zeit den Herrschern ‚beistehen', und zwar sozusagen mit göttlicher Hilfe, da wir ‚die Waffenrüstung Gottes' anlegen. Und dies tun wir, gehorsam dem Apostelwort, das so lautet: ‚Ich ermahne euch nun zuerst, zu vollziehen Bitten, Gebete, Fürbitten, Danksagungen für alle Menschen, für Könige und für Obrigkeiten'. Und je frömmer jemand ist, um so mehr richtet er

35 CC I 39 (S. 58f. bzw. S. 53f.)
36 CC VI 16 (S. 97f. bzw. Bd. 2, S. 115f.)

durch seine den Herrschern geleistete Hilfe aus, auch mehr als die Soldaten, die zur Feldschlacht ausziehen und so viele von den Feinden vernichten, als sie imstande sind. [...] Wir vernichten aber mit unseren Gebeten auch alle Dämonen, welche die kriegerischen Unternehmungen anstiften und Eide brechen und den Frieden stören, und helfen dadurch den Herrschern mehr als die Personen, welche äußerlich zu Felde ziehen.[37] [...]

Verlangt aber Kelsos von uns, daß wir ‚zur Verteidigung des Vaterlandes' auch ‚die Führung von Truppen' übernehmen, so mag er wissen, daß wir auch dieses tun, und zwar nicht in der Absicht, um von den Menschen gesehen zu werden und bei ihnen eitlen Ruhm zu ernten. Denn im Verborgenen und in unserm Herzensinnern sind die Gebete, die, wie von Priestern, von uns für das Wohl unserer Mitbürger zum Himmel emporgesandt werden. Die Christen aber erweisen ihrem Vaterlande mehr Wohltaten als die übrigen Menschen. Denn sie unterrichten die Bürger und lehren sie fromm zu sein gegenüber dem über der Stadt waltenden Gott [...][38]

Wenn nun die Christen die Übernahme von staatlichen Ämtern ablehnen, so tun sie das nicht, um sich den gemeinsamen Dienstleistungen des bürgerlichen Lebens zu entziehen, sondern um sich für den göttlicheren und notwendigeren Dienst an der Kirche Gottes zum Wohl der Menschen zu erhalten. Hier haben sie in notwendiger und zugleich in gerechter Weise die Leitung und sind für alle besorgt: für diejenigen, welche der Kirche angehören, daß sie täglich sittlicher leben, und für diejenigen, welche außerhalb der Kirche stehen, daß sie zu den heiligen Worten und Werken des [christlichen] Glaubens gelangen."[39]

Dieser Einblick in die Kontroversen der frühen Kirche mit der antiken Welt kann allenfalls neugierig machen, aber nicht die Lektüre der (noch heute gängigen) Argumente des KELSOS und die Entgegnungen des ORIGENES in der ersten christlichen Apologetik ersetzen. Aber auch jenseits von Bekenntnis oder Ablehnung des Christentums erleben wir an diesem Werk den ideengeschichtlich spannenden Zusammenstoß zweier Weltbilder. Die neue christliche Weltanschauung versucht, in einem ihr fremd gewordenen und feindlich gegenüberstehenden Umfeld argumentativ Fuß zu fassen, die Sprache und die Bildwelt des Gegners aufzunehmen und neu zu wenden.

37 CC VIII 73 (S. 196f. bzw. Bd. 2, S. 391f.)
38 CC VIII 74 (S. 198 bzw. Bd. 2, S. 393)
39 CC VIII 75 (S. 199 bzw. Bd. 2, S. 394)

2. Verurteilung des Origenes

Die Geschichte des Christentums kennt ein Kapitel, das in den Handbüchern unter „origenistische Streitigkeiten" firmiert. Für die Entwicklung der Theologie im Morgen- und Abendland sind diese Auseinandersetzungen folgenreich gewesen, für die Werküberlieferung aber katastrophal. Die Verurteilungen des ORIGENES als Ketzer hatten zur Konsequenz, daß seine Schriften systematisch vernichtet wurden, uns deshalb nur ein Bruchteil der griechischen Werke sowie verändernde lateinische Übersetzungen zugänglich sind. Diese Bruchstückhaftigkeit der Überlieferung ist mit dafür verantwortlich, daß ein zuverlässiges und einheitliches Bild von der Lehre des Kirchenvaters nicht existiert. Daß sich das Denken des ORIGENES selbst im Laufe seines langen Schaffens auch gewandelt hat, wie wir am Beispiel der Reinkarnationsidee gesehen haben, ist bei einem großen Geist eigentlich nichts Überraschendes. Die geistige Entwicklung bei ORIGENES selbst und die problematische Tradierung der Schriften führen dazu, daß nur selten Eindeutigkeit darüber besteht, was als verbindliche Aussage betrachtet werden darf. Wie man sieht: Die reiche geistige Tradition, wie sie die Geschichte des christlichen Denkens hervorgebracht hat, zeigt auch eine beschwerliche Seite.

a) Augustinus

Schon zu seinen Lebzeiten hatte ORIGENES begeisterte Anhänger und heftige Gegner. Aber die großen Auseinandersetzungen begannen erst Ende des 3. Jahrhunderts. Einen namhaften Kritiker findet er, am Beginn des fünften Jahrhunderts, in AUGUSTINUS, dem einzigen der Kirchenväter, der in seiner Bedeutung mit ORIGENES zu vergleichen ist. In *De Civitate Dei* lesen wir diese Kritik an der origeneischen Lehre vom Abfall der Seelen:

> „Man sagt, die Seelen hätten gesündigt und hätten daher in verschiedenen Abstufungen, je nach Maßgabe ihrer Sünden verschiedene Körper gleichsam als Fesseln erhalten, und diese Fessel sei die sichtbare Welt, und darin liege der Grund für die Weltschöpfung, durch die also nichts Gutes ins Dasein gerufen, sondern Böses eingedämmt werden sollte. Daraus macht man mit Recht dem Origenes einen Vorwurf. Er hat nämlich in der Tat in seinem Werk, das er Periarchon betitelt, diese Anschauung vertreten. Unsagbar muß ich mich wundern, wie hier ein Mann, der in den Büchern der Kirche so außerordentlich unterrichtet und bewandert war, nicht beachtet hat, daß die Schrift bei allen Werken Gottes hinzufügt: ‚Und Gott sah, daß es gut

war', auf daß so als Grund der Schöpfung der (sichtbaren) Welt nahegelegt werde, alles sei als Gutes von der Gutheit Gottes geschaffen."[40]

b) Anathematismen

Mit besonderer Schärfe erfolgt die Auseinandersetzung aber im 6. Jahrhundert, als der große Alexandriner ausdrücklich und wiederholt zum Ketzer erklärt und einige seiner Werke kirchenamtlich als häretisch indiziert wurden. Als Bibelausleger blieb er jedoch bis in die Neuzeit anerkannt, und seine Lehre vom mehrfachen Schriftsinn hat in der christlichen Exegese große Wirkungen gezeitigt. Da aber ORIGENES auch Überzeugungen verbreitet hat, denen die Lehrentwicklung nicht folgen konnte, wurden diese auf einer späteren Stufe theologischer Erkenntnis verurteilt.

Wir wollen auch diese *Anathematismen*, also Verurteilungen, kennenlernen, wenn auch gleich hinzuzufügen ist: Die Forschung ist sich nicht einig, ob damit wirklich immer nur Lehren des ORIGENES getroffen werden. Jedenfalls haben diese Verurteilungen Kirchengeschichte geschrieben und haften bis heute dem „Erzhäretiker" an.

Zur Geschichte kurz dies: In der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts wirkte in Ägypten der Mönch EUAGRIOS PONTIKOS, der in seinen Predigten und Schriften auch origenistische Lehren vertrat. Orientalische Mönche, die unter dem Einfluß von dessen Gedankengut standen, gerieten in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts in Streit mit Origenes-Gegnern. Der Konflikt wurde vor den Kaiser JUSTINIAN gebracht, der sich selbst als Theologe verstand und der sich wiederum in einem Edikt des Jahres 543 an den Patriarchen von Konstantinopel namens MENAS wandte. Der Ton ist auffällig aggressiv und gilt auch Aussagen, die sich bei ORIGENES gar nicht finden:

„Nachdem also die Dinge sich so verhalten und die von Origenes ausgesprochenen Lästerungen allen offenbar geworden sind, ziemt es sich, folgendermaßen den Bann über ihn ergehen zu lassen:
Wenn einer sagt oder dafürhält, die Seelen der Menschen seien präexistent gewesen, insofern sie früher Intelligenzen und heilige Mächte gewesen seien; es habe sie aber Überdruß ergriffen an der Schau Gottes und sie hätten sich zum Schlechteren gewendet; darum seien sie abgekühlt von der Liebe zu Gott, hätten davon den Namen ‚Seelen' bekommen und seien zur Strafe in Körper hinabgeschickt worden – so sei er im Banne – ἀνάθεμα ἔστω.

40 De Civitate Dei XI 25 (zit. nach H. RAHNER, S. 207f.)

Wenn einer sagt oder dafürhält, die Seele des Herrn sei präexistent gewesen und geeint mit dem Gott-Logos vor der Fleischwerdung und Geburt aus der Jungfrau – so sei er im Banne.
Wenn einer sagt oder dafürhält, daß zuerst der Leib unseres Herrn Jesus Christus im Schoße der heiligen Jungfrau gebildet wurde, und danach der Gott-Logos und die Seele als präexistente mit ihm vereinigt wurden – so sei er im Banne.
Wenn einer sagt oder dafürhält, der Gott-Logos sei allen himmlischen Ordnungen gleich geworden, indem er für die Cherubim ein Cherub und für die Seraphim ein Seraph wurde und schlechthin allen Mächten in der Höhe gleich wurde – so sei er im Banne.
Wenn einer sagt oder dafürhält, daß bei der Auferstehung die Leiber der Menschen kugelförmig erweckt werden, und wenn er nicht bekennt, daß wir aufrecht erweckt werden – so sei er im Banne.
Wenn einer sagt oder dafürhält, der Himmel, die Sonne, der Mond, die Sterne und die Wasser über den Himmeln seien beseelte und vernünftige Mächte – so sei er im Banne.
Wenn einer sagt oder dafürhält, der Herr Jesus Christus werde in der kommenden Weltzeit für die Dämonen gekreuzigt werden, so wie (er) auch für die Menschen (gekreuzigt wurde) – so sei er im Banne.
Wenn einer sagt oder dafürhält, Gottes Macht sei begrenzt, und er habe (nur) soviel geschaffen, wie er umfassen und denken konnte; oder die Geschöpfe seien gleich ewig mit Gott – so sei er im Banne.
Wenn einer sagt oder dafürhält, die Bestrafung der Dämonen und der gottlosen Menschen sei zeitlich und werde zu irgendeiner Zeit ein Ende haben; oder es werde eine Wiederbringung von Dämonen oder gottlosen Menschen geben – so sei er im Banne.
Der Bann (sei gesprochen) über Origenes, der auch Adamantios heißt, welcher dies ausgesprochen hat, samt seinen abscheulichen und fluchwürdigen Lehren, und über jede Person, die dies denkt oder verteidigt oder in irgendeinem Punkt überhaupt zu irgendeiner Zeit dies zu vertreten wagt."[41]

Inhaltlich gingen diese Verurteilungen auch in die Dokumente des 2. Konzils von Konstantinopel von 553 ein und entfalteten von da an eine fatale Wirkung für das Werk des ORIGENES, wenn sich seine tatsächlichen Aussagen von den Verurteilungen auch nur teilweise getroffen sehen müssen. Im abschließenden 15. Kanon gegen die Origenisten heißt es in den Konzilserklärungen noch einmal wörtlich:

41 Zit. nach Anhang de princ, S. 823 – 25

„Wenn einer sagt: Der Zustand der Intelligenzen werde der gleiche sein wie früher, als sie noch nicht herabgestiegen oder gefallen waren, so daß der Anfang gleich dem Ende ist und das Ende das Maß des Anfangs – so sei er im Banne."[42]

Hier klingt also erneut die berühmt-berüchtigte ἀποκατάστασις πάντων an, die Wiederherstellung aller Dinge, der Begriff, der am engsten mit dem Namen des ORIGENES verbunden geblieben ist. Der große Kirchenvater konnte sich nicht mit dem Bild eines allmächtigen und zudem guten Schöpfers abfinden, von dem auch eine ewige Strafe in den Qualen der Hölle ausgehen sollte. Nicht einmal der oberste aller Teufel, meint ORIGENES, müsse letztlich mit einer immerwährenden Verdammnis rechnen, und um dieser Möglichkeit des Heils für alle, der Wiederherstellung aller Dinge in ihrem ursprünglich gewollten Zustand willen, läßt ORIGENES Äonen um Äonen ablaufen, damit auch der Letzte und der Schlimmste zur Anschauung Gottes heimkehren möge. Dieser Gedanke, sei er auch in der Geschichte der Kirche so manchesmal für häretisch erklärt worden, macht unseren ORIGENES so sympathisch. In einer Zeit, in der die Heilsgewißheit noch geringer ist als die Unheilssicherheit, tritt uns ein erfrischender Denker entgegen, der unsere zeitgenössische Häresie ganz und gar nicht teilt: die fatale Anthropozentrik, das Kreisen der Theologie um den Menschen.In unserem Jahrhundert haben namhafte Theologen die Rehabilitierung des Häretikers betrieben. Kein geringerer als Hans Urs von BALTHASAR hat ORIGENES deshalb so hoch geschätzt, weil er eine ewige Verdammnis mit der Güte Gottes nicht in Einklang bringen konnte.

Gleichzeitig sind Sondergruppen daran interessiert, ihre eigenen Lehren mit dem Namen des großen Verfolgten zu schmücken. Die Wirkung des origeneischen Denkens ist also noch keineswegs an ein Ende gekommen. *Heutige Beurteilungen* haben jede Polemik verloren, zeigen eher eine milde Ironie, wie sie der Tübinger Kirchenhistoriker Hermann Josef VOGT zum Ausdruck bringt, den wir stellvertretend für die neuere Origenes-Forschung zitieren:

„Warum also wurde Origenes zum Häretiker erklärt?
Erstens, weil er Aufgaben nicht gelöst hat, die ihm in seiner Zeit gar nicht gestellt waren! Was mit ihm geschah, war also nicht Vergangenheitsbewältigung, die ja die Vergangenheit als das zu nehmen hat, was sie war, sondern an Origenes geschah Vergangenheitsvergewaltigung.
Zweitens wurde Origenes verurteilt, weil man die Art seines fragenden, tastenden Theologisierens und Exegesierens nicht mehr verstanden hat.

42 Ebd., S. 851

Drittens aber auch, – das sei bei aller Sympathie für Origenes [...] nicht verschwiegen – weil er vielleicht doch zu vorwitzig war und nicht nur mit Gedanken umgegangen ist, sondern bis zum Ende seines Lebens auch Lehren festgehalten hat – wie die Präexistenz der Seelen, – die sich mit dem Glauben, mit der Gesamtaussage der Heiligen Schrift endgültig nicht vereinbaren lassen, die er aber wohl geändert hätte, wenn die Kirche ihm eine klare anderslautende Lehre hätte vor Augen stellen können; denn Mann der Kirche wollte er immer sein."[45]

Zu Lebzeiten des ORIGENES war das Christentum eine kleine Sekte, die sich allenthalben bedroht fühlen mußte. Trotz der Verfolgungen – oder vielleicht gerade deshalb – entwickelte die neue Religion eine ungeheure Strahlkraft. In der Gegenwart kann von äußerer Bedrohung nicht die Rede sein, aber auch nicht mehr von Strahlkraft, jedenfalls nicht in der westlichen Welt. Die christliche Weltanschauung scheint zu den absterbenden Traditionen des Abendlandes zu gehören, denen eine diffuse Moderne gegenübersteht, verständnis- und beziehungslos weithin. Es sieht zwar nicht danach aus, als sei heute eine neue, für die Zukunft siegreiche Weltanschauung im Entstehen, die eine überzeugende Breitenwirkung zu entfalten vermöchte. Dennoch ist augenfällig, daß das Christentum in unseren Breiten dabei ist, für viele Menschen seine Funktion zu verlieren.

Wie in der Antike, wird sich die christliche Religion neu verständlich machen müssen. Frauen und Männer vom Maß der Kirchenväter sind den Kirchen zu wünschen.

Dem großen Denker vom Beginn, ORIGENES, wollen wir, mit einer Aussage über die Menschwerdung des Erlösers, das Schlußwort überlassen:

„Aber von all dem Wunderbaren und Großen bei ihm geht doch dies über die Bewunderung des menschlichen Geistes hinaus, und die Schwäche des sterblichen Verstandes hat keinen Weg gefunden, es zu denken und zu begreifen: daß diese große Macht der göttlichen Majestät, eben dieses Wort des Vaters und Gottes Weisheit selbst, in welcher ‚alles geschaffen ist, das Sichtbare und das Unsichtbare', in den engen Grenzen jenes Menschen, der in Judäa erschien, anwesend war, wie der Glaube sagt; daß Gottes Weisheit in den Schoß einer Frau einging, als Kind geboren wurde und weinte wie alle kleinen Kinder; ferner daß er beim Sterben in Angst war, wie es berichtet wird und er selbst es bekannte, als er sagte: ‚Meine Seele ist betrübt bis an den Tod'; und schließlich, daß er den Tod erlitt, der unter den Menschen als größte Entehrung gilt, wenngleich er am dritten Tag wieder auferstand. Wir

45 Hermann-J. VOGT: Warum wurde Origenes zum Häretiker erklärt? (1987), 96

finden also manches bei ihm, das so menschlich ist, daß er sich nicht von der allgemeinen Gebrechlichkeit der Sterblichen unterscheidet, und anderes, das so göttlich ist, daß es einzig zu dem ersten und unaussprechlichen Wesen der Gottheit paßt. Da stockt der beschränkte menschliche Verstand und weiß, von Staunen ergriffen, nicht, wozu er sich neigen, was er festhalten, wohin er sich wenden soll. Wenn er Gott denkt, sieht er einen Sterblichen; wenn er einen Menschen annimmt, erblickt er einen Sieger über das Reich des Todes, der mit der Beute aus dem Totenreich zurückkehrt. [...][44]

Das waren die Dinge, die uns jetzt in den Sinn kamen, da wir das überaus schwierige Thema der Fleischwerdung und Gottheit Christi erörterten. Wenn einer etwas Besseres zu finden vermag und seine Lehre mit klareren Beweisen aus der heiligen Schrift stützen kann, so mag seine Lehre statt der unsrigen angenommen werden."[45]

Zusammenfassung

ADLER, Gerhard: *„Denn immer ist das Ende dem Anfang ähnlich". Origenes – Ketzer oder Kirchenvater?* ETHICA; 4 (1996) 4, 291 – 307

Auf Origenes von Alexandreia (185 – 254) beruft sich die wachsende Zahl von Zeitgenossen, die sich für die Idee der Seelenwanderung erwärmt. Die Kirchengeschichte gedenkt seiner stets mit Superlativen: als des ersten, des größten Theologen, aber auch als des Erzhäretikers. Wer jedoch hat schon genau gelesen, was in dessen umfangreichem Werk wirklich steht? Es gibt kaum eine bibel- und kirchenkritische These unserer aufgeklärten Schriftgelehrten von heute, die nicht schon zu Origenes' Zeiten die Gemüter bewegt hätte. Nur dies hat es bei Origenes nicht gegeben: die ermüdende Anthropozentrik der heutigen Theologie, die permanente Beschäftigung der Kirche mit sich selbst. Diese Häresie der lähmenden Selbstbespiegelung findet sich beim amtlich verurteilten Häretiker Origenes nicht, dafür aber eine erfrischende Sicht auf Mensch, Welt und Gott, eine vitale Auseinandersetzung mit den Gegnern von Juden und Christen im Hellenismus, bei der man im großen und ganzen alles vorgedacht findet, was uns heute noch weltanschaulich umtreibt.

Origenes

Summary

ADLER, Gerhard: *„For the end always resembles the beginning". Origen – heretic or Father of the Church?* ETHICA; 4 (1996) 4, 291 – 307

The growing number of contemporaries who are enthusiastic about the idea of the transmigration of souls always quote Origen of Alexandria (185 – 254). Ecclesiastical history tends to speak of him in superlatives: as of the first, the greatest theologian, as well as of the arch-heretic. Nevertheless, who are they that have carefully read and understood his comprehensive work? All the theses criticizing the Bible and the Church that are dealt with by today's enlightened scholars have already been stirring the blood at Origen's times. What those days however lacked is the tiresome anthropocentrism of modern theology, the permanent self-occupation of the Church. This heresy of paralysing self-contemplation was not found with the officially condemned heretic Origen. Instead, he showed a refreshing view of God, man and the world, a vital dispute with the opponents of Jews and Christians during Hellenistic times, when almost all the ideas that even today engage our thinking of the world have been born.

44 de princ II 6, 2 (S. 359)
45 de princ II 6, 7 (S. 373)

Hexapla
De Principiis
Seelenwanderung
Reinkarnation
Kelsos

Origen
Hexapla
De Principiis
Transmigration of souls
Reincarnation
Celsus

Literatur

TEXTE:

Origenis Opera Omnia. Migne, Patrologiae Graecae Tomus 11 – 17

Origenis Hexaplorum quae supersunt sive veterum interpretum Graecorum in totum Vetus Testamentum Fragmenta. Ed. Fridericus Field [Oxford, 1875]. – Nachdruck. – Hildesheim, 1964

ORIGENES: Commentarii in epistulam ad Romanos / Römerbriefkommentar [lateinisch, deutsch]. Übersetzt und eingeleitet von Theresia Heither OSB. Fontes Christiani 2/1-5. – Freiburg: Herder, 1990 – 1996

ORIGENES: In Lucam homiliae / Homilien zum Lukasevangelium [lateinisch, griechisch, deutsch]. Übersetzung und Einleitung von Hermann-Josef Sieben. Fontes Christiani 4/1-2. – Freiburg: Herder, 1991 – 1992

ORIGENES: Das Gespräch mit Herakleides und dessen Bischofskollegen über Vater, Sohn und Seele. Die Aufforderung zum Martyrium. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Edgar Früchtel. – Stuttgart: Anton Hiersemann, 1974 (Bibliothek der griechischen Literatur; 5)

ORIGENES und GREGOR der Große: Das Hohelied. Eingeleitet und übersetzt von K. Suso Frank. – Einsiedeln: Johannes Verlag, 1987 (Christliche Meister; 29)

ORIGENES: Der Kommentar zum Evangelium nach Mattäus. Eingeleitet, übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Hermann J. Vogt. – Stuttgart: Anton Hiersemann, 1983, 1990, 1993 (Bibliothek der Griechischen Literatur; 18, 30, 38)

Des Origenes acht Bücher gegen Celsus. Aus dem Griechischen übersetzt von Paul Koetschau. – München: 1926/27 (Bibliothek der Kirchenväter; 52 und 53)

ORIGENES: Gegen Kelsos. Deutsche Übersetzung von Paul Koetschau. Ausgewählt und bearbeitet von Karl Pichler. – München: Kösel, 1986 (Schriften der Kirchenväter; 6)

ORIGENES: Geist und Feuer. Ein Aufbau aus seinen Schriften von Hans Urs von Balthasar [1938]. – 3. Aufl. – Einsiedeln: Johannes Verlag, 1991 (Christliche Meister; 43)

Origenes und die Predigt der drei ersten Jahrhunderte. Ausgewählte Reden. Mit einer Einleitung in deutscher Übersetzung herausgegeben von F. J. Winter. – Leipzig, 1893

ORIGENES: Vier Bücher von den Prinzipien. Herausgegeben, übersetzt, mit kritischen und erläuternden Anmerkungen versehen von Herwig Görgemanns und Heinrich Karpp. – 3. Aufl. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1992 (Texte zur Forschung; 24)

ORIG NE: Homélies sur la Genèse. Ed. Henri de Lubac und Louis Doutreleau. Sources Chrétiennes 7bis. – Paris, 1976 – 2. Aufl. 1985

ORIG NE: Traité des Principes. Ed. Henri Crouzel und Manlio Simonetti. Sources Chrétiennes 252, 253, 268, 269 und 312. – Paris, Band I und II 1978, III und IV 1980, V 1984

Ausgewählte Schriften des heiligen Gregorius Thaumaturgus, nach dem Urtexte übersetzt von Dr. Joseph Margraf. – Kempten, 1875 (Bibliothek der Kirchenväter; 159)

EUSEBIOS von Caesarea: Kirchengeschichte. [Herausgegeben und eingeleitet von Heinrich Kraft. Die Übersetzung von Philipp Haeuser (Kempten, 1932) wurde neu durchgesehen von Armin Gärtner.] – 2. Aufl. – München: Kösel, 1981 [Sechstes Buch S. 275 – 318]

Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus Ausgewählte Briefe. Aus dem Lateinischen

übersetzt von Ludwig Schade. 2 Bände. – München, 1936 und 1937 (Bibliothek der Kirchenväter; 16 und 18)

SEKUNDÄRLITERATUR:

ALTANER, Berthold / STUIBER, Alfred: Patrologie: Leben, Schriften und Lehre der Kirchenväter. – 8. Aufl. – Freiburg: Herder, 1978, S. 197 – 209

ANDRESEN, Carl: Logos und Nomos: die Polemik des Kelsos gegen das Christentum. – Berlin, 1955 (Arbeiten zur Kirchengeschichte; 30)

BARDENHEWER, Otto: Geschichte der altkirchlichen Literatur. Zweiter Band. – 2. Aufl. – 1914, S. 96 – 194

BENZ, Ernst: The Contribution of Origen of Alexandria to an African Theology. In: Abba SALAMA: A Review of the Association of Ethio-Hellenic Studies. Vol. VI. – Athen, 1975, S. 17 – 36

BERNER, Ulrich: Origenes. – Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1981 (Wege der Forschung; 147)

BIANCHI, Ugo: Origen's Treatment of the Soul and the Debate over Metensomatosis. In: Origeniana Quarta; 270 – 281

CAMPENHAUSEN, Hans Freiherr von: Griechische Kirchenväter. – 8. Aufl. – Stuttgart: Kohlhammer, 1993

CROUZEL, Henri: Théologie de l'image de Dieu chez Origène. – Paris: Aubier, 1956

DROBNER, Hubertus R.: Lehrbuch der Patrologie. – Freiburg: Herder, 1994

EICHINGER, Matthias: Die Verklärung Christi bei Origenes: die Bedeutung des Menschen Jesus in seiner Christologie. – Wien: Herder, 1969 (Wiener Beiträge zur Theologie; XXIII)

FRÜCHTEL, Edgar: Origenes: das Gespräch mit Herakleides. – Stuttgart: Anton Hiersemann, 1974 (Bibliothek der griechischen Literatur; 5)

GÖGLER, Rolf: Origenes als Glaubender und als Theologe. In: Origeniana Quarta; 352 – 357

HEIMANN, Peter: Erwähltes Schicksal: Präexistenz der Seele und christlicher Glaube im Denkmodell des Origenes. – Tübingen: Tübingen, 1988 (Theologische Beiträge und Forschungen; 5). – Dissertation, Bern, 1987

KRETSCHMAR, Georg: Origenes. In: Heinrich FRIES / Georg KRETSCHMAR (Hg.): Klassiker der Theologie I. – München: C. H. Beck, 1981, S. 26 – 45, 394f., 425f.

KOBUSCH, Theo: Die philosophische Bedeutung des Kirchenvaters Origenes: zur christlichen Kritik an der Einseitigkeit der griechischen Wesensphilosophie. In: Theologische Quartalschrift; (1985) 165, 94 – 105

KOCH, Hal: Pronoia und Paideusis: Studien über Origenes und sein Verhältnis zum Platonismus. – Berlin; Leipzig, 1932

KÜNG, Hans: Origenes: die große Synthese aus antikem und christlichem Geist. In: ders.: Große christliche Denker. – München: Piper, 1994, S. 45 – 78, 269f.

O'LEARY, Joseph S.: How to Read Origen. In: Origeniana Quarta; 358 – 360

Origeniana Quarta. Die Referate des 4. Internationalen Origeneskongresses Innsbruck 1985. Herausgegeben von Lothar Lies. – Innsbruck: Tyrolia, 1987 (Innsbrucker theologische Studien; 19)

RAHNER, Hugo: Das Menschenbild des Origenes. In: Eranos Jahrbuch; XV (1947). – Zürich, 1948, 197 – 248

SCHOCKENHOFF, Eberhard: Zum Fest der Freiheit: Theologie des christlichen Handelns bei Origenes. – Mainz: Grünewald, 1990 (Tübinger Theologische Studien; 33)

STRÄULI, Robert: Origenes – der Diamantene. – Zürich: ABZ-Verlag, 1987

VOGT, Hermann-J.: Warum wurde Origenes zum Häretiker erklärt? Kirchliche Vergangenheits-Bewältigung in der Vergangenheit. In: Origeniana Quarta; 78 – 111

WILLIAMS, Rowan: Origenes (ca. 185/86 – ca. 253/54) / Origenismus. In: TRE Band 25, S. 397 – 420

Gerhard Adler, Im Gutacker 7, D-76532 Baden-Baden

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 307 – 315

ANDREAS RESCH

ALBERT HOFMANNS ERFAHRUNGEN MIT LSD

Prof. Dr. Dr. P. Andreas Resch, geb. am 29. 10. 1934 in Gummer / Steinegg (Südtirol). 1955 Eintritt in den Redemptoristenorden; 1961 Priesterweihe. 1963 Doktorat der Theologie an der Universität Graz, Studium der Psychologie an den Universitäten Freiburg und Innsbruck, 1967 Doktorat der Philosophie (Psychologie und Volkskunde) an der Universität Innsbruck. Psychoanalytische und verhaltenstherapeutische Ausbildung in Innsbruck, München und London. Psychotherapeutische Praxis bis 1980. Seit 1969 Professor für klinische Psychologie und Paranormologie an der Accademia Alfonsiana, Päpstliche Lateranuniversität Rom. Gastvorlesungen in den USA, Japan und Australien. Seit 1980 Direktor des von ihm gegründeten „Institut für Grenzgebiete der Wissenschaft – IGW", seit 1966 Initiator und Leiter der IMAGO MUNDI Kongresse; Herausgeber: Zeitschriften *Grenzgebiete der Wissenschaft* und *ETHICA Wissenschaft und Verantwortung*. Buchreihen: *Imago Mundi; Grenzfragen; Personation and Psychotherapy; Wissenschaft und Verantwortung*; Inhaber des Resch Verlages – Zahlreiche Veröffentlichungen in verschiedenen Zeitschriften und Sammelbänden sowie der Bücher: *Der Traum im Heilsplan Gottes; Depression: Ursachen, Formen, Therapie; Gerda Walther: Ihr Leben und Werk*, und des Jahrbuches *Impulse aus Wissenschaft und Forschung* (seit 1986). Mitarbeit an Fernseh- und Kinofilmen.

Der folgende Beitrag faßt die Ausführungen zusammen, die der Entdecker des LSD, Dr.phil. Dr.pharm h.c. Dr.sc.nat. h.c., Dr.rer.nat. h.c. Albert Hofmann, geboren am 11. 1. 1906, auf dem Kongreß „Welten des Bewußtsein" im Februar 1996 in Heidelberg sowie in persönlichen Gesprächen gemacht hat.

Man fragt sich oft, welche Rolle Planung und Zufall für das Zustandekommen wichtiger Ereignisse im Leben spielen. Es geht dabei um die Frage: Was war bei diesem Geschehen Schicksal und was freier Wille? Diese Frage beschäftigte laut eigenen Aussagen auch A. HOFMANN in bezug auf eines der folgenreichsten und bedeutungsvollsten Erfahrungen in seinem Leben, nämlich die Entdeckung des LSD. Damit dieses Ereignis eintreten konnte, mußten im Leben HOFMANNs an verschiedenen Stellen die Weichen in ganz bestimmte Richtungen gestellt werden. So entschied er sich beispielsweise – durch ein erkenntnistheoretisches Problem dazu bewogen – für den Beruf des Chemikers, obwohl zunächst eigentlich humanistische Berufe im Vordergrund standen und er selbst, wie er sagt, einer künstlerischen Laufbahn nicht abgeneigt gewesen wäre.

1. Der Weg zum LSD

Mystische Naturerlebnisse in der Kindheit hatten in ihm die Frage nach dem Wesen der äußeren, materiellen Welt aufkommen lassen. Und jene Wissenschaft, die hier vielleicht am meisten Einblick gibt, ist für ihn die *Chemie*. Eine zweite wichtige Entscheidung auf dem Weg zur Entdeckung des LSD war die Wahl des Arbeitsplatzes, wobei er sich für die pharmazeutisch-chemischen Forschungslaboratorien Sandoz in Basel entschied. Hier galt sein besonderes Interesse einem Forschungsprogramm, das der Leiter dieser Laboratorien, Prof. Arthur STOLL, initiiert hatte, nämlich die Isolierung und Reindarstellung der Wirkstoffe von bewährten Arzneipflanzen.

Eine weitere entscheidende Weichenstellung war es dann, als sich HOFMANN nach einigen Jahren der Beschäftigung mit herzwirksamen Heilpflanzen der Erforschung des *Mutterkorns* zuwandte. Wichtige heute gängige Medikamente sind aus diesen Forschungen hervorgegangen: *Methergin* – das Standardpräparat für die Stillung der Nachgeburtsblutungen, *Dihydergot* – ein kreislaufstimulierendes Mittel, *Hydergin* – ein Geriatrikum zur Behandlung von Altersbeschwerden, sowie die Psychopharmaka *LSD* und *Psilocybin*.

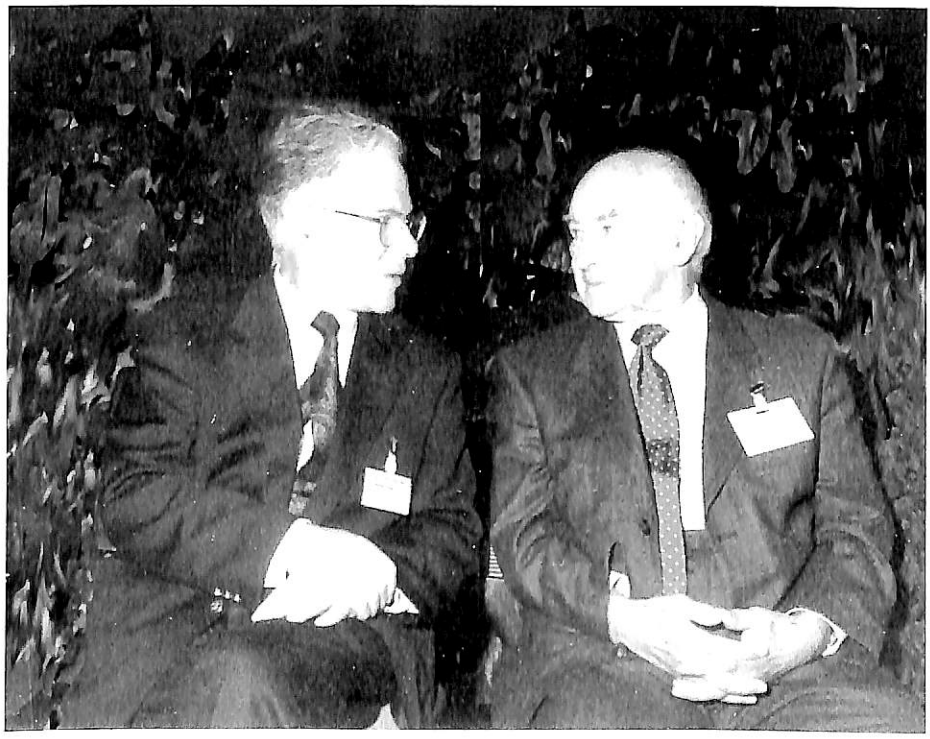
Der Gedanke, die Substanz *Lysergsäurediethylamid* (LSD) herzustellen, drängte sich HOFMANN eines Tages während der Mittagspause im Labor auf, als ihm plötzlich das bekannte Kreislaufstimulans *Coramin* in den Sinn kam und die Möglichkeit, eine analoge Verbindung auf der Basis der Lysergsäure, dem Grundbaustein der Mutterkorn-Alkaloide, herzustellen.

Coramin ist chemisch Nicotinsäurediethylamid, und dementsprechend plante HOFMANN, *Lysergsäurediethylamid* und damit ein neuartiges, verbessertes Kreislaufstimulans herzustellen. Die chemisch-strukturelle Verwandtschaft dieser beiden Verbindungen ließ analoge pharmakologische Eigenschaften erwarten. Die erste Synthese von Lysergsäurediethylamid ist in HOFMANNs Labor-Journal vom 16. November 1938 beschrieben. Die Substanz Lysergsäurediethylamid, die dann unter der Bezeichnung LSD weltweit bekannt wurde, war also vorerst ein Produkt rationaler Planung. Der Zufall gesellte sich erst viel später hinzu.

Die neue Verbindung kam routinemäßig zur pharmakologischen Untersuchung in das biologisch-medizinische Laboratorium. Im Untersuchungsbericht wurden außer einer starken Wirkung auf den Uterus und einer gewissen Unruhe der Versuchstiere in der Narkose keine Effekte erwähnt, die auf Coramin-artige Wirkungen auf den Kreislauf hingewiesen hätten. Die neue Substanz wurde daher – weil pharmakologisch uninteressant – keinen weiteren Tests unterzogen und aus der Untersuchung genommen.

2. Selbstversuch

Erst fünf Jahre später kam es HOFMANN in den Sinn, Lysergsäurediethylamid für eine erweiterte pharmakologische Prüfung noch einmal herzustellen, wenngleich auf bereits einmal ausgeschiedene Verbindungen in der Regel nicht mehr zurückgegriffen wurde. Bei dieser Wiederholung der Synthese von Lysergsäurediethylamid kam letztendlich auch der Zufall zum



Prof. P. Andreas Resch und Prof. Albert Hofmann (von links nach rechts)

Tragen. Am Schluß der Synthese geriet HOFMANN in einen merkwürdigen – heutzutage würde man sagen, psychedelischen – Bewußtseinszustand. Obwohl er an peinlich sauberes Arbeiten gewöhnt war, hatte eine geringe Spur der Substanz (wahrscheinlich im Zuge der Reinigung) offenbar den Weg in den Körper gefunden. Um diese Vermutung zu überprüfen, unternahm HOFMANN drei Tage später, am 19. April 1943, den ersten geplanten Selbstversuch mit LSD.

Aus der persönlichen Perspektive betrachtet, wäre laut HOFMANN die psychedelische Wirkung von Lysergsäurediethylamid nicht entdeckt wor-

den. Die Verbindung wäre, wie Zehntausende von Substanzen, die alljährlich weltweit in der pharmazeutischen Forschung hergestellt und geprüft, jedoch für unwirksam befunden werden, in der Versenkung verschwunden. Betrachtet man jedoch – so HOFMANN – die Entdeckung des LSD in Zusammenhang mit anderen bedeutenden Entdeckungen jener Zeit auf medizinischem und technischem Gebiet, so könnte man auf den Gedanken kommen, LSD sei nicht zufällig, sondern durch „höhere Planung" in die Welt gerufen worden. In den vierziger Jahren wurden – damals eine Sensation in der Psychiatrie – die Tranquilizer entdeckt, die den genauen pharmakologischen Gegenpol zum LSD bilden. Wie ihr Name sagt, wirken sie beruhigend, und decken psychische Probleme zu, während LSD diese offenlegt und so der therapeutischen Behandlung zugänglich macht. Zur gleichen Zeit wurde die Kernenergie technisch nutzbar gemacht und die Atombombe hergestellt, womit im Vergleich zu den herkömmlichen Energieformen und Waffen eine neue Dimension der Energie und damit der Bedrohung und Zerstörung geschaffen wurde. Dieser neuen Dimension entspricht, nach HOFMANN, die Potenzsteigerung auf dem Gebiet der Psychopharmaka, etwa vom Mescalin zum LSD um den Faktor 1 : 5.000 oder 1 : 10.000. Unter dieser Perspektive sei mithin die Entdeckung des LSD kein Zufall mehr.

3. Aldous Huxley und Ernst Jünger

Aus der Zeit der Entdeckung des LSD stammt auch HOFMANNs Bekanntschaft mit zwei der bedeutendsten Autoren unseres Jahrhunderts: Aldous HUXLEY und Ernst JÜNGER.

a) Aldous Huxley

Was den englisch-amerikanischen Schriftstellers Aldous HUXLEY betraf, so kannte HOFMANN mehrere seiner Bücher, u. a. auch die Zukunftsvision *Brave New World* („Schöne neue Welt") und den Gesellschaftsroman *Point Counter Point* („Kontrapunkt des Lebens"). Von besonderer Bedeutung für ihn waren aber nach eigenen Angaben die beiden in den fünfziger Jahren erschienenen Bücher *The Doors of Perception* („Die Pforten der Wahrnehmung") und *Heaven and Hell* („Himmel und Hölle"), in denen HUXLEY sich mit seinen Erfahrungen mit *Mescalin* auseinandersetzt. Die beiden Bücher enthalten grundlegende Betrachtungen über das Wesen visionärer Erlebnisse und über die Bedeutung dieser Art von Welterfassung in der Kulturgeschichte. Für HUXLEY liegt der Wert der *psychedelischen Drogen* darin,

daß sie Menschen, welche die Gabe der visionären Schau, die etwa Mystikern, herausragenden Künstlern oder Heiligen eigen ist, nicht besitzen, die Möglichkeit geben, solche außergewöhnliche Bewußtseinszustände zu erleben. Die genannten Drogen sind für ihn Schlüssel, die – neben anderen Mitteln wie Meditation, Isolation, Fasten oder Yoga – ein neues Tor der Wahrnehmung zu öffnen vermögen.

Eine erste Begegnung HOFMANNs mit HUXLEY erfolgte im August 1961. Das Gespräch drehte sich hauptsächlich um das Problem der magischen Drogen. HUXLEY und seine Frau hatten auch schon Erfahrungen mit LSD und *Psilocybin*. Er hätte aber – wie er vernehmen ließ – diese beiden Stoffe und Mescalin lieber nicht als „Drogen" bezeichnet, weil „drug" im englischen Sprachgebrauch – wie auch „Droge" im Deutschen – eine anrüchige Bedeutung besitze und es wichtig sei, diese Art von Wirkstoffen auch sprachlich gegen die anderen Drogen abzugrenzen. Versuche unter Laborbedingungen mit *Halluzinogenen* – wie die *Psychedelika* damals meist noch genannt wurden – hielt HUXLEY für wenig sinnvoll, da seiner Ansicht nach die Umgebung von ausschlaggebender Bedeutung sei.

Beim Abschied erhielt HOFMANN von HUXLEY zur Erinnerung eine Tonbandkopie seines Vortrages „Visionary Experience", den er eine Woche zuvor auf einem Psychologiekongreß in Kopenhagen gehalten hatte. Darin sprach er über das Wesen und die Bedeutung des visionären Erlebens und stellte diese Art von Weltschau der verbalen, intellektuellen Erfassung der Realität als deren notwendige Ergänzung gegenüber.

HOFMANN und HUXLEY trafen sich wieder im Spätsommer 1943 auf der Jahrestagung der *World Academy of Art and Science* in Stockholm, deren Mitglieder beide waren. Bei den Sitzungen der Akademie waren es HUXLEXs Vorschläge und Diskussionsbeiträge, die durch Inhalt und Form den Gang der Verhandlungen prägten. In Ergänzung des damaligen Kongreßthemas ‚World Resources' machte HUXLEY den Vorschlag, das Problem ‚Human Resources' in Angriff zu nehmen, worunter er die Erforschung und Erschließung der im Menschen verborgenen ungenützten Fähigkeiten verstand. Er ging davon aus, daß eine Menschheit mit höherentwickelten geistigen Kapazitäten und erweitertem Bewußtsein auch die biologischen und materiellen Grundlagen ihrer Existenz auf dieser Erde besser erkennen und beobachten könnte. Vor allem für den westlichen Menschen mit seinem überspannten Rationalismus sei daher die Entfaltung der Fähigkeit, die Wirklichkeit direkt, unbeeinflußt von Worten und Begriffen, gefühlsmäßig zu erleben, von evolutionärer Bedeutung. Als eines der Hilfsmittel für eine Entwicklung in dieser Richtung betrachtete HUXLEY auch die psy-

chedelischen Drogen. Der ebenfalls beim Kongreß anwesende englische Psychiater H. OSMOND, der den Terminus „psychedelic" (Psychedelika) einführte, unterstützte HUXLEY mit seinem Bericht über sinnvolle Anwendungsmöglichkeiten der Psychedelika.

Die Tagung in Stockholm war HOFMANNs letzte Begegnung mit A. HUXLEY, dessen Äußeres schon von schwerer Krankheit gekennzeichnet war, an dessen geistiger Ausstrahlung sich aber nichts geändert hatte. Am 22. November 1963, dem Tag der Ermordung Präsident Kennedys, starb A. HUXLEY. Seine Frau Laura ließ HOFMANN eine Kopie ihres Briefes an ihren Schwager Julian HUXLEY zukommen, in dem sie über den letzten Tag ihres Gatten berichtete. Die Ärzte hatten sie auf ein dramatisches Ende vorbereitet, weil bei Krebs der Atemwege die Schlußphase zumeist mit Krämpfen und Erstickungsanfällen einhergeht. Am Vormittag, als er schon so schwach war, daß er nicht mehr sprechen konnte, hatte er auf ein Blatt Papier eine Injektionsanweisung für LSD geschrieben, die von seiner Frau umgesetzt wurde. Und HUXLEY verschied ruhig und friedvoll.

HUXLEYs überzeugter Einsatz für die psychedelischen Drogen wurde ihm jedoch auch von vielen seiner Freunde und Leser übelgenommen. Man behauptet, es habe ihn sogar den Nobelpreis gekostet.

b) Ernst Jünger

Ein weiterer enger Kontakt HOFMANNs bestand, wie schon erwähnt, zu dem Schriftsteller Ernst JÜNGER. Das erste Buch dieses Autors – sein Tagebuch aus dem Ersten Weltkrieg unter dem Titel *In Stahlgewittern* las HOFMANN Ende der zwanziger Jahre in der Offiziersschule der Schweizer Armee als Pflichtlektüre. Ein weiteres Buch von E. JÜNGER, *Das abenteuerliche Herz*, war für HOFMANN insofern eine Überraschung, als hier im Gegensatz zu den „Stahlgewittern", wo die Schrecken der Materialschlacht geschildert wurden, nunmehr in meisterhafter Prosa die einfachen Dinge des Lebens, die Magie des täglichen Geschehens zur Sprache kam. Die Lektüre dieses Buches rief in HOFMANN Stimmungen wach, die ihn an das mystische Erleben in der Kindheit und an die Erfahrungen im LSD-Rausch erinnerten.

Die persönliche Beziehung mit E. JÜNGER bahnte sich durch ein Lebensmittelpaket an, wie man solche nach dem Krieg an die notleidende Bevölkerung nach Deutschland schicken konnte. Das dafür empfangene Dankschreiben vom Juli 1947 eröffnete den weiteren Schriftwechsel, in dem von Drogen vorerst keine Rede war. Eine Erklärung dafür, wie LSD ins Spiel

kam, findet sich in den ersten Selbstversuchen HOFMANNs mit dieser Substanz.

Bald nach der Entdeckung der phantastischen psychischen Wirkungen von LSD im April 1943 wurden in der medizinisch-biologischen Abteilung der Firma die ersten klinischen Untersuchungen mit LSD an freiwilligen Probanden der Firma durchgeführt. Die oft jahrelangen toxikologischen Prüfungen, die heute der Untersuchung einer Substanz am Menschen vorausgehen müssen, wurden damals übergangen. Zudem beliefen sich die dabei verabreichten Dosen auf lediglich ein Fünftel oder Zehntel der in HOFMANNs Pionierversuch verwendeten Menge, den dieser unbeschadet überstanden hatte. Auch diesmal beteiligte er sich an der klinischen Untersuchung, die während der Arbeit im Labor durchgeführt wurde. Dabei erlebte er seinen Aussagen zufolge recht drastisch, welch entscheidende Bedeutung der äußere Rahmen, die Umgebung für das psychedelische Erleben besitzt. In dem durch LSD induzierten Bewußtseinszustand empfand er die Kälte und Häßlichkeit der ihn umgebenden technischen Welt, in der seine Kollegen einer sinnlosen Tätigkeit nachzugehen schienen. Die Apparaturen erweckten einen furchterregenden Eindruck. Gleichzeitig aber drängte sich ihm offensichtlich von innen eine fremde, traumartige Welt auf. Die Störungen durch die psychologischen Tests, mit denen man solchen Untersuchungen einen wissenschaftlichen Charakter zu geben versuchte, wurden als Qual empfunden. HOFMANN hatte das Empfinden, daß man in einem so äußerlichen Rahmen und mit Messungen am Sinn und Wesen des psychedelischen Erlebens völlig vorbeigehe, und er wollte die LSD-Wirkung in einer schönen Umgebung, in musischer Atmosphäre und in anregender Gesellschaft weiterführen. Dabei kam ihm E. JÜNGER in den Sinn, von dem er aus Briefen wußte, daß er schon mit Mescalin experimentiert hatte. JÜNGER stimmte dem Vorschlag für einen gemeinsamen LSD-Versuch ohne Zögern zu.

Anfang Februar 1951 war es soweit. Um im Bedarfsfall ärztliche Hilfe in der Nähe zu haben, bat HOFMANN seinen Freund und Kollegen, den Pharmakologen Prof. Heribert KONZETT, sich an dem Unternehmen zu beteiligen. Der Einstieg fand vormittags um 10.00 Uhr im Wohnzimmer von HOFMANNs damaligem Haus bei Basel statt. Da die Reaktion eines so hochsensiblen Menschen wie E. JÜNGER nicht absehbar war, wurde für diesen ersten Versuch vorsichtshalber nur eine Dosierung von 0,05 mg gewählt, und so führte das Experiment auch nicht in große Tiefen. Die Eintrittsphase war durch intensives ästhetisches Erleben gekennzeichnet: Blumen nahmen ungeahnte Leuchtkraft an, Musik wurde als überirdisch empfunden.

Als der Rausch tiefer wurde und das Gespräch verstummte, kam es – bei geschlossenen Augen – zu phantastischen Träumereien. Farbenprächtige orientalische Bilder zogen vorbei und ein Hauch von Zeitlosigkeit machte sich breit.

Dieser Ausflug war durch die Gemeinsamkeit und Parallelität des Erlebens gekennzeichnet, das alle als tief beglückend empfanden. Man hatte sich der Pforte zu einer mystischen Seinserfahrung genähert, die sich aber nicht öffnete, da die Dosis zu niedrig gewählt worden war. In Verkennung dieser Ursache sagte E. JÜNGER, der mit hochdosiertem Mescalin in tiefere Bereiche vorgestoßen war: „Verglichen mit dem Tiger Mescalin, ist Ihr LSD doch nur eine Hauskatze!" Nach späteren Versuchen mit höheren Dosen hat er diese Ansicht dann allerdings gründlich revidiert, denn um eine vergleichbare Wirkung zu erzeugen, braucht es 5000 bis 1000mal mehr Mescalin!

Durch das gemeinsame LSD-Erlebnis waren die Beziehungen zwischen E. JÜNGER und A. HOFMANN enger geworden. In Gesprächen und Korrespondenz bildeten Drogen und damit zusammenhängende Probleme fortan das Hauptthema, ohne vorerst wieder zu praktischen Experimenten zu schreiten. Auf zwei bemerkenswerte Abschnitte aus dem damaligen Briefwechsel sei im folgenden verwiesen.

4. Bewertung

In einem Brief HOFMANNs vom 16. Dezember 1961 gibt dieser zu bedenken, daß die Vorstellung, die minimale Spur einer Substanz könne höchste geistige Funktionen unseres Bewußtseins, somit auch die Willensfreiheit, beeinflussen, sehr beunruhigend sei. Da die hochaktiven psychotropen Wirkstoffe wie LSD und Psilocybin ihrer chemischen Struktur nach eine sehr nahe Verwandtschaft mit körpereigenen Substanzen besitzen, die im Gehirn vorkommen und bei der Regulierung seiner Funktionen eine wichtige Rolle spielen, sei es denkbar, daß durch Stoffwechselstörungen anstelle des normalen Neurohormons eine Verbindung nach Art des LSD oder Psilocybin gebildet wird, die Charakter, Weltbild und Handeln der Persönlichkeit verändern und bestimmen könne.

In JÜNGERs Brief vom 27. Dezember 1961 gibt ihm dieser zur Antwort, daß es auf verschiedenen Gebieten Anzeichen für die Entwicklung von Verfahren gebe, die nicht mehr als Fortschritt im herkömmlichen Sinne zu bezeichnen seien, sondern in die Evolution eingreifen und über die Entwicklung der Spezies hinausführen würden. Die bestehende Wissenschaft mit ihren Theorien und Erfindungen sei mithin nicht die Ursache, sondern ei-

ne der Konsequenzen der Evolution. Dem Gedanken HUXLEYs, daß hier den Massen Möglichkeiten zur Transzendenz eröffnet würden, könne er nicht beipflichten, weil es sich dabei ja nicht um tröstliche Fiktionen, sondern um Realien handle und nur „wenige Kontakte zur Legung von Bahnen und Leitungen" genügten.

5. Praktische Versuche

JÜNGER vertritt hier also die Ansicht, das neue Bewußtsein könne sich nicht durch den Massenkonsum von Psychedelika ausbreiten, sondern das müsse über eine Elite geschehen. Solche theoretische Erörterungen über die magischen Drogen wurden dann durch praktische Versuche ergänzt, von denen einer im Frühjahr 1962 stattfand und dem Vergleich von LSD mit Psilocybin dienen sollte. Die passende Gelegenheit dazu bot sich im Hause JÜNGERs, in der ehemaligen Oberförsterei des Stauffenberg'schen Schlosses in Wilflingen. An diesem „Psilocybin-Symposium" beteiligte sich außer dem Pharmakologen H. KONZETT auch der Islam-Wissenschaftler Rudolf GELPKE. Dieser hatte mittlerweile bereits Versuche mit LSD und Psilocybin hinter sich, die er unter dem Titel „Fahrten in den Weltraum der Seele" beschrieben hat. In den alten Chroniken wird geschildert, wie die Azteken – bevor sie den Teonanacatl-Pilz aßen – Schocolatl tranken. So servierte Frau Lieselotte Jünger zur Einstimmung auf das Erlebnis gleichfalls heiße Schokolade. Die drei „Probanden" befanden sich in einem gediegenen Wohnraum mit dunkler Holzdecke, weißem Kachelofen und Stilmöbeln. An den Wänden hingen alte französische Stiche und auf dem Tisch stand ein prächtiger Tulpenstrauß. JÜNGER trug eine Art dunkelblau gestreiften Kaftan aus Ägypten, KONZETT ein buntgesticktes Mandarinkleid. GELPKE und HOFMANN hatten Hausmäntel angezogen. Mit dieser Kleidung sollte – symbolisch – auch äußerlich der Alltag abgelegt werden. Kurz vor Sonnenuntergang wurde die Droge genommen, nicht die Pilze, sondern deren wirksames Prinzip – je 20 mg Psilocybin. Nach einer Stunde spürte HOFMANN laut Aussage immer noch keinerlei Wirkung, während die übrigen den Einstieg offenbar schon gefunden hatten. HOFMANN war in der Erwartung gekommen, im Pilzrausch würden sich wiederum beglückende Erlebnisse aus seiner Knabenzeit einstellen. Doch sollte ihm dies bei aller willentlich versuchten Imagination nicht gelingen. Statt dessen tauchten – als der Pilzstoff dann doch zu wirken begann – fremdartige Szenerien auf. Er erzählt von ausgestorbenen Städten mit mexikanischem Charakter von exotischer, jedoch toter Pracht. Erschrocken habe er versucht, sich an der Oberfläche zu halten und sich wach auf die Außenwelt zu kon-

zentrieren, was aber nur zeitweise gelang. Dann sah er JÜNGER riesengroß im Raum auf und abschreiten, wie einen mächtigen Magier. KONZETT in seinem seidenglänzenden Hausrock sei ihm als gefährlicher chinesischer Clown erschienen. Auch GELPKE habe – lang, dünn und rätselhaft – einen unheimlichen Eindruck auf ihn gemacht. Je tiefer der Rausch, um so fremdartiger die Umgebung. Kalt, sinnlos und menschenleer seien ihm die in einem toten Licht daliegenden Städte vorgekommen, die er durchschritt, wenn er die Augen schloß; sinnentleert und gespenstisch die Umgebung, wenn er die Augen öffnete und versuchte, sich an die äußere Welt zu klammern. HOFMANN erinnert sich, wie er GELPKE, als er an seinem Sessel vorbeiging, am Arm faßte und hielt, um nicht in das absolute Dunkel hinabgezogen zu werden. Todesangst habe ihn erfaßt, ebenso wie die unendliche Sehnsucht, in die Realität der Menschenwelt zurückzukehren.

Obiges Versuchsprotokoll findet sich in HOFMANNs Buch *LSD, mein Sorgenkind* wieder. E. JÜNGER beschrieb das „Symposium" in seinem 1970 bei Klett erschienenen Buch *Annäherungen: Drogen und Rausch* aus seiner Sicht. Der Pilzstoff hatte alle nicht in lichte Höhen, sondern in tiefe Regionen entführt. Und da beide Teil unserer Existenz sind, wird das Leben – nach HOFMANN – um so voller und reicher, je tiefer wir beide erfahren.

Zusammenfassung

RESCH, Andreas: *Albert Hofmanns Erfahrungen mit LSD*, ETHICA; 4 (1996) 4, 307 – 315

Der Beitrag faßt die Ausführungen Albert Hofmanns zu seinen persönlichen Erfahrungen bei der Entdeckung des LSD und den Selbstversuchen gemeinsam mit Ernst Jünger, Heribert Konzett und Rudolf Gelpke sowie der Begegnung mit Aldous Huxley zusammen. Dieser Originalbericht kennzeichnet in eindrucksvoller Weise die Einstellung Hofmanns zu Psychedelika und Persönlichkeitsentfaltung.

Hofmann, Albert
Huxley, Aldous
Jünger, Ernst
Gelpke, Rudolf
Psychedelika

Summary

RESCH, Andreas: *Albert Hofmann's experiences in testing LSD*, ETHICA; 4 (1996) 4, 307 – 315

The article summarizes Albert Hofmann's experiences when testing LSD together with Ernst Jünger, Heribert Konzett and Rudolf Gelpke, and also tells of his encounter with Aldous Huxley. This original report impressively demonstrates Hofmann's view about psychedelic drugs and the development of personality.

Hofmann, Albert
Huxley, Aldous
Jünger, Ernst
Gelpke, Rudolf
Psychedelic drugs

Nach einem Vortrag, gehalten auf dem Kongreß „Welten des Bewußtseins", Heidelberg, 22. – 25. Februar 1996

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 517 - 551

JACOB KOFI HEVI

KULTISCHES LEBEN AM WALLFAHRTSORT
Ein Beitrag zur Brauchtumsphänomenologie

Dr. Jacob Kofi Hevi, geb. am 27. März 1946 in Alavanyo-Dzogbedze, Region Volta (Ewe Nyigba), Westafrika. 1962 - 1967 Besuch der St. Mary's Seminary-Secondary School in Lolobi (Ghana), 1967 - 1969 St. Teresa's Seminary in Amisano (Ghana), 1969 - 1975 St. Peter's Regional Seminary in Cape Coast (Ghana); 1972 externes Lizentiat in Moraltheologie an der Universität von Ghana; 1975 Priesterweihe; 1978 Lizentiat in Moraltheologie an der Academia Alfonsiana in Rom, dort auch Doktorat in Moraltheologie 1980. Internationales Forschungsstipendium 1988 am Hastings Center, New York State, USA. 1989 - 1990 Diplom in Sozialanthropologie an der Universität Oxford, England; seit 1991 Forschungsstipendiat am Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck, Österreich.
Neben verschiedenen Vortragstätigkeiten in Ghana auch Veröffentlichungen in Zeitschriften und Buchrezensionen.

EINFÜHRUNG

Kult allgemein und Kult am Wallfahrtsort stellt ein altes kultur-religiöses Brauchtumsphänomen der *Volksfrömmigkeit* oder *Volksreligiosität* dar, mit dem sich Wissenschaftler schon seit Jahren beschäftigen.[1] Wie andere Bräuche offenbart sich auch kultisches Leben am Wallfahrtsort besonders in archaischen Kulturen, häufig in Resten von Gräbern und sonstigen Kultstätten. Nach R. KRISS und H. KRISS-HEINRICH[2] interessierten sich für den Kult am Wallfahrtsort in der Vergangenheit vor allem Reisende und Archäologen.

Im vorliegenden Beitrag soll der Kult als religiöses Phänomen untersucht werden. Dem folgen eine detaillierte Beschreibung von kultischem Leben am Wallfahrtsort sowie dessen Analyse und volkskundliche Bewertung.

1 Georg R. SCHROUBEK: Wallfahrt und Heimatverlust (1968), S. 14 - 20; V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture (1978), S. 1 - 39; Michael N. EBERTZ/Franz SCHULTHEIS (Hg.): Volksfrömmigkeit in Europa (1986)

2 Rudolf KRISS Hubert KRISS-HEINRICH: Peregrinatio Neohellenika (1955), S. 1 - 5

1. Kult als kulturreligiöses Phänomen

„*Religion*" bezeichnet stets ein bestimmtes Glaubenssystem und einen Komplex kultischer Handlungen.[3] Die Dual-Morphologie des religiösen Phänomens meint die Realisierung bestimmter Aspekte des Glaubens durch einfache „profane" Handlungen, denen jedoch eine religiöse Bedeutung innewohnt.[4] Diese Handlungen demonstrieren – häufig durch das Instrumentarium berührbarer bzw. sichtbarer Dinge – die zweckvolle Interaktion zwischen dem Menschen (Gläubigen) und dem religiösen Wesen (dem Numinosen). Sie werden so zum Zeichen für den unsichtbaren, unhörbaren und unberührbaren Glauben, der sich hinter Ideen, Prinzipien oder Gefühlen verbirgt (Abb. 1). Knien beispielsweise bringt Ehrerbietung oder Frömmigkeit zum Ausdruck, das Schweigen der Stille Ehrfurcht vor dem Numino-

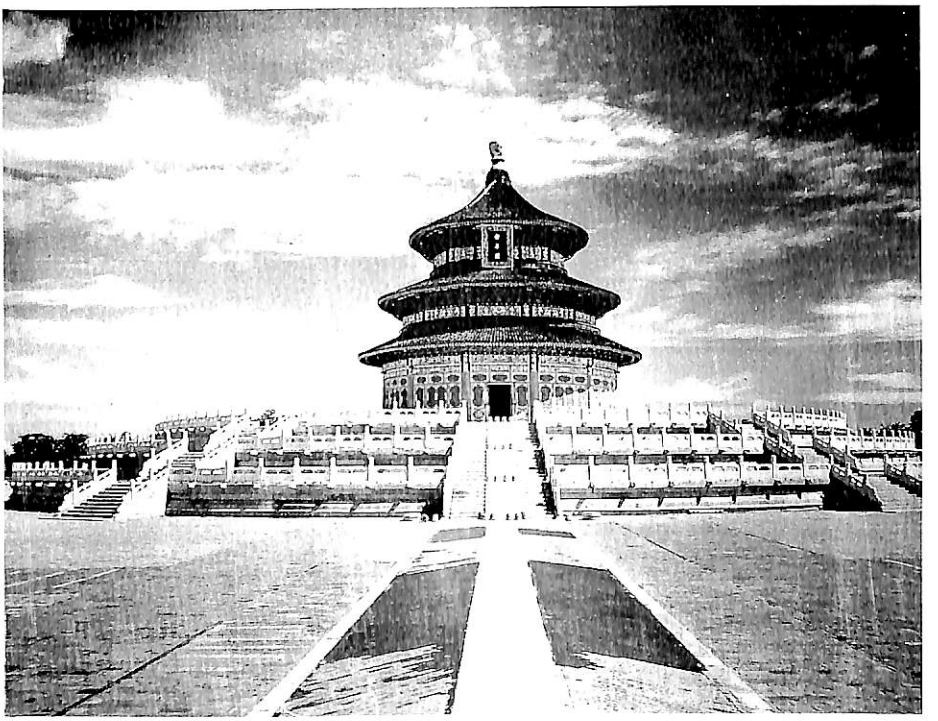


Abb. 1: Peking: Aufgang zum Himmelstempel

3 E. B. TYLOR: Primitive Culture (1871); Emile DURKHEIM: Les Formes Elémentaires de la Vie religieuse (1968)

4 John BEATTIE: Other Cultures (1964), S. 69; V. TURNER: The Forest of Symbols (1969); ders.: Image and Pilgrimage in Christian Culture

sen als dem „Tremendum Fascinosum“[5] oder Gehorsamkeit gegenüber der Stimme des Unhörbaren. So ist auch die Mariengestalt oder das Marienbild eine besondere Repräsentationsform der Mutter Gottes als ein Mittel der Gottesgnade.[6]

Wie aber D. SPERBER bemerkt, ist ein *Symbol* nicht bloß ein allgemeines Zeichen, das universell zu verstehen ist. Es ist nur sinnvoll innerhalb eines bestimmten Volkes oder einer bestimmten Kulturgruppe oder Religionsgemeinschaft mit generell demselben Glaubenssystem und mit Bezug auf den spezifischen Kontext des Kultes.[7] So ist z. B. für einen atheistischen Kunstsammler ein Marienbild nichts weiter als ein (vielleicht) wertvolles Frauenbildnis, während Protestanten darin lediglich die Darstellung einer Göttin der „abergläubischen“ Katholiken sehen mögen.[8] Für katholische Pilger wiederum gibt ein Marienbild Anlaß zur Verehrung, für einige verkörpert es gar die geistige Anwesenheit der Gottesmutter als eine Quelle der Gottesgnade. Pater Hugo LANG schreibt in diesem Zusammenhang:

> „Manches mag dem Volksfremden geradezu unsinnig erscheinen, es ist aber dann gewiß urtümlich, aus Weisheit und nicht aus Dummheit geboren. Manches freilich bleibt grotesk und wird vielleicht selbst durch ehrliche Gesinnung kaum geadelt.“[9]

2. Die Kultstätte

R. KRISS schreibt:

> „...unter Wallfahrt versteht man die Wanderung zu einem bestimmten Kultplatze, mit einem bestimmten Kultobjekte, das dort eine örtlich besondere Verehrung genießt... “[10].

Das kultische Leben der Wallfahrt findet also an einer bestimmten Kultstätte, dem *Wallfahrtsort*, statt. Dieser bezeichnet den Mikrokosmos des genannten Phänomens, der Wallfahrtsreligiosität, wo der Mensch (Wallfahrer) dem Objekt des Kultes begegnet. Die Kultstätte bildet somit den konstitutiven Anteil des religiösen Universums (des „System-Feldes“) des Wallfahrers, der symbolisierten Weltanschauung, des Kontextes oder des Kultur-

5 Ambrosius VERHEUL: Introduction to the Liturgy (1964), S. 17 - 18
6 R. KRISS/Lenz RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas (1950), S. 81 - 85
7 Dan SPERBER: Rethinking Symbolism (1975), S. 56 - 59
8 Ludwig HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum (1985), S. 28 - 32
9 Vorwort zu: R. KRISS/L. RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas, S. 7
10 R. KRISS/L. RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas, S. 285

raumes und hat für den Gläubigen eine bestimmte Bedeutung.[11] Durch „legendäre" Ereignisse, wie Erscheinungen Mariens und ihr Versprechen, den Erscheinungsort zur Gnadenstätte zu machen, oder durch offizielle Weihen (Konsekration) seitens geistlicher Autoritäten, wie des Mariahilfsberges Passau durch Papst Urban VIII[12], wird der Wallfahrtsort zur symbolisierten Welt im Rahmen einer nun nicht mehr allein natürlich-weltlichen, sondern auch übernatürlich-göttlichen Geographie.[13] Wie aus Äußerungen von Ch. R. BROOKS über Wallfahrtsorte in Indien hervorgeht, übernehmen physikalische Dimensionen der Zeit und des Raumes auch sakrale, überirdische Dimensionen. Die kultische Bewegung der Wallfahrer erfolgt nicht allein horizontal (irdische Distanz), sondern besonders auch vertikal (überirdische, geistige, himmlische Distanz); das Ziel sei die Begegnung mit dem himmlischen Kultobjekt, dem Spender der Gnade. Also bedeute die kultische Bewegung einen geistigen Prozeß, eine Bewegung des Herzens, Selbsterfüllung, Selbstreinigung, Selbst-Sakralisierung, gewissermaßen eine symbolisierte Himmelfahrt.[14] Bezogen auf europäische „Maßstäbe" führt der Jakobusweg also nicht nur bis zum „Finis Terrae" (Ende der Erde), sondern besonders auch zum Himmel, dem „End-Ziel" der christlichen Existenz, zur symbolisierten Begegnung des Apostels Jakobus im „Himmel auf der Erde"[15].

Wie R. KRISS weiter andeutet, ist für das einfache, gefühlsbetonte Denken des volkstümlichen Menschen selbst in der monotheistischen Religion des Christentums ein Jenseits ohne Raum und Zeit nicht vorstellbar, woraus sich auch das polytheistische und poly-topistische Bedürfnis, wie es sich im Wallfahrtswesen ausspreche, ohne weiteres ableiten lasse.[16]

3. Das kultische Leben

Nach V. TURNER[17] besteht das organische „System-Feld" des Wallfahrtskultes aus allem, was den Kulturraum des Phänomens ausmacht: Dinge, Hand-

11 V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture, S. 22ff.; Daniel DRASCEK: „Homo peregrinus" (1987), S. 28 – 41

12 L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 45 – 46

13 V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture; S. 10; M. BUTTNER (Hg.): Grundfragen der Religionsgeographie (1985)

14 Charles R. BROOKS: The Hare Krishnas in India (1989), S. 27ff.; s. auch V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture, S. 11 – 25; Daniel DRASCEK: „Homo peregrinus", S. 55; L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 15

15 Ives BOTTINNEAU: Der Weg der Jakobuspilger (1987), S. 14

16 R. KRISS/ L. RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas, S. 284

17 V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture, S. 22

lungen und Erfahrungen, welche die Motivation und Intention des Wallfahrers bestimmen; Kultobjekte, Mitwallfahrer, Kleidung, Spiele, Besichtigung und selbst Geschäft; schließlich dann das eigentliche Ritual, bestehend in liturgischen Feiern, Prozessionen (Abb. 2), Tänzen, Predigten, Opfergaben,

Abb. 2: Prozession

Gebeten und Gesängen, stiller Meditation, Kreuztragen, Berührung, Anschauung usw.[18] Obwohl, wie TURNER äußert, Motive und Intentionen grundsätzlich individuell sind, kann der Wallfahrtskult individuell (persönlich) und kollektiv zugleich sein.[19] Das Kultleben am Wallfahrtsort bedeutet die Realisierung eines kollektiven Glaubenssystems. Doch artikuliert der Wallfahrer den Glauben häufig nach inneren Erfahrungen. So bringen auch an Wallfahrtsorten angebrachte *Votivtafeln* individuelle Intentionen zum Ausdruck: Bitte oder Dank, Bußakt oder Lobpreis, Selbsthingabe oder einfache Frömmigkeit.[20]

Die *Dauer* der Kultzeremonien ist unterschiedlich, ebenso verschieden sind die Termine der Kultausübung. Sie richten sich nach den ursprünglichen Ereignissen, nach angeblichen Botschaften des Kultobjektes oder nach kirchenliturgischen Zyklen. So findet eine Marienwallfahrt häufig, jedoch

18 Siehe Hugo LANG, in Vorwort zu: R. KRISS/L. RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas, S. 7; Franz X. BUCHNER: Volks- und Kunststudien zur Deutschen Volkskultur (1936)

19 V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture, S. 8

20 Leander PETZOLDT: Schenkenberg (1979), S. 25; 35 – 39; 161

nicht ausschließlich, an einem Marienfesttag statt.[21] Oft findet das Ritual auch an angeblich vom Kultobjekt empfohlenen oder gewünschten Tagen statt, wie etwa das Fest zu Ehren der Gospa (kroatisch für: Mutter Gottes) am 25. Juni. Durch die Teilnahme an solchen Festen hofft der Pilger, die nach dem Heils- und Glaubensgedanken versprochenen Gnaden zu erfahren.

Ausgehend davon lassen sich zwei verschiedene, wenngleich untereinander in Beziehung stehende, Kultustypen unterscheiden, nämlich *Devotio* und *Votum*. Diese zweckgebundenen Handlungsarten differenzieren sich innerhalb der persönlichen subjektiven (psychologischen) Frömmigkeitsverhaltensstruktur des Wallfahrers als klares äußerliches Verhalten. Als symbolisierter Akt oder symbolisiertes Verhalten ist wallfahrtskultisches Leben nicht unbedingt äußerlich „verständlich" oder „verstehbar", wenngleich es einige eindeutige äußerliche Indizien gibt, wie etwa die Gebetsmuster: „Ich bitte um... " (Votum) oder „Ich liebe dich nur, mein Retter... " (Devotio).

a) Devotionskult

„*Devotio*" bedeutet nach dem Lexikon für Theologie und Kirche

> „die ausschließliche und volle Hingabe des eigenen Ich und wurde zum Ausdruck für die christliche Grundhaltung der gänzlichen Weihe an Gott".[22]

Nach dem „offiziellen" christlichen kanonischen Glauben ist das endgültige Kultobjekt Gott Vater allein. Wie jedoch R. KRISS in „Bildwelt und Glaube" andeutet,

> „erhält die Volksfrömmigkeit einen weiten Spielraum auf dem Feld zwischen dogmatisch Erlaubtem und Verworfenem. Außer der Adoratio Gottes hat sich im Katholizismus neben der Veneratio der Heiligen in eigenen ausgeprägten Kulten und Verehrungsformen ein reiches religiöses Brauchtum entwickelt, in dem alle heilsgeschichtlich bedeutsamen Stationen des Lebens und Leidens Christi zum Gegenstand besonderer Andacht geworden sind."[23]

Im Bereich des Wallfahrtskultes sind die *Kultobjekte* – Christus, Maria, Heilige und Engel – gleichzeitig die Objekte der „devotio", oft verkörpert durch *Reliquien* (außer bei Engeln) in Form von Blut, Gebeinen (symbol-

21 L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 65 – 116
22 Lexikon für Theologie und Kirche (1965), Sp. 515
23 R. KRISS, in ‚Bildwelt und Glaube' (1958), S. 8

haft für die ganze Person als „pars pro toto") oder durch für den Glauben bedeutende Orte und Gegenstände (Grabstätte, Kleidungsstück, Kreuz usw.). So ist z. B. das Devotionsobjekt in Heiligenblut, Tirol, das Blut des heiligen *Briccius*[24]; in der römischen Basilika das Grab von St. Peter, dem Apostel, und anderen Päpsten[25]; in Turin „La Sindone", das Leichentuch Christi[26]; in Rankweil, Vorarlberg, das Kreuz[27].

Oft ist das *Devotionsobjekt* auch durch Kunstwerke – Bilder oder Statuen – repräsentiert. Wie L. HÜTTL[28] andeutet, gehören hierzu vor allem Gnaden-

Abb. 3: Das Gnadenbild der Muttergottes von Schmerlenbach um 1380

24 R. KRISS/L. RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas, S. 96
25 Dies., ebd., S. 241ff.
26 Dies., ebd., S. 311
27 Dies., ebd., S. 109 – 110
28 L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 61 – 63

bilder der Muttergottes. (Abb. 3) Wie in vorchristlichen Religionen symbolisieren solche Bilder die „Träger der Kraft" des Überirdischen.[29] So bedeutet die „devotio" an Maria

> „ ...eine völlige Hingabe des Dedikanden an das Göttliche; denn seiner Überzeugung nach begründete die Aufopferung seiner Person, seines Lebens, seines Schicksals an Maria die nämliche unaufhebbare Bindung zwischen Gott und Mensch,... "[30].

Also sah „der katholische Gläubige der Barockzeit" in den zur Ehre der Altäre erhobenen Seligen und Heiligen Mittler zu Maria, der Königin aller Seligen und Heiligen, welche wiederum als Mittlerin zu ihrem Sohn Jesus Christus gilt, der seinerseits der „Weg" (Joh. 14,6) zu Gott dem Vater ist[31].

Das *Devotionssubjekt*, der Dedikand, kann individuell oder kollektiv sein. So dedizierte Johann Tserclaes *Graf von Tilly* das Herz an Maria von der Altöttinger Gnadenkapelle[32], während wiederum manche Staatsführer nach dem Prinzip „cuius Regio eius Religio" ganze Dynastien oder Völker dedizierten. Auf diese Weise wurden etwa aus der „Pietas Mariana" die „Pietas Bavarica" und die „Pietas Austriaca".[33]

Devotionskult kann persönlich – durch direkte persönliche Handlungen oder Verhalten als Selbsthingabe – oder mittels Ersatzobjekten erfolgen. Dazu gehören Gebet, Prozession (Fronleichnam), Kreuzweg, Rosenkranz, Andacht, verschiedene Liturgieformen (Teilnahme an der Messe), Predigt, Gesänge, Bußakte und Meditation.[34] ‚Devotio' kann auch durch *Berühren* oder Küssen eines Bildes, einer Statue, zum Ausdruck gebracht werden, oder durch Betrachten derselben oder von Reliquien oder des Heiligen Sakraments in der Monstranz bzw. im Ziborium.

„Devotio" bedeutet auch *Selbstreinigung*, Ablution mit Weihwasser oder Wasser aus einem Brunnen am Wallfahrtsort (z. B. Lourdes[35], Abb. 4). Außerdem fordert „Devotio" die regelmäßige Teilnahme am geschichtlichen Spiel (Drama) als persönliche Erfahrung heiliger Ereignisse mit Bezug auf den Patron oder die Patronin des Wallfahrtsortes, wie z. B. die Ankunft des heiligen Jakobus an der Küste Spaniens[36] oder das Fest der Sieben

29 Wolfgang BRÜCKNER: Bildnis und Brauch (1966), S. 82
30 L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 91
31 Ders., ebd.
32 Ders., ebd., S. 91 – 92
33 Ders., ebd., S. 65, 95, 115
34 R. KRISS/L. RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas, S. 7; L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 90 – 92; Franz X. BUCHNER: Volks- und Kunststudien zur Deutschen Volkskultur, S. 24 – 38
35 R. KRISS/L. RETTENBECK: Wallfahrtsorte Europas, S. 204
36 Klaus HERBERS: Der Jakobsweg (1986), S. 11, 17

Hauptschmerzen Mariens im Elchinger[37]. Wie V. TURNER andeutet, erlaubt die Teilnahme am Drama dem Gläubigen, das Haupt-Paradigma zu personifizieren.[38]

Abb. 4: Lourdes

Zum Devotionskult gehören schließlich auch *Devotionalien* – Opfergaben in Form von Geld, als Teil des Eigentums, Bilder, Statuen, Kerzen usw. Häufig sind solche Devotionalien Symbole für den Grad der Frömmigkeit der Hingabe – „monumenta amoris et devotionis"[39].

37 D. DRASCEK: „Homo peregrinus", S. 128
38 V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture, S. 11
39 Maria A. KÖNIG: Weihegaben an Unsere Liebe Frau von Altötting (1939), S. 212 – 214 (Bd. 1)

„In diesem Sinne wurden Weihekerzen und -wappen ... geopfert ... Ihre Gegenwart am Gnadenort bzw. das Leuchten der Kerzen sollte die andauernde Hingabe des Wallfahrers, seine Dedicatio ... dokumentieren. In gleicher Weise symbolisierten Gewichtsopfer ... die totale Hingabe der eigenen Person ... Den nämlichen Sinn hatte die Aufopferung von Bildnissen der Dedikanden oder auch ihrer Namenspatrone.[40]

Also werden die Dedikationsobjekte nach der Weihe nach Hause mitgenommen, als Zeichen und als bleibende Erinnerung der Gnadenmittler, als Motivation für das Festhalten an der Selbsthingabe.

Die bedeutendste Form der *Selbsthingabe* in der Geschichte ist in diesem Zusammenhang die „blut-schriftliche Lebensweihe", wie etwa „die testamentarischen Bestimmungen", das eigene Herz ... nach dem Tode an einem oder innerhalb eines marianischen Gnadenortes zu bestatten ... als „signum et pignus intimum Mariani amoris"[41]. So verfügte beispielsweise *Franz Wilhelm*, Fürstbischof von Regensburg und Osnabrück, aus der wittelsbachischen Nebenlinie Wartenberg testamentarisch,

„daß sein Herz unter jener Türschwelle, über die alle Pilger und Wallfahrer zum innersten Heiligtum der Altöttinger Gnadenkapelle schreiten, bestattet werde"[42].

Nach dem Prinzip „pars pro toto" verkörpert diese „Bluthingabe" eine Extremform der direkten Selbsthingabe mittels des wichtigsten Elements des irdischen Lebens, der physischen Existenz.

Diesen Thesen ist zu entnehmen, daß der Devotionskult am Wallfahrtsort ebenso – wie der unten beschriebene Votivkult – als Volksreligionsbrauch oder Kulturgut zu werten ist, hinter dem man *rechtliche Erscheinungsformen* der jeweiligen Epoche vermuten kann.[43] Wie L. HÜTTL andeutet, ist

„die freiwillig übernommene Zinsbarkeit gegenüber marianischen Gnadenstätten dagegen Abbild zeitgenössischer grundherrlicher Herrschafts- und Wirtschaftsformen. Sie bedeutete eine völlige Hingabe des Dedikanden an das Göttliche, denn seiner Überzeugung nach begründete die Aufopferung seiner Person, seines Lebens, seines Schicksals an Maria die nämliche unaufhebbare Bindung zwischen Gott und Mensch, wie sie im irdischen Bereich durch die Relation Grundherr und Hintersasse gegeben war"[44].

40 L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 90
41 M. A. KÖNIG: Weihegaben an Unsere Liebe Frau von Altötting, S. 250 – 274
42 L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 92
43 H. SCHEMPF: „Rechtliche Volkskunde" (1988), S. 300
44 L. HÜTTL: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum, S. 91

b) Votivkult

Weitaus klarer werden die rechtlichen Beziehungen in vergangenen Zeiten aber im *Votivkult* widergespiegelt. Dieser basiert mehr oder weniger auf einem förmlichen Kontrakt, der beiden Partnern eine feste Position zuweist nach dem Prinzip „do ut des" („ich gebe, damit du gibst").[45] Der *Votant* ist demnach nur dann verpflichtet, sein Versprechen zu erfüllen, wenn der Gnadenmittler seinerseits dessen Bitte erfüllt hat. Wie H. SCHEMPF[46] weiter andeutet, werden Votive und andere Opfergaben aufgrund eines *Gelöbnisses*, also eines Rechtsaktes gestiftet. Deshalb trügen fast alle Votivtafeln, Opferkerzen und sonstigen Weihegaben, soweit sie beschriftet sind, die aus der Rechtssprache entlehnten Wörter „gelobt, versprochen"[47].

Nach dem Lexikon für Theologie und Kirche sind Votive

> „von einzelnen oder Gruppen aus Pietät oder wegen besonderer Verehrung, auf Grund eines Gelübdes (ex voto), zur Erlangung einer besonderen Hilfe in Notzeiten (Krieg, Pest) und persönlicher Notlage (Krankheit, Gefahr) oder aus Dankbarkeit der Gottheit, Heroen, Verstorbenen oder Heiligen dargebrachte dingliche Gaben (Wertgegenstände, Kriegsbeute, Nachbildung kranker oder geheilter Glieder, Krücken, Votivtafeln und -bilder, Kapellen oder gar Kirchen und Ländereien"[48].

Also steht „Votivkult" für „gelobte Handlungen" zwischen dem Wallfahrer (Votanten) und dem Gnadenmittler (Votivempfänger). Der Votant verspricht etwas zu tun, wenn der Gnadenmittler – offiziell, im Namen Gottes – einen bestimmten Wunsch erfüllt. Somit ist Votivleben „ein Akt, zu dem sich der Votant ... verpflichtet hat oder fühlt..."[49].

Zur Symbolisierung von Wünschen, Motiven und Intentionen gibt es die sogenannten *„Identifikationsvotive"*, die z. B. das erkrankte Körperglied nachbilden, dessen Heilung man sich erwartet.[50] Doch sind Votivgaben nicht nur ein Zeichen für verborgene Wünsche, für Selbsthingabe wie im Devotionskult oder rein ein Zeichen des Dankes, sondern sie haben vor allem auch *repräsentativen Charakter*.[51] So legt der „Codex Iuris Canonici" (1983) fest, daß diese „in den Heiligtümern oder in deren Nähe sichtbar und sicher aufbewahrt werden"[52].

45 Wolfgang BRÜCKNER/Werner BRAUN: Einführung in die Ausstellung ‚Bildwelt und Glaube' (1958), S. 10
46 H. SCHEMPF: „Rechtliche Volkskunde", S. 500
47 L. PETZOLDT: Schenkenberg, S. 55
48 Lexikon für Theologie und Kirche (1965), Sp. 896
49 H. SCHEMPF: „Rechtliche Volkskunde", S. 500
50 D. DRASCEK: „Homo peregrinus", S. 105
51 Lenz KRISS-RETTENBECK: Ex Voto (1972), S. 504

Dennoch ist das Votivleben, besonders in der heutigen kirchlichen Lehre, nicht mehr so sehr Ausdruck einer „rechtlichen Beziehung", sondern vielmehr des inneren *Vertrauens* auf Gott, der seine Gnade durch *Mittler* (Christus, Maria, Heilige usw.) walten läßt, und besteht in freiwilligen, oft sehr persönlichen Handlungen, wie Fasten, Barfußgehen, auf den Knien rutschen, das Kreuz tragen (Abb. 5), den Rosenkranz beten, Teilnahme an ei

Abb. 5: Kreuztragen

ner Prozession, einer liturgischen Feier, Berühren einer Statue, Betrachten eines Bildes, einer Reliquie und Selbstreinigung (Ablution) mittels Weihwasser. Doch ähnlich der „devotio" erfolgt der Votivkult häufig auch durch andere Dinge, etwa Opfergaben, wie Geld, Eigentum, Statuen, Kerzen, den Bau einer Kapelle, einer Kirche oder die Widmung eines Grundstückes. Sakramentalien wie Bildchen, Skapuliere, Medaillen oder Walburgisöl spielen hierbei eine ähnliche Rolle.[53]

4. Volkskundliche Bewertung

Zusammenfassend läßt sich über das kultische Leben am Wallfahrtsort folgendes sagen:

52 H. SCHEMPF: „Rechtliche Volkskunde", S. 301
53 D. DRASCEK: „Homo peregrinus", S. 103

1. Wie V. TURNER bemerkt, ist die *Wallfahrtskultphänomenologie* sowohl für die Anthropologie als auch für die Volkskunde von Bedeutung, weil die Kulthandlungen konkret die kulturelle und *religiöse Identität*, das Glaubens- und Wertesystem symbolisieren. Dieses kultische „System-Feld" besteht aus sogenannten „cultural units" (Kultureinheiten) – „ideas, norms, values, symbols and meanings ... expressed in actual pilgrims' behaviour".[54]

2. Der Kult am Wallfahrtsort demonstriert die *kulturelle Kreativität* des Menschen. Er zeigt, wie der Mensch die bloße undifferenzierte Natur sinnvoll macht (symbolisiert), um unsichtbare und unberührbare Nöte auszudeuten und zu erfüllen.[55]

3. Der Votivkult des Verlöbnisses demonstriert oft die *Kultureinheit* des einzelnen oder eines Volkes.[56]

4. Die kultischen Zeremonien in einigen Wallfahrtsorten sind eine *Dramatisierung* der Volksidentität – der politischen, religiösen und geschichtlichen Einheit. So versinnbildlicht beispielsweise das Fest am (vermutlichen) Grab des hl. Jakobus im spanischen Wallfahrtsort Santiago de Compostela nicht nur religiöse Erfahrung an sich, sondern gleichzeitig auch den Sieg über die Mohammedaner.[57]

5. Nach V. TURNER bedeutet das kultische Leben am Wallfahrtsort nicht nur *Selbstbefreiung* vom Bösen (Sünde), sondern auch von den gesellschaftlichen Strukturen und der Bürokratie. Doch gilt es zu bemerken, daß der Wallfahrtskult selbst eine innere Struktur hat, d. h. abhängig ist von bestimmten Zeiten, einer bestimmten Reihenfolge der Riten, der Beziehung zwischen Zelebranten und Teilnehmern.[58]

6. Und schließlich, obwohl das kultische Leben am Wallfahrtsort auch anderen – profanen – Zwecken dient, so ist es doch im Grunde als ein *religiöses Phänomen* zu werten, als ein Ausdruck des Vertrauens, des Glaubens eines Individuums und/oder eines Volkes an Gott den Schöpfer, wobei die Handlung zwischen Mitmenschen (Lebenden und Verstorbenen), dem Schöpfer und der Natur mittels der symbolischen Kommunikationsstrukturen eine wichtige interkommunikative Existenz darstellen.

54 V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture, S. XIII
55 Claude LEVI-STRAUSS: Structural Anthropology (1963)
56 L. PETZOLDT: Schenkenberg, S. 5, 55 – 59
57 K. HERBERS: Der Jakobuskult des 12. Jahrhunderts und der „Liber Sancti Jacobi" (1984), S. 7
58 V. TURNER: Image and Pilgrimage in Christian Culture, S. 1 – 5

Zusammenfassung

HEVI, Jacob Kofi: *Kultisches Leben am Wallfahrtsort: ein Beitrag zur Brauchtumsphänomenologie* ETHICA; 4 (1996) 4, 317 – 331

Der Autor untersucht im vorliegenden Beitrag den Kult als kultur-religiöses Phänomen allgemein, die Kultstätte, das kultische Leben und den volkstümlichen Wert desselben. Dabei wird angedeutet, daß der Kult eine große Formenvielfalt besitzt. Doch kann dieser, je nach Intention des einzelnen Wallfahrers, als Devotion oder als Votiv zum Ausdruck kommen Und obwohl der Kult, objektiv gesehen, eine andere soziokulturelle Rolle hat, ist er, subjektiv, für die Gläubigen grundsätzlich Ausdruck des Religiösen.

Kult /Wallfahrt
Religion
Devotion
Votiv
Volkskunde

Summary

HEVI, Jacob Kofi: *Sites of pilgrimage and cultic life: a contribution on the phenomenology of customs,* ETHICA; 4 (1996) 4, 317 – 331

In this article the author deals with the cult as a general cultural-religious phenomenon, with the centre of cult worship, with cultic life as such and its traditional value. It is shown in this context that cult presents itself in a great variety of forms which – depending on the intention of the individual pilgrim – may be expressed either by devotional behaviour or votive objects. Although, objectively seen, the cult plays another socio-cultural role, it, subjectively, is some basic expression of belief and worship for those who are religious.

Cult /pilgrimage
Religion
Devotion
Votive object
Folklore

Literatur

BAUMER, Iso: Wallfahrt als Handlungsspiel: ein Beitrag zum Verständnis religiösen Handelns. – Bern, 1977 (Europäische Hochschulschriften, Reihe XIX, Abt. A, Bd. 12)
BEATTLE, John: Other Cultures: Aims, Methods, and Achievements in Social Anthropology. – London: Routledge and Kegan Paul, 1964
BOTTINNEAU, Ives: Der Weg der Jakobuspilger: Geschichte, Kunst und Kultur der Wallfahrt nach Santiago de Compostela. – Gladbach: Gustav Lübbe, 1987
BREDNICH, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkskunde: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. – Berlin: Dietrich Reimer, 1988
BROOKS, Charles R.: The Hare Krishnas in India. – Princeton: Princeton University Press, 1989
BRÜCKNER, Wolfgang: Bildnis und Brauch: Studien zur Bildfunktion der Effigies. – Berlin: Eric Schmidt Verlag, 1966
BRÜCKNER, W./BRAUN, Werner: Einführung in die Ausstellung ‚Bildwelt und Glaube: volkstümliche Kulte und Verehrungsformen'. Veranstaltet vom Institut für Volkskunde an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Verbindung mit dem Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Stadt Frankfurt/Main, aus Beständen der Sammlung Kriss am Bayerischen Nationalmuseum München, 12. Dezember 1957 bis 12. Jan. 1958. – Frankfurt a. M., 1958
BUCHNER, Franz X.: Volks- und Kunst-Studien zur Deutschen Volkskultur. – Düsseldorf: L. Schwann, 1936 (Forschungen zur Volkskunde; 27)
BUTTNER, M. (Hg.): Grundfragen der Religionsgeographie. Mit Fallstudien zum Pilgertourismus (Kongreß, Münster, 1985). – Berlin, 1985
CHRZANOWSKI, Tadeusz: Le Retable Marial de Wit Stowosz. – Varsovie: Interpress, 1985
DRASCEK, Daniel: „Homo peregrinus", der Mensch als Fremder in dieser Welt: die Wallfahrt nach Oberelchingen. – München: Tuduv, 1987 (Kulturgeschichtliche Forschungen; 7)
DURKHEIM, Emile: Les Formes Elémentaires de la Vie religieuse. – Paris: Presses Universitaires de France, 1968

EBERTZ, Michael/SCHULTHEIS, Franz (Hg.): Volksfrömmigkeit in Europa. Beiträge zur Soziologie populärer Religiosität aus 14 Ländern. – München: Kaiser, 1986
HERBERS, Klaus: Der Jakobuskult des 12. Jahrhunderts und der „Liber Sancti Jacobi": Studien über das Verhältnis zwischen Religion und Gesellschaft im hohen Mittelalter. – Wiesbaden: F. Steiner, 1984 (Historische Forschungen; 7)
HERBERS, K.: Der Jakobsweg: mit einem mittelalterlichen Pilgerführer unterwegs nach Santiago de Compostela. – Tübingen: G. Narr, 1986
HÜTTL, Ludwig: Marianische Wallfahrten im Süddeutsch-Österreichischen Raum: Analysen von der Reformation bis zur Aufklärungsepoche. – Köln: Böhlau, 1985
KÖNIG, Maria Angela: Weihegaben an Unsere Liebe Frau von Altötting vom Beginn der Wallfahrt bis zum Abschluß der Säkularisation. Bd. 1. – München, 1959
KRISS, Rudolf: Ausstellung ‚Bildwelt und Glaube': volkstümliche Kulte und Verehrungsformen'. Veranstaltet vom Institut für Volkskunde an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Verbindung mit dem Amt für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung der Stadt Frankfurt/Main, aus Beständen der Sammlung Kriss am Bayerischen Nationalmuseum München, 12. Dezember 1957 bis 12. Jan. 1958. – Frankfurt a. M., 1958
KRISS, R./KRISS-HEINRICH, Hubert: Peregrinatio Heohellenika: Wallfahrtswanderungen im heutigen Griechenland und in Unteritalien. – Wien: Selbstverlag des Österreichischen Museums für Volkskunde, 1955
KRISS, R./RETTENBECK, Lenz: Wallfahrtsorte Europas. – München: Hornung, 1950
KRISS-RETTENBECK, Lenz: Ex Voto: Zeichen, Bild und Abbild im christlichen Votivbrauchtum. – Zürich; Freiburg i. Br., 1972
KUNZENMANN, Werner: Tschenstochau – Jasna Gora – Czestochowa: die Wallfahrt zur Schwarzen Madonna auf dem Hellen Berge. – Linz; Wien: Veritas, 1983
LEVI-STRAUSS, Claude: Structural Anthropology. – New York: Basic Books, 1963
PETZOLDT, Leander: Schenkenberg: eine Wallfahrt im Hegau. – 2. Aufl. – Singen: Verein für Geschichte Hegaus e. V., 1979 (Hegau Bibliothek; 19 – Schriftenreihe des Kreises Donaueschingen; 39)
SAUSSURE, Ferdinand de: Cours de linguistique générale. – Lausanne; Paris: Payot, 1916
SCHEMPF, Herbert: „Rechtliche Volkskunde". In: Rolf W. BREDNICH (Hg.): Grundriß der Volkskunde: Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. – Berlin: Dietrich Reimer, 1988
SCHROUBEK, Georg R.: Wallfahrt und Heimatverlust: ein Beitrag zur Religiösen Volkskunde der Gegenwart. – Marburg: N. G. Elwert, 1968 (Schriftreihe der Kommission für Ostdeutsche Volkskunde in der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde; 5)
SPERBER, Dan: Rethinking Symbolism. – Cambridge: Cambridge University Press, 1975
TURNER, Victor: The Forest of Symbols. – Ithaca: Cornell University Press, 1969
TURNER, V.: Image and Pilgrimage in Christian Culture. – New York: Columbia University Press, 1978 (Lectures on the History of Religions, new series no. 11)
TYLOR, E. B.: Primitive Culture. 2 Bde. – London: John Murray, 1871
VERHEUL, Ambrosius: Introduction to the Liturgy: Towards a Theology of Worship. – London: Burns & Oates, 1964

Dr. Jacob Kofi Hevi, nach einem Referat zum Seminar „Volksreligiosität / Wallfahrtsvolkskunde" am Institut für Volkskunde der Universität Innsbruck, Wintersemester 1991/92

Aus der Bibliothek des IGW

Verbilligte Duplikate

BOZZANO, Ernesto: Übersinnliche Erscheinungen bei Naturvölkern (1948). – 323 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

CHASSEGUET-SMIRGEL, Janine: Kreativität und Perversion (1984). – 244 S. – öS 152.–, DM 20.80, sFr 19.-

DU PREL, Carl (Hg.): Immanuel Kants Vorlesungen über Psychologie (1964). – 158 S. – öS 299.–, DM 41.-, sFr 38.–

HOLMSTEN, Georg: Okkultismus: die Welt der Geheimnisse (1950). – V, 394 S. – öS 350.-, DM 48.-, sFr 44.50

KESSLER, Herbert: Durchlässige Wände: Ansichten – Einsichten (1972). – 140 S. – öS 50.–, DM 6.80-, sFr 6.80

KESSLER, Herbert: Wegweiser zur Freiheit: Leitfaden der Telos-Studien II (1977). – XIV, 238 S. – öS 80.–, DM 11.-, sFr 10.50

LINDENLAUB, Sabine: Einstellungen und Handeln (1984). – 188 S. – öS 50.-, DM 6.80, sFr 6.80

NIELSEN, Enno: Das große Geheimnis (1923). – 322 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

PAUWELS, Louis: Gurdjew, der Magier (1974). – 271 S. – öS 152.-, DM 20.80, sFr 19.-

PETRILOWITSCH, Nikolaus (Hg.): Psychologie der abnormen Persönlichkeiten (1968). – 540 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

POLAK, Paul: Frankls Existenzanalyse in ihrer Bedeutung für Anthropologie und Psychotherapie (1949). – 29 S. – öS 22.-, DM 3.-, sFr 3.-

RATHGEBER, A. M.: Natürliches und Übernatürliches: über Hexen, Geister, Seher (1965). – 374 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

SCHÖLER, Johannes P.: Blick hinter den Vorhang: der Mensch – ein Doppelwesen (1954). – 142 S. – öS 101.-, DM 13.80, sFr 13.50

SCHORSCH, Christof: Auf der Suche nach der Einheit: ein philosophischer Essay (1987). – 108 S. – öS 22.-, DM 3.-, sFr 3.-

Sämtliche angeführte Bücher können direkt bezogen werden von:

RESCH Verlag, Pf. 8, A-6010 Innsbruck, Tel. 0512/574772, Fax 0512/586463

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 555 - 557

DISKUSSIONSFORUM

Hypnose und Psychotherapie nach Milton H. Erickson

Milton ERICKSON (1901 - 1980), Professor für Psychiatrie an der Wayne State University, Massachusetts, und Gründer der *American Society of Clinical Hypnosis*, hat im Verlauf seiner fünfzigjährigen Praxis, in der er etwa 30.000 Probanden hypnotisierte, durch seine 150 Artikel einen bedeutenden Beitrag zur Psychotherapie geleistet. 1978 wurde dann die *Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose e. V. (M.E.G.)* gegründet mit dem Ziel, die *Hypnose* hauptsächlich in ihrer klinischen (therapeutischen) Anwendung zu fördern, d. h. in Psychotherapie, Psychosomatik, medizinischer Psychologie, Medizin und Zahnmedizin sowie in Kinderheilkunde und Sozialpädagogik. Die notwendige Vorqualifizierung ist bezüglich der einzelnen Fortbildungsgänge unterschiedlich (beispielsweise Zugangsvoraussetzung für klinische Hypnose: Studium der Psychologie oder Medizin, therapeutische Grundausbildung und Praxis).

Ziel der M.E.G. ist es, für ausgebildete Therapeuten im psychosozialen Feld eine qualitativ hochwertige Fortbildung anzubieten. Die M.E.G. will über Hypnose informieren und u. a. auch allgemeine Mißverständnisse über Hypnose korrigieren. Ein weiteres Ziel der M.E.G. ist es, Forschungsvorhaben zu unterstützen.

Unter *Klinischer Hypnose* versteht die M.E.G den Einsatz der Hypnose für therapeutische Zwecke im Gegensatz zur *experimentellen Hypnose*, die zu Forschungszwecken an Universitäten eingesetzt wird. Klinische Hypnose steht auch als Synonym für *Hypnotherapie*.
Die M.E.G. ist konstituierende Gesellschaft sowohl der *European Society of Hypnosis (ESH)* wie auch der *International Society of Hypnosis (ISH)*. Zu verschiedenen deutschen wie europäischen Hypnosegesellschaften bestehen partnerschaftliche und freundschaftliche Beziehungen. Seit 1989 unterstützt die M.E.G. in zahlreichen Projekten osteuropäische Kollegen bei der Beschaffung von Büchern und audiovisuellen Unterrichtsmaterialien, mit finanziellen Zuschüssen für Tagungsbesuche und bei der Bezahlung von ausländischen Referenten. In den folgenden Ausführungen soll anhand von Informationsunterlagen der M.E.G auf die gängigen Mißverständisse und das Grundwissen über Hypnose hingewiesen werden.

I. MISSVERSTÄNDNISSE

1. Willenlosigkeit des Patienten

Das Mißverständnis, zum Wesen des hypnotischen Zustandes gehöre die *Willenlosigkeit* des Patienten, wird insbesondere (immer wieder) durch die *Bühnenhypnose* aufrechterbalten. Bühnenhypnotiseure führen bereits vor oder in der Show eine Selektion durch und ar-

beiten dann nur mit den ca. 10 % hochhypnotisierbaren Leuten, welche die Fähigkeit haben, erstaunliche hypnotische Phänomene zu zeigen, wie z. B. Amnesie oder die Ausführung posthypnotischer Suggestionen und bestimmter Halluzinationen. Die sehr effekthascherische Demonstration der berühmten *kataleptischen Brücke* erfordert allerdings keinen hypnotischen Zustand (was kaum jemand weiß). Mit diesen ausgewählten Versuchspersonen wird dann nicht selten der Eindruck vermittelt, der Hypnotiseur habe die Macht über die betteffenden Personen und ihr Verhalten bzw. ihre Reaktionen übernommen. Wenn diese hochsuggestiblen Personen auf die Suggestionen (Anweisungen, Vorschläge) des Hypnotiseurs reagieren, dann nicht, weil sie willenslos sind, sondern weil sie fähig sind, die Suggestionen so auszuführen, wie sie gemeint sind, nämlich im Sinne von unwillkürlichem (nicht willenlosem!) Verhalten. (Wenn ein begabter Pianist der Bitte aus dem Publikum entspricht und das nicht einfache b-moll Konzert von Tschaikowski spielt, dann ist er auch dann nicht willenlos, wenn seine Finger unwillkürlich über die Tasten gleiten.) Der Eindruck von Willenlosigkeit entsteht durch die Leichtigkeit und Promptheit, mit der scheinbar schwierige Suggestionen ausgeführt werden, und durch die Amnesie, die bei vielen Hochhypnotisierbaren nach der Hypnose besteht (d. h. sie können sich nicht mehr erinnern, daß sie während der Hypnose den Suggestionen Folge geleistet haben).

Neben diesen Faktoren spielt auch noch eine Reihe sozialpsychologischer Variablen eine große Rolle: Je mehr Personen als Zuschauer anwesend sind, um so suggestiver ist die Situation und um so leichter gelingen die Phänomene.

2. Hypnose zur Befreiung von Störungen

Ein weiterer Trugschluß ist es zu glauben, Symptome und Probleme könnten durch Hypnose *wegrationalisiert* werden. Patienten mit geringerer Suggestibilität kommen nach solchen Bühnen-Spektakeln in die Praxis eines Hypnotherapeuten und erwarten, daß ihnen in ähnlicher Weise suggestiv befohlen werde, ihre Symptome und Probleme sollten verschwinden. Dies ist häufig a) wegen der geringeren Suggestibilität von 90% der Patienten so nicht möglich und b) in den meisten Fallen auch nicht wünschenswert oder von bleibendem Erfolg, weil viele Symptome Hinweise auf eine andere Problematik geben und/oder eine wesentliche Funktion im System Patient – Umgebung darstellen, so daß Symptome den Patienten nicht einfach und folgenlos genommen werden können bzw. dürfen.

Es kommt immer wieder vor, daß Patienten auf bestimmte populäre Artikel hin anrufen und sagen, sie hätten gelesen, daß Hypnose bei Schmerzen (gegen Übergewicht, Angst, zur Brustvergrößerung usw.) helfe und wieviele Stunden dazu nötig seien? Es muß dann häufig einem zunehmend ärgerlichen Patienten (dem in der Zeitung doch etwas anderes versprochen wurde) erklärt werden, daß beispielsweise kein Arzt Schmerzmittel gegen Bauchschmerzen verabreichen würde, ohne vorher eine gründliche Untersuchung durchgeführt zu haben. Bauchschmerzen können bekanntlich auf einen verstimmten Magen, auf ein Ulkus, eine

Blinddarmentzündung, auf Magen- oder Darmkrebs oder auf etwas anderes hinweisen. Die Behandlung und deren Dauer wird dann sehr unterschiedlich sein.

3. Hypnose ist gleich Schlafzustand

Ebenso irrig ist die Annahme, der hypnotische Zustand sei ein *Schlafzustand*, dessen Tiefe die Wirksamkeit der gegebenen Suggestionen beeinflussen könne. Dem ist entgegenzusetzen: Hypnose selbst ist weder Schlaf noch Narkose noch Bewußtlosigkeit. Daß dies manchmal so scheint, liegt wiederum an der Ruhe und Bewegungslosigkeit, eventuell an den geschlossenen Augen und/oder an der spontanen Amnesie nach der Hypnose, derentwegen man sich an die Vorgänge in Hypnose nicht erinnern kann und es einem vorkommt, als ob man geschlafen hätte oder bewußtlos war. Tatsächlich aber ist man während der Hypnose wach, manchmal sogar in einem *Zustand gesteigerter Wachheit.*

Je nach Definition kann man von unterschiedlichen *Tiefen* des hypnotischen Zustandes sprechen. Diese Tiefe bezieht sich jedoch nicht auf eine Schlaftiefe, sondern auf die Genauigkeit der Konzentration, die Lebhaftigkeit der Imagination. Es besteht kein Zusammenhang zwischen Tiefe der Hypnose und dem therapeutischen Erfolg.

II. GRUNDWISSEN

1. Kann jeder hypnotisiert werden?

Die Hypnotisierbarkeit hängt von der *Suggestibilität* des Patienten ab (ca. 10% sind nicht oder nur schwer hypnotisierbar, 80% mehr oder weniger gut, und 10% hoch-hypnotisierbar), von der *therapeutischen Beziehung* (vertrauensvoll und gut oder mißtrauisch und rivalisierend) sowie von der *Indikation* (es ist nicht immer angezeigt, Hypnose zu verwenden).

2. Was ist Hypnose nicht?

a) Hypnose ist kein Zustand der Willenlosigkeit

Menschen in hypnotischer Trance entsprechen nur solchen Suggestionen, die ihrem grundsätzlichen *Wertesystem* angemessen sind. Was sie tun, tun sie freiwillig, d. h. sie können auch in Hypnose nicht dazu gezwungen werden. Hypnotische Suggestionen sind daher nichts besonderes, sondern nur normale Vorschläge an den Hypnotisierten, etwas Bestimmtes zu erleben oder zu tun. Jemandem zu suggerieren, daß sein Symptom verschwinde, hat nur in extremen Ausnahmefällen Erfolg. In der Regel sind hierzu zusätzliche psychotherapeutische Maßnahmen nötig.

b) Hypnose ist kein Schlafzustand

Hypnose ist auch kein (tiefer) *Schlafzustand* und auch kein schlafähnlicher Zustand, in welchem die Patienten bewußtlos sind und deshalb nicht mitbekommen, was geschieht. Hypnose ist keine Narkose. Wenn Patienten nach einer Hypnose nicht mehr wissen, was während der Trance geschehen ist, dann ist dies auf spontane Amnesie zurückzuführen, die manchmal auftritt. Diese kann jedoch aufgehoben werden, und dann wird wieder alles erinnert.

c) Hypnose ist keine eigenständige Therapie

Hypnose ist u. a. deshalb in Mißkredit geraten, weil Ende des vorigen Jahrhunderts Ärzte und Psychotherapeuten schnell festgestellt haben, daß sie mit der traditionellen Hypnose keine dauerhaften therapeutischen Erfolge erzielen konnten, daß diese klassische Suggestivhypnose zur allgemeinen Psychotherapie nicht taugt. Menschen tun (leider und Gott sei Dank) nicht einfach das, was man ihnen suggeriert, auch dann nicht, wenn sie in tiefster Hypnose sind. Es verschwindet kein Symptom einfach auf eine hypnotische Suggestion hin – auch wenn manche Ausnahmen diese Regel bestätigen. Hypnose ist deshalb auch heute noch *keine eigenständige Psychotherapie*, sondern nur ein Set von Techniken und theoretischen Vorstellungen, die in verschiedenen anderen psychotherapeutischen Verfahren, aber auch zu bestimmten Zwecken in der Medizin und Zahnmedizin erfolgreich zum Einsatz kommen.

Die berühmten, regelmäßig wiederkehrenden Themen der Boulevard-Presse wie z. B. „Durch Hypnose schlank werden", steigern zwar die Auflage, schaden aber der Hypnose, weil

1) Fachleute wissen, daß hier falsche Versprechungen gemacht werden und dies „der Hypnose" (statt der jeweiligen Publikation) angelastet wird, und

2) Patienten frustriert werden, wenn sie auf solche falsche Versprechungen hereinfallen und dann feststellen, daß sie mit ein paar Hypnosesitzungen allein keine Pfunde verlieren.

3. Was ist Hypnose?

a) Wesen

1) Hypnose besteht aus verschiedenen Techniken und Verfahren zur Herstellung bzw. Induktion eines hypnotischen Zustandes.

2) Hypnose ist dieser hypnotische Zustand selbst (auch *hypnotische Trance* genannt), verstanden als (geistig-seelischer) psycho-physiologischer Zustand erhöhter Aufmerksamkeitsfokussierung, gesteigerter Vorstellungskraft und verstärkter Flexibilität im Wahrnehmen, Denken und Fühlen. Dies kann unmittelbar Auswirkungen auf das Verhalten haben.

b) Eigenart

Charakteristisch für diesen Zustand ist, daß das innere Erleben reichhaltiger, lebendiger und echter erfahren wird als sonst, und daß die Phänomene als unwillkürlich ablaufend erlebt werden. In Trance wird eher als in anderen Therapien das implizite (unbewußte) Gedächtnis angesprochen, nicht nur das explizite (bewußte); damit werden sonst nicht zugängliche Gründe für eine symptomatische Entwicklung deutlich und können leichter verändert werden. Die in Trance intensivierte Vorstellungskraft ermöglicht es, die innere Welt (Überzeugungen, Gefühle und körperliche Empfindungen, das Denken, das innere Gespräch usw.) leichter zu rekonstruieren oder neue Konstrukte einzuführen, indem Elemente voneinander dissoziiert (getrennt), assoziiert (zusammengefügt) oder neu hinzugefügt werden. So lernt z. B. ein Schmerzpatient, seinen (organisch bedingten) Schmerz nicht nur zu fühlen, sondern auch als symbolisches

Bild (Flammenwerfer) zu sehen und zu hören. Dieses Bid kann er nun imaginativ verändern, indem er sich zunächst weit genug von diesem Flammenwerfer entfernt, bis er nicht einmal mehr dessen Hitze (geschweige das Brennen) spürt und dessen Lärm nicht mehr hört. Hier spürt er seinen Schmerz zwar noch als physiologisches Ereignis, er tut ihm aber nicht mehr weh. Dieser Zustand der erhöhten Imaginationsfähigkeit und Flexibilität im Denken und Fühlen ist für viele therapeutische Behandlungen hilfreich und erleichtert vieles, wenn auch nicht alles.

c) Untersuchungen

Die Hypnose gehört hinsichtlich Wirksamkeit neben Verhaltenstherapie und kognitiver Therapie zu den am besten untersuchten therapeutischen Verfahren. Ihre Wirksamkeit bei verschiedensten Störungsformen und Symptomen (wie z. B. Bluthochdruck, Asthma, Krebs, Warzen, Kopfschmerzen, Krebs- und chronischen Schmerzen, Angst, Schlafstörungen, Enuresis usw.) ist wissenschaftlich erwiesen.[1]

3. Anwendung der Hypnose

Die Anwendung der Hypnose erfolgt vornehmlich als:

Hypnotherapie, d. h. Verwendung hypnotischer Trance und hypnotischer Phänomene innerhalb einer psychotherapeutischen Behandlung, gleich welcher Ausrichtung (Verhaltenstherapie, Gesprächstherapie, Psychoanalyse usw.);[2]

Hypnose in der *Psychosomatik*, d. h. als Einsatz hypnotischer Technik bei psychosomatischen Symptomen, was allerdings mit großer Vorsicht zu sehen ist, denn viele Patienten erhoffen sich, daß man ihnen ihre Kopfschmerzen, ihre Gastriden oder ihre Neurodermitiden einfach weghypnotisiert, ohne dabei potentielle Faktoren der Entstehung, der Aufrechterhaltung und/oder der Funktion zu berücksichtigen;[3]

Hypnose in verschiedenen Bereichen der *Medizin* und *Zahnmedizin*, beispielsweise zur Schmerzlinderung, zur Operationsvorbereitung und Nachsorge, zum suggestiv richtigen Umgang mit Patienten (z. B. vor einer Spritze nicht suggerieren: ‚Um Gottes willen halten Sie ihr Kind ganz fest, damit es nicht schreit!');[4]

Hypnose in der *Kinderheilkunde* und *Pädagogik* mit besonderen Anwendungsvorkehrungen;[5]

Hypnose zur Behandlung *posttraumatischer Belastungen* und *Dissoziativer Identitätsstörungen* (früher Multiple Persönlichkeitsstörungen).

1 Vgl. D. REVENSTORF/U. PRUDLO: Zu den wissenschaftlichen Grundlagen der klinischen Hypnose. In: Hypnose und Kognition; 11 (1994) 1/2, 190 – 224)

2 Vgl. B. PETER/C. KRAIKER/D. REVENSTORF: (Hg.): Hypnose und Verhaltenstherapie. – Bern: Huber,1991; oder: die Hefte Hypnose und Psychoanalyse von Hypnose und Kognition; 9 (1992) 1/2, und Hypnose und Familientherapie; 2 (1985) 1

3 Vgl. Hypnose und Psychosomatik von Hypnose und Kognition; 5 (1988) 1, sowie Schmerzkontrolle; 5 (1986)

4 Vgl. A. SCHMIERER: Zahnärztliche Hypnose. – Berlin: Quintessenz, 1995, sowie Hypnotherapie bei Krebserkrankungen (Einführungsheft) oder Hypnose, Geist und Körper von Hypnose und Kognition; 10 (1995) 2

5 Vgl. S. MROCHEN/K. L. HOLTZ/ B. TRENKLE (Hg.): Die Pupille des Bettnässers. – Heidelberg: Carl Auer, 1995, sowie das Heft Kinderhypnose von Hypnose und Kognition; 7 (1990) 1

Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose e.V. (M.E.G.), Konradstr. 16, D-80801 München, TAD/FAX: +49/89/3362561

A. Resch, Innsbruck

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 338 - 342

AUS WISSENSCHAFT UND FORSCHUNG

ANDREAS RESCH

WUNDERHEILUNGEN UND HEILIGSPRECHUNGSPROZESSE
Aus Protokollen der Consulta Medica

V.: Ursula Ledochówska

In Fortsetzung der Reihe „Wunderheilungen und Heiligsprechungsprozesse" folgt an dieser Stelle der Fallbericht eines weiteren Protokolls:

„Seligsprechung und Kanonisation der Dienerin Gottes Ursula Ledochówska (bürgerlich: Julia), Gründerin der Kongregation der Ursulinen vom Herzen Jesu in Agonie (1865 - 1939)

Bericht über die Sitzung der Consulta Medica der Heiligsprechungskongregation vom 7. April 1983 zu den beiden vorgelegten Fällen für die Seligsprechung der obengenannten Ehrwürdigen Dienerin Gottes

Am 7. April 1983 versammelte sich um 8.45 Uhr im Kongreßsaal der Heiligsprechungskongregation die Consulta Medica zur Begutachtung der Heilung von Johann Kolodziejski und Sr. Magdalena Pawlak.
Die Sitzung fand in Anwesenheit seiner Exz. Mons. Traiano Crisan, Sekretär der Heiligsprechungskongregation, des Rev.mo Mons. Fabijan Veraja, Untersekretär, und des Rev.mo Mons. Antonio Petti, Generalglaubensanwalt, statt.
Die Consulta Medica bestand aus dem Präsidenten, Prof. Raffaello Cortesini-Finali, und den Mitgliedern Prof. Franco De Rosa, Prof. Gianfranco Fineschi, Dr. Marco Marini und Dr. Giulio Scarafoni. Sekretär: Dr. Marcello Meschini.

Erste Heilung: Johann Kolodziejski

a) Sachverhalt

Der Tischler Johann Kolodziejski, 48 Jahre, bei guter Gesundheit und mit somatisch und psychisch unauffälliger Anamnese, geriet am 21. 5. 1946 um 16.00 Uhr mit dem linken Unterarm in eine Kreissäge. Bei diesem Unfall zog er sich eine komplexe Schnittwunde mit Einschitten von Elle, verschiedenen Muskeln, Sehnen und Gefäßen, nicht aber der Nerven, zu. Die Verletzung war im oberen Drittel des linken Unterarms lokalisiert. Der klinische Verlauf unmittelbar nach dem Unfall war vor allem aufgrund der Beschädigung der arteriellen Blutgefäße, die zu einem akuten Ischämiesyndrom führte, sehr ernst. Der Verletzte mußte große Anstrengungen auf sich nehmen, um in der damaligen Nachkriegszeit das nächstgelegene Spital (in Wrzesnia), 32 km entfernt, zu erreichen. Dort wurde unverzüglich die Amputation des linken Unterarms in Erwägung gezogen. Da der Patient diesen Eingriff ablehnte,

richtete der Chirurg den Bruch ein, nähte die Wunden in den Weichteilen und stellte den Arm mittels eines Gipsverbandes ruhig. Der Eingriff dauerte eineinhalb Stunden. Der Zustand des lädierten Unterarms verschlechterte sich jedoch zusehends, und es kam auch zu hohem Fieber und zu schweren lokalen Kreislaufstörungen. All das führte unwiderruflich zur Entscheidung zugunsten einer Amputation.

Am fünften Tag allerdings trat – ohne daß besondere therapeutische Maßnahmen erfolgt wären – eine unerwartete und plötzliche Besserung ein. Die jähe Regression der ischämischen Erscheinungsformen, die bereits sehr ausgeprägt und sowohl durch den bei der Erstversorgung angelegten Kompressionsverband als auch durch den beständigen arteriellen Spasmus bedingt waren, fand keine Erklärung. Es folgte eine vollständige und dauerhafte Heilung, die man der Fürsprache der Dienerin Gottes Ursula Ledóchowska zuschrieb, welche vom Verletzten selbst und von einer Frau angerufen wurde, die auf der Station des Krankenhauses, auf der der Patient lag, ein- und ausging.

b) Rechtsmedizinische Gutachten

1. Experte: Er verweist auf den zum Druck gegebenen Text seines „Gutachtens". Er erinnert lediglich daran, daß die schwere Verletzung äußerst spät in einer geeigneten Spitalsumgebung behandelt wurde und daß der Fall einerseits durch eine progressive Verschlechterung gekennzeichnet war (so daß der Chirurg sich für die sofortige Durchführung einer Amputation aussprach), andererseits durch einen plötzlichen Übergang zu einer günstigen Entwicklung. Hervorzuheben sei auch, daß der Patient nur wenige Tage nach seiner Entlassung aus dem Spital in der Lage war, wieder seine Arbeit aufzunehmen.

2. Experte: Auch er verweist auf sein „Gutachten", in dem er erklärt, daß – wenngleich die Heilung in diesem Fall sehr überraschend anmute – damit noch nicht gesagt sei, daß es sich mit Sicherheit um eine außernatürliche Heilung handle. Diese Überzeugung entspringt ein paar wesentlichen Erwägungen: 1) Es wurden Fälle von Volkmann-Syndromen beobachtet, die sich auf ebenso überraschende Weise auflösten. 2) Der Chirurg war ein Spezialist für Traumatologie und hatte während des Krieges reichlich Gelegenheit zu diesbezüglichen Erfahrungen. 3) Es ist anzunehmen, daß zu dem Zeitpunkt, als offensichtlich unerwartet die rasche Besserung eintrat, der Kreislauf sich bereits langsam und stufenweise gebessert hatte. 4) Die Heilung war nicht vollständig. 5) Die Außernatürlichkeit der Heilung könnte nur bei einer weniger akkuraten Behandlung des verletzten Arms ins Treffen geführt werden.

c) Diagnose

Nach Darlegung der Gutachten seitens der beiden Experten forderte der Präsident der Consulta Medica sämtliche Mitglieder auf, ihre persönlichen Gutachten zu verlesen. Anschließend folgte eine lange und ausführliche gemeinsame Diskussion, nach der die verschiedenen Ansichten in folgender diagnostischer Formulierung zusammenflossen: „Schwere Schnitt- und Prellwunde der Hinterseite des linken Unterarms mit Bruch der Elle und schweren ischämischen Verletzungen der Unterarmgewebe". Diese Definition wurde einstim-

mig angenommen (fünf von fünf Stimmen).

d) Prognose

Auch hinsichtlich der Prognose wurde Einstimmigkeit erzielt (fünf von fünf Stimmen), die da lautete „sehr reserviert quoad valetudinem und reserviert quoad vitam in bezug auf die Möglichkeit von Entzündungen der ischämischen Gewebe, die sich durch erhöhte Temperatur und Frösteln bemerkbar machte".

e) Therapie

Auch im Hinblick auf die am Patienten durchgeführte Therapie war das Gutachten aller Mitglieder der Consulta Medica gleichlautend: „Anfänglich rechtzeitig, jedoch verspätet, was die Naht, die Entfernung der Knochensplitter und die Behebung der Fraktur betrifft. Angemessen, aber unzureichend, weil keine Antibiotika verwendet wurden (fünf von fünf Stimmen).

f) Art der Heilung

Auch nach langer Diskussion konnte hinsichtlich der Heilung keine völlige Übereinstimmung erzielt werden. Diesbezüglich spalteten sich die Mitglieder der Consulta Medica nämlich in zwei Lager: die erste Gruppe (vier Mitglieder) vertrat die Ansicht, daß die Heilung „plötzlich, vollständig und dauerhaft" war; ein Mitglied hingegen war der Meinung, daß die Heilung „vollständig und dauerhaft, aber nicht plötzlich" war. Dieses Mitglied der Consulta Medica verwies auch darauf (und ersuchte, daß dies aufgrund der eigenen Schlußfolgerungen verbalisiert werde), daß der zu prüfende Fall zweifellos sehr beeindrucke, jedoch jenen seltenen Fällen ähnlich, wenn nicht gar mit ihnen identisch sei, bei denen die Amputation zwar beschlossene Sache war, sich dann aber erübrigte, weil sich der Blutfluß langsam und unbemerkt wieder eingestellt hatte. Dieses Mitglied war somit das einzige, das der Formulierung „nicht natürlich erklärbar" nicht zustimmte (1 von 5).

Zweite Heilung: Magdalena Pawlak

a) Sachverhalt

(Magdalena Pawlak), geboren im Juni 1914, hatte bis zum Jahre 1937 keinerlei nennenswerte Krankheitsphasen aufzuweisen, als sie von Fieber mit Verdacht auf Tbc befallen wurde. Nach einem weiteren Jahr litt sie nach Überwindung einer Grippe unter starkem Nasenbluten und im darauffolgenden Herbst unter Bauchschmerzen, die einer Appendizitis zugeschrieben wurden (wegen anhaltenden Nasenblutens wurde der Eingriff verschoben und erst im August folgenden Jahres durchgeführt).

Im April 1940 (die Patientin war mittlerweile 26 Jahre alt) glaubte man anläßlich einer Untersuchung an der Warschauer Hals-Nasen-Ohrenklinik, daß das häufige Nasenbluten auf eine hämorrhagische Diathese zurückzuführen sei. Im Dezember 1941 kam es zu Schmerzen in der Nierengegend und zu erhöhter Temperatur. Es wurden urologische Untersuchungen durchgeführt (deren Resultate sind nicht bekannt).

Im Frühjahr 1942 kam es nach einer Furunkulose neuerlich zu wiederholtem und ergiebigem Nasenbluten. Im

November desselben Jahres traten an den Beinen heftige Gelenkschmerzen auf, begleitet von hohem Fieber. Die Kranke mußte acht Monate lang stationär behandelt werden. Während dieser Zeit beobachtete man einen auffälligen und konstanten Mangel an Blutplättchen. Im August 1944 kam es zu Blutverlust auf rektalem Weg und Ende desselben Jahres zu weiteren Nasen- und Ohrenblutungen.

Im Jänner 1945 wurde eine nochmalige Spitalsaufnahme (für fünf Monate) notwendig und die Diagnose einer Thrombopenie bestätigt; es wurden drei Bluttransfusionen vorgenommen und die Möglichkeit einer Splenektomie erwogen. Statt dessen wurde eine Röntgentherapie von Milz, Brustbein und Markknochen durchgeführt, doch nahm die Blutungssymptomatik zu. Gegen Ende 1945 löste sich eine Anurie-Episode durch Ausscheidung von Eiter und Blut auf und es zeigten sich neuerlich Blutungssymptome. Während sich der Zustand der Kranken verschlechterte, begann die Schwesterngemeinschaft am 6. Februar 1946 mit einer Gebetsnovene zur Dienerin Gottes Ursula Ledóchowska. Sr. Magdalena behauptet, daß ihr die Ordensgründerin in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar im Traum erschien und ihr die Entwicklungsphasen der Krankheit während der Novene voraussagte, wobei sie ihr auftrug, die Vorschau dieser Entwicklung durch die betreuende Krankenschwester zu Papier bringen zu lassen.

Die Krankheit entwickelte sich wie im Traum vorhergesagt. Am letzten Tag der Novene lagen noch Asthenie, Schmerzen, und Blutungen vor; all das hörte aber in den Nachmittagsstunden auf. Es folgte eine ruhige Nacht mit tiefem Schlaf. Am darauffolgenden Tag (15. 2. 46) verschwand jedwedes Krankheitssymptom und die Schwester war bereits in der Lage, einer intensiven und auch anstrengenden Tätigkeit nachzugehen. Eine allgemeine medizinische Kontrolle erfolgte 48 Stunden nach der Heilung. Am 21. 2. 46 ergab eine Blutprobe wieder den Normalwert der Anzahl an Blutplättchen. Im Folgemonat bestätigte eine Hals-Nasen-Ohren-Kontrolle ebenfalls die Rückkehr zur Norm. 1969 wurde eine Gallenblasenexstirpation vorgenommen, die ohne Komplikationen verlief. Die Vollständigkeit und Dauerhaftigkeit der Heilung wurde in den folgenden Jahren durch periodische Blutkontrollen bestätigt.

b) Rechtsmedizinische Gutachten

1. Experte: Beim zu begutachtenden Fall ist die wahrscheinlichste Formulierung der Diagnose jene einer „hämorrhagischen Diathese mit idiopathischer chronischer thrombozytopenischer Purpura". Die Prognose kann aufgrund der Formenvielfalt, die eine Thrombozytopenie annehmen kann, nicht präzisiert werden. Fest steht, daß die Behandlungen keinerlei Wirkung zeigten – im Gegenteil, die Röntgenbestrahlung von Milz, Brustbein und Markknochen war sogar schädlich. Die Heilung trat nach einer Periode besonderer Verschlechterung ein und war vollständig: die Schmerzen, die Blutungen, die septikämischen und toxischen Erscheinungsformen hatten ein Ende. Die Dauerhaftigkeit der Heilung beweisen die seit dem betreffenden Jahr (1946) vergangenen Jahre, in denen die Schwester stets bei bester Gesundheit war.

2. *Experte*: Zur Zeit der Krankheit war die hämatologische Forschung noch viel weniger fortgeschritten als heute und die entsprechenden Techniken zur Untersuchung der verschiedenen Phasen der Hämostase waren noch unbekannt. Der einzige damals gesicherte Befund war die Thrombozytopenie. Auf der Grundlage der berichteten klinischen Daten kann die (von den behandelten Ärzten formulierte) Diagnose einer „hämorrhagischen thrombozytopenischen Diathese" „mit begleitenden entzündlichen Prozessen" angenommen werden. In der letzten Phase der Krankheit, als keine Medikamente mehr verabreicht wurden, mußte die Prognose „extrem reserviert quoad sanationem und quoad vitam" lauten. Die verschiedenen angewandten Therapien sind im Hinblick auf die Kenntnisse der damaligen Zeit als angemessen, jedoch als für die Heilung erfolglos zu bezeichnen. Diese erfolgte spontan und vollständig und blieb im Verlauf der folgenden Jahre aufrecht. Was die Art und Weise der Heilung anbelangt, so ist sie mit den Gesetzen der Pathologie nicht zu erklären.

c) Diagnose

Nach Darlegung der Gutachten seitens der beiden amtlichen Experten ersuchte der Präsident der Consulta Medica sämtliche Mitglieder, ihre jeweiligen Urteile zu verlesen. Anschließend folgte eine gemeinsame Diskussion. Danach vereinten sich die verschiedenen Ansichten sehr rasch zu folgender diagnostischer Formulierung: „Panzytopenie mit hämorrhagischer thrombozytopenischer Diathese". Diese Diagnose erhielt fünf von fünf Stimmen.

d) Prognose

Auch bezüglich der Prognose erreichte man Einstimmigkeit, indem man sie für „infaust quoad vitam und zeitlich unbestimmt" erklärte: fünf von fünf Stimmen.

e) Therapie

Die Therapie wurde von allen Mitgliedern der Consulta Medica als „der Zeit angemessen, jedoch den Erfordernissen des klinischen Falles nicht gerecht werdend" erachtet: fünf von fünf Stimmen.

f) Art der Heilung

Einstimmigkeit gab es auch hinsichtlich der Art der Heilung. Diese wurde als „spontan, vollständig, dauerhaft und nicht natürlich erklärbar" bezeichnet: fünf von fünf Stimmen.

Rom, am 8. April 1983

Der Präsident
Prof. Raffaello Cortesini-Finali
Der Sekretär
Dr. Marcello Meschini

Nr. 116/103
Romae, die 26-IV-1983

REVISA
Fabianus Veraja, *Subsecr.*

Das Leib-Seele-Problem

Die Frage des *Bewußtseins* wird immer mehr zum zentralen Interessengebiet von Neurobiologie und Philosophie. Der Hauptgrund dieses Bemühens liegt im zunehmenden Interesse für die seelischen Belange des Menschen, das die soziale Frage, zumindest in unseren Breitengraden, überholt hat. Das Gedankengut von New Age und Postmoderne ist letztlich ein Kreisen um die Frage des Bewußtseins und der Sinnhaftigkeit des Lebens. Dabei wird wie eh und je der Versuch unternommen, das Bewußtsein in eine Erklärung einzubinden, wie unter anderem die in dieser Nummer von GW besprochenen Bücher von Caspar SÖLING: *Das Gehirn-Seele-Problem*, und Thomas METZINGER (Hg.): *Bewußtsein*, veranschaulichen, die unter anderen dieser stichwortartigen Skizzierung der Thematik zugrunde liegen.[1]

1. Neurobiologie

Die *neurophysiologischen Erkenntnisse* der letzten zwei Jahrzehnte sind beinahe unüberschaubar: Die Nervenzelle wurde als ‚kleinster Baustein' des Nervensystems ermittelt und ihre Funktionsweise untersucht. Die Organisation des Nervensystems und die Mechanismen seiner Genese, die Grundlagen für die interneuronale Kommunikation und die genetischen Grundlagen der Nervenzellen wurden in weiten Zügen erforscht und die Organisation und Arbeitsweise der Sinnesorgane ermittelt. Dabei wurden die Untersuchungsmethoden und -instrumente vom Elektronenmikroskop über die Entwicklung von Sonden zur Messung einzelner Ionenkanäle bis hin zu den präzisen Möglichkeiten der Untersuchung von Nervenaktivitäten mittels EEG und PET ständig verfeinert. Hinzu kommen vor allem noch Entdeckungen in der Gentechnik, der Computertechnik und in der Mikrochirurgie.

Dies führt zu einem weit verbreiteten Optimismus unter den Neurobiologen, der jedoch nicht von allen geteilt wird, wie die folgenden Aussagen belegen:

„Für das menschliche Bewußtsein lassen sich bisher über die funktionellen Voraussetzungen, d. h. über die zugehörige neuronale Aktivität, nur sehr einfache und insgesamt noch völlig ungenügende Aussagen machen."[2]

Diese Meinung teilt auch der Nobelpreisträger Roger SPERRY:

„Wir haben die zentralen Vorgänge im Gehirn, mit denen das Bewußtsein vermutlich verbunden ist, einfach noch nicht verstanden."[3]

So beurteilt Gerald WOLF die Bedeutung der neurowissenschaftlichen Befunde auch im Blick auf die Zukunft mit Zurückhaltung:

„Die Dimensionen der Arbeit [...], die für eine umfassende Transparenz von Gehirn und Verhalten noch geleistet werden muß, werden von Fernerstehenden sehr oft unterschätzt und, vice versa, die Dynamik, mit der die Resultate dieser Forschung im praktischen Leben wirksam werden können, wird vielleicht ebenso oft überschätzt."[4]

Zusammenfassend muß man daher nach SÖLING feststellen,

„daß zahlreichen beeindruckenden Befunden aus neurowissenschaftlichen

Experimenten viele Phänomene insbesondere im Zusammenhang mit dem Bewußtsein gegenüberstehen, die bislang ungeklärt sind"[5].

2. Offene Fragen

„Wir stehen in der Tat vor der Frage, ob es möglich sein wird, die Leistungen des Nervensystems, die dieses selbst transzendieren, also Empfindung, Denken und Wollen, mittels naturwissenschaftlicher Analyse des Systems zu erklären."[6]

Diese Frage geht allerdings bereits über die neurophysiologische Ebene hinaus und verlangt nach Kriterien dessen, was zum Phänomen des ganzen Menschen und nicht nur zu jenem Ausschnitt der menschlichen Wirklichkeit gehört, den die Neurophysiologie zu erfassen versucht.

„Das Gehirn ist das einzige System, zu dem wir außer dem üblichen objektiven Zugang („von außen") noch einen zweiten, den subjektiven Zugang („von innen") haben. Angesichts der Kompliziertheit des Gehirns sollten wir uns darüber freuen. Ohne diesen zweiten Zugang hätte sich das Leib-Seele-Problem zwar nie gestellt; aber hätten wir dann überhaupt eine Chance, dieses System jemals zu verstehen?"[7]

Zu den Leistungen des Gehirns, wie wir sie subjektiv als Bewußtsein erfahren, gehören vor allem die Einheit der Wahrnehmung, die Lokalisation von Erfahrung, Denken und Sprache sowie Willensfreiheit und Willkür. Hinzu kommen noch die vielfältigen Formen der veränderten Bewußtseinszustände. Versteht man unter Empfinden nicht nur die endokrinen Systeme des Körpers und die Arbeit des limbischen Systems, sondern auch die Wahrnehmung der Innen- und Außenwelt insgesamt, so bleibt bereits das Phänomen der Einheit der Wahrnehmung, also die subjektive Erfahrung, ungelöst, wie O. D. CREUTZFELDT treffend bemerkt:

„In gleichem Maße bleibt aber auch die Tatsache, daß wir die im Gehirn und über Raum und Zeit verteilten Erregungsmuster, die Schatten der Wirklichkeit, als Einheit erfahren, rätselhaft. Dieser ‚Einheit des Bewußtseins, die wir eben dadurch erkennen, daß wir sie als Möglichkeit der Erfahrung unentbehrlich brauchen' (Kant, KrV, 420), steht doch gerade die Erkenntnis der Neurobiologie über räumlich-zeitliche Erregungsverteilungen über eine weite Fläche, nämlich immerhin 0,35m^2 (oder 3500 cm^2) Hirnrinde, entgegen."[8]

Doch obwohl die Beschreibung der Einheit der Wahrnehmung (Empfinden), des Denkens, der Motivation (Wollen), der Sprache, der Intuition und der verschiedenen Formen veränderter Bewußtseinszustände als Systeme des menschlichen Organismus, d. h. des Nervensystems, noch nicht gelungen ist, versucht die evolutionäre Erkenntnistheorie sie dennoch innerhalb einer evolutiven Naturgeschichte plausibel einzuordnen. CREUTZFELDT gibt diesbezüglich jedoch zu bedenken,

„daß das Einordnen von Wahrnehmen und Verhalten, Bewußtsein und Geist, Wollen und Ethik in die Evolution diese Phänomene für unser Selbstverständnis, also als primäre Erfahrung unserer Lebenswelt, noch nicht erklärt"[9],

zumal die Frage nach dem „Sinn von Evolution" bestehen bleibt.

„Woran liegt es, daß es auch der moder-

nen Naturwissenschaft nicht gelungen ist, die Frage nach der Beziehung zwischen Gehirn und Wahrnehmung, Denken und Wollen, also zwischen Gehirn und Geist, ‚brain' und ‚mind', eindeutig zu klären, so daß die Antworten sich meist in Meinungen erschöpfen, die bestenfalls andeuten können, wes ‚Geistes Kind' der Vertreter einer dieser Meinungen ist, aber nichts wesentlich Neues zur Problemlösung beitragen?"[10]

Für CREUTZFELDT sind nämlich naturwissenschaftliche Modelle der erfahrenen Lebenswelt nur Metaphern eben dieser Lebenswelt, bewußte Erfahrungen hingegen etwas spezifisch Menschliches:

„Der Satz ‚Ich sehe ein Haus' bezeichnet ja gerade die Tatsache, daß ich sozusagen meine Empfindungen zu Begriffen zusammenfassen kann, daß also das Ich eine höhere und umfassendere Instanz als die Empfindung ist."[11]

Hieraus leitet CREUZTFELD eine Dualität, eine objektive und eine subjektive Dimension der menschlichen Selbsterfahrung ab, ohne sich auf einen substantiellen Dualismus (Gehirn und Geist) festzulegen. Er sieht jedoch die Gefahr, daß Naturwissenschaftler (und nicht nur sie) einen Kategorienfehler begehen, wenn sie die übergeordnete Instanz (die sich im Ich darstellende einheitliche Erfahrung) mit denselben Methoden zu erforschen suchen wie die Wirklichkeit (die sich dem Ich darstellende Erfahrung).

„Denn die Reflexion über die transzendentalen Bedingungen unserer Erfahrung und unserer Vernunft will und kann nichts über den materiellen Apparat, durch den Vernunft sich darstellt, aussagen. Das Ergebnis dieser Reflexion kann daher nicht in ein physikalisches Modell dieser Erfahrung und Vernunft überführt werden. Denn die Objekte dieser Welt, also die Physik, sind nicht der Gegenstand dieser Reflexion. Umgekehrt kann die naturwissenschaftliche Analyse der Materie des Gehirns weder Bewußtsein (als Erfahrung) noch den Geist erklären, da diese nicht Gegenstand der naturwissenschaftlichen Analyse sein können."[12]

3. Antwortversuche von Biologen

In der „*bio-philosophischen*" Diskussion lassen sich diesbezüglich im Blick vor allem auf neuere Positionen folgende Annahmen ausmachen:

1. *Der Leib ist physisch-materiell, die Seele nicht.*
2. *Die Seele besitzt eine kausale Wirksamkeit auf den Leib.*
3. *Der Bereich des Physisch-Materiellen ist kausal geschlossen.*

Diese drei Annahmen lassen sich auf zwei Grundpositionen zurückführen, die *dualistische*, nach der Leib und Seele zwei unterschiedliche Wesenheiten sind, und die *monistische*, die ein einheitliches Grundprinzip von Leib und Seele vetritt.

Zu den *dualistischen Ansätzen* sind nach SÖLING vor allem folgende zu zählen:

„– Der *dualistische Interaktionismus* geht von einer radikalen, ontologischen Verschiedenheit von Leib und Seele aus. Er akzeptiert die kausale Interaktion zwischen beiden, lehnt dafür aber die kausale Geschlossenheit des Physisch-Materiellen ab.

– Der *Parallelismus* akzeptiert wie der *Interaktionismus* die Annahme 1, verzichtet dafür aber auf die Annahme 2

der kausalen Interaktion und hält statt dessen an der kausalen Geschlossenheit des Physisch-Materiellen fest.

– Der *Epiphänomenalismus* akzeptiert die kausale Geschlossenheit, läßt aber eine Interaktion nur in der Richtung vom Leib auf die Seele zu, nicht umgekehrt. Bezüglich der ersten Annahme gibt es dabei unterschiedliche Akzentuierungen: Sie reichen von der Betonung einer Dualität bis hin zu einem monistischen Epiphänomenalismus."[15]

Auch die *monistische* Argumentationsebene weist verschiedene Ansätze auf:

„– Der *Aspektdualismus* (*Komplementarismus*, bei Mario BUNGE auch *neutraler Monismus* genannt) modifiziert Annahme 1 in der Hinsicht, daß Leib und Seele nicht zwei verschiedene Entitäten, sondern zwei verschiedene Sichtweisen einer einzigen Wirklichkeit seien. Im Gegensatz zu einem neutralen Monismus werden beide Aspekte von Leib und Seele ausdrücklich betont. Gleichzeitig wird Annahme 3 notwendigerweise so ausgedehnt, daß beide Aspekte zugelassen werden können.

– Der *Panpsychismus* bestreitet Annahme 1 und 2 und behauptet aus einer monistischen Perspektive, daß auch die Körperwelt nicht als physisch-materiell, sondern als seelisch anzusehen ist. Annahme 3 bleibt ohne Anwendung, da es einen physischen Bereich in der Realität nicht gibt.

– Umgekehrt hierzu argumentiert der *Materialismus*. Er ist von der Richtigkeit der Annahme 3 überzeugt, leugnet aber die Annahmen 1 und 2: In Wirklichkeit ist demnach die Seele nur physisch-materiell und besitzt keinerlei kausalen Einfluß."[14]

4. Antwortversuche der Philosophen

Auch in der philosophischen Diskussion hat sich das klassische Leib-Seele-Problem in eine Vielzahl von Varianten aufgefächert, die Thomas METZINGER in Auswahl wie folgt zusammenfaßt:

„– Die *nomologische Inkommensurabilität* personaler und subpersonaler Beschreibungsebenen: Weil die logischen Subjekte der personalen und der subpersonalen Beschreibungsebene unterschiedlich sind, können wir keine detaillierten Kausalketten über diese Ebenen hinweg beschreiben. Deshalb gibt es auch keine gesetzesartigen Verallgemeinerungen, die Schritt für Schritt optimiert werden könnten, es gibt keine strengen (homonomen) psychophysischen Gesetze.

– *Mentale Universalien*: Eine philosophische Theorie des Geistes ist nur dann interessant, wenn sie uns über das Wesen bestimmter Typen von mentalen Zuständen aufklärt. Sie muß generelle Aussagen über Klassen solcher Zustände zulassen. Das philosophische Projekt besteht gerade in der Suche nach einer „universellen Psychologie". Nach allgemeiner Auffassung zeigt das Multirealisierbarkeits-Argument jedoch, daß mentale Zustände prinzipiell durch eine breite Palette unterschiedlicher physischer Zustände physisch realisiert sein können (ähnlich wie ein und dasselbe Computerprogramm auf verschiedenen Rechnern laufen kann). Dann ist der generelle Physikalismus (*type physicalism*) falsch. Der partikulare Physikalismus (*token physicalism*) verbaut uns den Zugriff auf mentale Universalien.

– Das *Liberalismus-Chauvinismus-Dilemma* des klassischen Funktionalismus:

Wenn wir mentale Zustände über ihre kausale Rolle individuieren, dann zeigt sich, daß die sich ergebenden Kriterien für die Zuschreibung solcher Zustände immer entweder zu streng oder zu liberal sind. Abstrakte Beschreibungen mentaler Zustände, wie sie zum Beispiel durch Programmlistings oder Turing-Maschinentafeln gegeben werden können, erfassen die Konkretheit, die Prozessualität und die Parallelität phänomenaler Zustände nicht.

– *Mentale Verursachung*: Nicht-reduktive Formen des Materialismus wie die Supervenienz-Theorie scheitern (genau wie die klassischen Formen des interaktionistischen Dualismus und des Epiphänomenalismus) daran, daß sie keine befriedigende Erklärung abwärtsgerichteter Verursachung durch mentale Zustände entwickeln können. Die starken Varianten kollabieren in eine reduktionistische Identitätstheorie, die schwachen Formen erfassen die Individuengebundenheit von Bewußtsein nicht mehr.

– *Brentanos Problem*: Viele mentale Zustände besitzen einen intentionalen Gehalt. Sie sind auf einen Teil der Welt gerichtet und enthalten ihn in einem mysteriösen Sinn („mentale Inexistenz"). Es ist völlig unklar, wie diese Bezüglichkeit, die Tatsache, daß mentale Zustände eine Bedeutung besitzen, auf natürliche Relationen in der physikalischen Welt zurückgeführt werden könnte.

– Die *Rationalität des Mentalen*: Wie können Gründe Ursachen sein? Um an unsere eigene Vernünftigkeit und auch die Rationalität unserer Theorien über die Beziehung zwischen Leib und Seele glauben zu können, muß die Einsicht in Gründe eine kausale Rolle in unserem Verhalten spielen können. Beziehen sich Rationalitätszuschreibungen auf mentale Prozesse, oder nur auf extrem beobachtbare Verhaltensmuster?

– *Personale Identität*: Gibt es scharfe Kriterien, anhand derer wir eine transtemporale Identität von Personen auszeichnen können? Gibt es eine sich in der zeitlichen Entwicklung durchhaltende Kerneigenschaft von solchen Systemen, denen wir die Eigenschaft der Personalität zuschreiben wollen?

– *Parallelität versus Serialität*: Was ist das Verhältnis von seriellen kognitiven Operationen mit symbolisch-propositionalem Gehalt zu subsymbolischen Vorgängen parallel-distribuierter Informationsverarbeitung auf der „mikrokognitiven" Ebene neuronaler Informationsverarbeitung?

– *Subjektive versus objektive Zeit*: Wie kann aus Einzelereignissen auf der physischen Ebene eine innere Zeitordnung entstehen? Was ist die Beziehung zwischen physikalischer und psychologischer Zeit?

– *Theorieneutrale innere Gegebenheiten*: Was ist der erkenntnistheoretische Status der Introspektion? Gibt es ein von allen sprachlichen Beschreibungen unabhängiges und nicht „theorieinfiziertes" Wissen über mentale Zustände? Was sind die Falsifikationsbedingungen bei der introspektiven Selbstzuschreibung psychologischer Eigenschaften? Gibt es eine erkenntnistheoretische Autorität des Subjekts bezüglich seiner eigenen Zustände?"[15]

5. Schlußbemerkung

Dieser stichwortartige Überblick über die heutige Diskussion des Leib-Seele-Problems zeigt klar, daß die Fragestellung fast ausschließlich auf der Be-

wußtseinsebne erfolgt. Zudem wird deutlich, daß eine rein materialistische Deutung kaum noch vertretbar ist und selbst die monistischen Ansätze dem Leib-Seele-Problem nicht gerecht werden. Die Phänomeneologie des Bewußtseins ist zu vielschichtig und zu ungreifbar, um überzeugende monistische Erklärungen anbieten zu können. Der Leib vermag die Seele nicht einzufangen.

1 Caspar SÖLING: Das Gehirn-Seele-Problem: Neurobiologie und theologische Anthropologie. - Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1995; Thomas METZINGER (Hg.): Bewußtsein: Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie. - 2., durchges. Aufl. - Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1996

2 R. F. SCHMIDT: Integrative Leistungen des Zentralnervensystems. In: R. F. SCHMIDT/G. THEWS: Physiologie des Menschen. - 24., korr. Aufl. - Berlin, 1990, S. 156

3 R. W. SPERRY: Naturwissenschaft und Wertentscheidung. - München u. a., 1985, S. 46

4 G. WOLF: Das Gehirn: Wege zum Begreifen. - München, 1992, S. 21

5 C. SÖLING: Das Gehirn-Seele-Problem, S. 82

6 O. D. CREUTZFELD: Philosophische Probleme der Neurophysiologie. In: H. RÖSSNER (Hg.): Rückblick in die Zukunft. - Berlin, 1981, S. 257

7 G. VOLLMER: Altehrwürdig, aber unhandlich: Popper und Eccles zum Leib-Seele-Problem. In: Allgemeine Zeitschrift für Philosophie; (1981) 2, 69f.

8 O. D. CREUTZFELD: Modelle des Gehirns - Modelle des Geistes? In: H. von DITFURTH (Hg.): Mannheimer Forum 87/88. - Mannheim, 1988, S. 50

9 O. D. CREUTZFELD: Philosophische Probleme der Neurophysiologie. In: H. RÖSSNER (Hg.): Rückblick in die Zukunft. - Berlin, 1981, S. 260

10 Ders., ebd., S. 261

11 Ebd., S. 265

12 Ebd., S. 275

13 C. SÖLING: Das Gehirn-Seele-Problem, S. 87

14 Ders., ebd., S. 88

15 Ders., ebd., S. 47 - 48

Prof. Dr. Dr. P. A. Resch, Pf. 8, A-6010 Innsbruck

Ganzheitsmedizin in Europa

Den in der folgenden Rubrik „Dokumentation" angeführten Hinweisen zu den „Regelungen für Heiler und Heilpraktiker in Europa" sei hier ein kurzer Einblick in die Entwicklung der sogenannten *Ganzheitsmedizin* vorangestellt, um die aufgezeigte Thematik abzurunden und den neuesten Entwicklungsstand im Kampf um den Patienten vor allem von seiten der Medizin aufzuzeigen.

1. Begriff

Der Begriff *„Ganzheitsmedizin"* hat sich in den letzten Jahren in Österreich vor allem durch das Bemühen von Prof. Dr. Dr. h.c A. STACHER einen festen Platz geschaffen. Er steht für einen Dialog zwischen den rein naturwissenschaftlich geprägten Medizinrichtungen und den Methoden der Erfahrungsheilkunde. Der Weg, der in Österreich eingeschlagen wurde, scheint erfolgreich zu sein, denn langsam, aber stetig gelingt es in vielen Bereichen, diesen Dialog anzufachen und Diskussionen darüber zu führen.

Wenn man über die Grenzen blickt, findet man ein sehr unterschiedliches Bild. Am auffälligsten ist die unterschiedliche Begriffsdefinition - man

findet Bezeichnungen wie *Komplementärmedizin, Alternativmedizin, Naturheilverfahren, Integrativmedizin,* und es herrscht neben babylonischer Sprachverwirrung auch ein Mangel an klarer Abgrenzung dieser so verschiedenen Begriffe.

Wenn man die Frage nach der *Akzeptanz* dieser unterschiedlichen medizinischen Richtungen stellt, so wird das Bild noch viel uneinheitlicher. In einigen Staaten Europas ist es gelungen, Universitätskurse einzurichten, die erst von wenigen Kollegen besucht wurden; in anderen Ländern erfolgt die Ausbildung nur durch Kurse der verschiedenen Gesellschaften. Erste Maßnahmen der Vereinheitlichung wurden getroffen, indem ein *„European Council for Integrated Medicine"* gegründet wurde, das die Aufgabe hat, die Interessen der Komplementärmedizin gegenüber der EU zu vertreten und dessen medizinischer Leiter Prof. HEINE aus Witten-Herdecke ist.

a) Frankreich

In *Frankreich* hat sich die Situation der Naturheilverfahren in den letzten 10 Jahren deutlich verbessert. Die öffentliche Meinung steht diesen Therapien positiv gegenüber und laut einer Umfrage, die Prof. CORNILLOT, Paris, bei einer Tagung in Überlingen am Bodensee vorstellte, haben diese schon 50 – 60% der Franzosen angewendet. 80% der Befragten gaben an, diese Methoden zu kennen. Viele meinen, daß sie nützlich seien, daß sie an der Universität unterrichtet und die Kosten von den staatlichen Krankenkassen erstattet werden sollten. Die Universitäten haben in Frankreich eine relative Freiheit und so die Möglichkeit, Diplome zu verleihen. An medizinischen Universitäten werden als postgraduate-Ausbildung Lehrveranstaltungen in Akupunktur und Homöopathie angeboten und an pharmazeutischen Universitäten auch Kurse über Phythotherapie. Im Medizinstudium gibt es aber an den medizinischen Fakultäten keinen Pflichtunterricht. Seit 1982 kam es zur Einführung derartiger Lehrveranstaltungen, wobei die Ausbildung über 3 Jahre verteilt angeboten wird. Der Unterricht, der am Wochenende stattfindet, umfaßt ca. 110 – 120 Stunden mit Praktika und Abschlußprüfung. In Frankreich dürfen alle komplementärmedizinischen Techniken nur von Ärzten ausgeführt werden.

b) Spanien

Eine ähnliche Situation findet sich in *Spanien.* Auch hier darf ausschließlich von Ärzten behandelt werden. Vor 20 Jahren wurde eine Gesellschaft naturheilkundlicher Ärzte gegründet und dieser gelang es, daß vor 6 Jahren eine universitäre postgraduale Ausbildung eingerichtet wurde, die mit einem Titel „Experte in Naturheilverfahren" abschließt und an 2 Universitäten – Granada und Saragossa – eingerichtet ist. In Granada gibt es eine eigene Abteilung, wo auch praktischer Unterricht möglich ist. Das Lehrprogramm umfaßt 560 Stunden, wobei der Unterricht die Hälfte ausmacht. Das Ziel der Kurse ist neben der Lehre, welche die nötigen Kenntnisse zur Behandlung vermitteln soll, auch das Wecken eines Interesses für die Forschung.

c) Großbritannien

Ein gänzlich anderes Bild finden wir in *Großbritannien* vor, wo viele Techniken, z. B. Akupunktur, auch von Nichtärzten

durchgeführt werden dürfen und man nahezu in jeder kleineren Stadt eine Akupunkturordination findet, die von Physikotherapeuten und Masseuren betrieben wird. Es existiert wohl eine Vereinigung ärztlicher Akupunkteure, die versuchen, durch Ausbildungen und Prüfungen einen Qualitätsstandard zu erreichen, aber deutlich weniger Patienten behandeln als die Therapeuten. Innerhalb der Ärzteschaft scheinen die Akupunkturkollegen jedoch sehr isoliert zu sein. Allerdings ist auch hier ein Wandel in Sicht. In Exeter wurde im Herbst 1993 der erste Lehrstuhl für Komplementärmedizin geschaffen. Als Lehrstuhlinhaber wurde Prof. Edzard ERNST berufen, der bis dahin als Vorstand an der Univ.Klinik für Physikalische Medizin und Rehabilitation in Wien tätig war.

d) Deutschland

In *Deutschland* sieht die Situation nun wieder gänzlich anders aus, zumal sich nach der Vereinigung von Ost- und Westdeutschland zwei unterschiedliche Ausbildungsgänge aufeinander abstimmen müssen. In der ehemaligen DDR gab es eine lange Tradition in den Naturheilverfahren, und die Vertreter dieser Richtungen schafften 1953 die Etablierung eines eigenen Facharzttitels für Naturheilverfahren, welcher in den 60er Jahren in „Facharzt für physikalische Medizin" umgewandelt wurde. In der BRD entwickelten sich in den letzten Jahrzehnten eine Vielzahl von ärztlichen Vereinigungen, die sich in der Regel völlig isoliert von anderen naturheilkundlichen Gesellschaften und den Universitäten entwickelten. Dies macht oft den Eindruck, als wäre ein Dialog überhaupt nicht erwünscht. Viele Vertreter der Gesellschaften scheinen völlig damit ausgelastet zu sein, ihre Methoden zu loben und die anderen, im speziellen die universitäre Medizin, zu kritisieren. So darf es nicht verwundern, wenn das Klima zwischen Universität und Naturheilverfahren „etwas" frostig ist. Sicherlich wird die Situation durch die Möglichkeit der Behandlung durch Heilpraktiker etwas verschärft. Es existiert wohl ein Auftrag an allen medizinischen Hochschulen, Lehrstühle für Naturheilverfahren einzurichten und Lehrveranstaltungen für Studenten anzubieten, doch wird diesem nur an einigen Universitäten ausreichend entsprochen.

In *Berlin* wurde der erste Lehrstuhl dieser Art eingerichtet und es besteht die Möglichkeit, den Studenten außer theoretischen, auch praktischen Unterricht an einer angeschlossenen Abteilung zu bieten. In *München* wurde seit 10 Jahren ein Versuchsprojekt, das nicht von der Universität, sondern vom Gesundheitsministerium finanziert wurde, durchgeführt und den Studenten ein zweisemestriger Ausbildungsgang angeboten. Dieses „Münchner Modell" war und wurde von den Studenten gestürmt. Nun wird die Ausbildung von der Universität selbst wahrgenommen und scheint sich nicht solcher Beliebtheit zu erfreuen. Die Mitarbeiter dieses Projektes arbeiten nun an einer einheitlichen Dokumentation von Behandlungsergebnissen von vier zu einem Klinikverbund zusammengeschlossenen Krankenanstalten, wovon eine das chinesische Krankenhaus in Kötzting ist, in dem Ärzte von der Universität Peking gemeinsam mit deutschen Kollegen praktizieren.

e) Österreich

Österreich ist wie immer keine Insel der Seligen, aber im internationalen Vergleich zeigt sich doch wieder, daß die Situation, verglichen mit dem Ausland, nicht so schlecht ist. Der Weg, den man hier gegangen ist, nämlich nur Ärzte Techniken ausüben zu lassen sowie Qualitätskriterien für die Ausbildung zu erstellen, wie dies bereits für die Akupunktur gelungen und für andere Bereiche derzeit in Ausarbeitung ist, scheint erfolgreich zu sein. Die von der *Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin* wiederholt vertretene Tendenz, den Dialog in den Vordergrund zu stellen, gibt die Möglichkeit, mit immer mehr Kollegen und Meinungen in Kontakt zu treten. Dies eröffnet auch neue Wege für eine verbesserte Patientenbetreuung und kann so neue Ideen für die Forschung bringen.

Nach: S. SCHUNDER-TATZBER: Ganzheitsmedizin in Europa. Ein Blick über die Grenzen. In: GAMED. Zeitschrift der Wiener Internationalen Akademie für Ganzheitsmedizin; 1995/1, 5

Aus der Bibliothek des IGW

Verbilligte Duplikate

DE MARCHIS, Filippo: Giovanni da Capestrano 1386 – 1456. Il mistero delle sue reliquie (1986). – 24 S. – öS 10.-, DM 1.40, sFr 1.30

DI SIMONE, Giorgio: Lo specchio incantato (1987). – 181 S. –öS 50.-, DM 6.80, sFr 6.80

Second International Congress on Psychotronic Research (1975). – 452 S. – öS 299.-, DM 41.-, sFr 38.-

Third International Congress on Psychotronic Research. Part I and II (1977). – 718 S. – öS 504.-, DM 69.-, sFr 62.50

THOMAS, Klaus: Selbstanalyse: die heilende Biographie, ihre Abfassung und ihre Auswirkung (1986). – 156 S. – öS 152.-, DM 20.80, sFr 19.-

WALKER, Kenneth: Die andere Wirklichkeit: parapsychologische Phänomene im Wandel der Zeit (1964). – 180 S. – öS 101.-, DM 13.80, sFr 13.50

WEBER, Renée: Wissenschaftler und Weise: Gespräche über die Einheit des Seins (1987). – 384 S. – öS 203.-, DM 27.80, sFr 26.-

WINTERSTEIN, Alfred von: Der gegenwärtige Stand der Parapsychologie (1949). – 36 S. – öS 22.-, DM 3.-, sFr 3.-

Sämtliche angeführte Bücher können direkt bezogen werden von:

RESCH Verlag, Pf. 8, A-6010 Innsbruck, Tel. 0512/574772, Fax 0512/586463

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 355 – 364

DOKUMENTATION

REGELUNGEN FÜR HEILER UND HEILPRAKTIKER IN EUROPA

Das zunehmende Interesse der Bevölkerung für Heiler und Heilpraktiker und das damit verbundene Anwachsen des Angebotes hat vor allem die Ärzte in Österreich medienwirksam zu einem Gegenschlag animiert. Dabei wurde anhand eines konkreten Falles die ganze Frage fast ausschließlich auf politischer und rechtlicher Ebene ausgefochten, ohne die zugrundeliegende Problematik unter sozial- und gesundheitspsychologischen Aspekten zu behandeln, so daß das Ganze den Beigeschmack eines Machtkampfes hat, bei dem die eigentliche Motivation nicht so sehr die Gesundheit des Patienten, als vielmehr das Geld zu sein scheint.
Unter dem Druck dieser Machenschaft hat der österreichische Nationalrat im Juli 1996 ein Ausbildungsmonopol für medizinische Berufe vom Arzt bis zum Psychologen geschaffen. Wer in den Kreis der für die Ausbildung vorgesehenen Einrichtungen nicht aufgenommen wird, muß mit Geldstrafen bis zu 500.000 öS rechnen, auch dann, wenn er solche Ausbildungen nur anbietet oder vermittelt. Das heißt, daß Ärzte, die privat Heilpraktiker ausbilden oder an Schulen nach Deutschland vermitteln, ebenso bestraft werden.

1. Dachverband Geistiges Heilen

Die Rechtsabteilung des „Dachverband Geistiges Heilen e. V." (DGH) möchte in diesem Zusammenhang darauf hinweisen, daß Österreich damit noch über das in Deutschland 1939 verhängte Ausbildungsverbot für Heilpraktiker hinausgegangen ist, das in Deutschland nach dem Krieg wieder aufgehoben wurde, weil es gegen die Grundrechte der Verfassung verstößt.
Der Fall Olivia Pilhar in Österreich sollte nach dem DGH eher Anlaß für breite Aufklärungsarbeit geben, um seriöse von unseriösen Heilern unterscheiden zu lernen. Der DGH besitzt bereits entsprechende Einrichtungen und verlangt von Heilern, daß sie bestimmte Regeln im Interesse des Patienten einhalten. Er verweist auf das Vorbild der Niederlande, wo der Staat aufgrund positiver Erfahrungen Heiler gesetzlich ausdrücklich zugelassen hat. Auch das Europaparlament berät über Alternativ- und Komplementärmedizin, um das rein akademisch geprägte Gesundheitswesen zugunsten Kranker zu bereichern. Der DGH will keinesfalls Ärzte durch Scharlatane ersetzen, sondern es Patienten ermöglichen, ohne medizinische Zensur durch den Staat Ärzte zusammen mit anderen Heilern in Anspruch zu nehmen.

2. Regelungen für Heilpraktiker

Im folgenden bringen wir eine Synopse mit den Mitteilungen der Botschaften der Bundesrepublik Deutschland in den Mitgliedstaaten der EU sowie in der Schweiz und den USA zu einer An-

frage des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit vom 20. August 1982 (315-4334-0/8), betreffend Regelungen für Heilpraktiker, zumal uns eine neuere Synopse nicht vorliegt:

„FRAGE 1: *Gibt es gesetzliche Regelungen, die die eigenverantwortliche Heilkunde am Menschen bestimmten Berufen vorbehalten?*

ANTWORT:

Belgien: Es gibt einen Erlaß über die Ausübung der Heilkunde, der Krankenpflege und der Heilberufe.

Dänemark: Ja, für Ärzte. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß in Dänemark keine besondere Genehmigung zur Behandlung von Kranken erforderlich ist, aber im Ärztegesetz Kapitel VI sind nähere Beschränkungen über die Tätigkeit von Quacksalbern festgesetzt.

Frankreich: Gesundheitsgesetzbuch.

Griechenland: Ja, für Ärzte.

Großbritannien: Ja, für Ärzte.

Irland: Nein.

Italien: Ja, für Ärzte.

Luxemburg: Ja, für Ärzte.

Niederlande: Ja, für Ärzte.

Österreich: Ja, für Ärzte.

Schweden: –

Schweiz: Die ärztliche Tätigkeit wird von einem Arztdiplom, das auf Grund von akademischen Studien erworben wurde, abhängig gemacht.

USA: –

FRAGE 2: *Gibt es neben dem Beruf des Arztes den Beruf des Heilpraktikers oder eines anderen Heilbehandlers (gesetzlich geregelt)?*

ANTWORT:

Belgien: (Der Text des Königlichen Erlasses Nr. 78 vom 10. November 1967 über die Ausübung der Heilkunde, der Krankenpflege, der Heilhilfsberufe und die Ärztekommission wurde übermittelt.)

Nach den Bestimmungen dieses Erlasses dürfen nur die Inhaber folgender Diplome die Heilkunde ausüben:

- rechtmäßiges Diplom eines Doktors der Medizin, Chirurgie und Geburtshilfe;
- rechtmäßiges Diplom eines Apothekers;
- rechtmäßiges Diplom eines Licencié der Zahnheilkunde;
- Diplom einer Geburtshelferin.

Die Ausübung des Heilpraktikerberufs ist nicht zugelassen; sie kann es auch nicht werden. Verstöße gegen das Verbot der unbefugten Ausübung von Heilkunde sind strafbar (Artikel 38ff. des o.a. Erlasses).

Dänemark: Die Beschränkungen in der Berufsausübung gemäß § 24 des Ärztegesetzes und den dänischen „Quacksalberbestimmungen" sind im großen und ganzen die gleichen wie die, die in der Bundesrepublik Deutschland für Heilpraktiker bestehen. Das Heilpraktikerrecht der Bundesrepublik Deutschland enthält aber verschiedene Voraussetzungen für die Zulassung zur Berufsausübung, die es in Dänemark nicht gibt. Nach Auffassung der zuständigen dänischen Behörden würde in Dänemark eine Regelung entsprechend der in der Bundesrepublik Deutschland geltenden im Widerspruch zu der liberalen Tradition stehen, die das dänische Gesundheitswesen kennzeichnet und die im Laufe der jüngsten Jahrzehnte durch die Einstellung der Bevölkerung zu sowohl autorisierten als nichtautorisierten Behandlungsmethoden untermauert worden ist.

Die autorisierten Medizinalpersonen in Dänemark umfassen z. Z. folgende Gruppen:

Ärzte, Zahnärzte, Krankenschwestern, Hebammen, Physiotherapeuten, Beschäftigungstherapeuten sowie Fußtherapeuten. Für die betreffenden Gruppen bestehen nach dem Gesetz über Krankensicherung Regeln über die Leistung von Krankensicherungszuschüssen bei Behandlung. Auch was die Chiropraktiker betrifft, die keiner gesetzlichen Zulassungsordnung unterworfen sind, ist mit der Krankensicherung eine Vereinbarung über Gewährung von Zuschüssen zur Behandlung getroffen worden.

Frankreich: Nein.

Griechenland: Heilpraktiker sind nicht zugelassen.

Großbritannien: Heilpraktiker in dem umfassenden Sinne des deutschen Begriffs gibt es nach Auskunft des britischen Sozial- und Gesundheitsministeriums in GB nicht. Dementsprechend kennt GB auch keine das Heilpraktikerwesen als solche regelnde Gesetzgebung.

Gleichwohl gibt es, vor allem unter den asiatischen und westindischen Minderheiten, Heilkundige, die – auf private Rechnung – Mittel und Methoden der Naturmedizin oder des Aberglaubens anwenden.

Obwohl sie in Madras oder Bombay leben, fliegen sie in regelmäßigen Abständen nach London oder Liverpool und halten hier ihre „Sprechstunde" ab.

Sie operieren in einer Grauzone. Für sie gibt es kein Zulassungsverfahren, keine Qualifikationserfordernisse und keine andere gesetzliche Schranke als das Strafgesetz.

Auf der anderen Seite beschäftigt der Nationale Gesundheitsdienst sogenannte paramedizinische Kräfte, deren Tätigkeit mit der des deutschen Heilpraktikers zwar kaum vergleichbar ist, auf die in diesem Zusammenhang aber eingegangen werden soll, zumal in beschränktem Maße auch eine private Ausübung dieser Berufe möglich ist.

Es sei jedoch angemerkt, daß die Monopolstellung und praktische Unentgeltlichkeit des staatlichen Gesundheitsdienstes kaum Raum für die private Ausübung medizinischer und paramedizinischer Berufe läßt. Erst die von der konservativen Regierung angestrebte allmähliche Teilprivatisierung des staatlichen Gesundheitsdienstes und – damit einhergehend – ein langsamer Wandel in den Anschauungen und Bedürfnissen der Öffentlichkeit könnten dies ändern.

Es kann zusammenfassend gesagt werden, daß es in GB außer dem o.a. „Professions Supplementary to Medicine Art 1960" keine gesetzliche Regelung gibt, die – nach den Ärzten – die eigenverantwortliche Heilkunde am Menschen bestimmten Berufen vorbehält.

Irland: Es gibt für „Heiler" und „Heilpraktiker" keine gesetzlichen Regelungen.

Italien: Der Beruf des Heilpraktikers ist in Italien nicht gesetzlich geregelt; es ist Heilpraktikern nicht gestattet, den Arztberuf auszuüben.

Luxemburg: Der Beruf des Heilpraktikers wird nicht anerkannt. Die Betätigung als Heilpraktiker ist gesetzlich verboten und mit Strafe bedroht.

Niederlande: Das niederländische Gesundheitsrecht kennt keine gesetzliche Regelung für die Tätigkeit von Heilpraktikern.

Homöopathen und die diesen vergleichbaren Heilpraktiker arbeiten gegenwärtig im rechtsfreien Raum. Ihre Tätigkeit wird von den Gesundheitsbehörden in einem nur locker umrissenen Modus vivendi geduldet.

Im Umkehrschluß aus den Strafbestimmungen läßt sich entnehmen, daß die Tätigkeit von Heilpraktikern in gewissem Umfang auch weiterhin geduldet werden soll.

Österreich: Die eigenverantwortliche Ausübung der Heilkunde am Menschen oder mittelbar für den Menschen durch Heilpraktiker oder andere Heilbehandler ist ausdrücklich verboten.

Zuwiderhandlungen sind gemäß § 62 Abs. 1 des Ärztegesetzes, sofern die Handlung nicht gerichtlich (§ 184 StGB) strafbar ist, als Verwaltungsübertretungen mit Geldstrafen bis zu 30.000 S zu bestrafen.

§ 184 (Kurpfuscherei) des Strafgesetzbuches lautet:

„Wer, ohne die zur Ausübung des ärztlichen Berufes erforderliche Ausbildung erhalten zu haben, eine Tätigkeit, die den Ärzten vorbehalten ist, in bezug auf eine größere Zahl von Menschen gewerbsmäßig ausübt, ist mit Freiheitsstrafe bis zu drei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 180 Tagessätzen zu bestrafen."

Eine Änderung der geltenden Rechtslage, wonach die eigenverantwortliche Ausübung der Heilkunde ausschließlich dem Arzt vorbehalten ist, ist nicht beabsichtigt.

Schweden: Die Ausübung einer heilpraktischen Tätigkeit in Schweden ist durch Gesetz vom 01. Januar 1961 geregelt (Lag om förbud i vissa fall mot verksamhet pa hälsooch sjukvardens område, Svensk författningssamling Nr. 409/1960), allgemein „Quacksalbereigesetz" genannt.

§ 1 beschreibt das Gesetz als für den Personenkreis zutreffend, der ohne berufsmedizinische Qualifikation – und somit der staatlichen Kontrolle entzogen – eine Tätigkeit „auf dem Gebiet der Gesundheits- und Krankenpflege" ausübt.

Das Gesetz betrifft in Schweden nicht allein Homöopathen, sondern auch Chiropraktiker und Akupunkteure. Grundsätzlich gilt, daß der Wert jeder Behandlungsmethode „wissenschaftlich bewiesen" sein muß.

Es wird z. Zt. über eine Gesetzesänderung beraten, die Chiropraktikern sowie der Akupunktur größere Möglichkeiten geben soll.

Eine Reihe von in den USA ausgebildeten und dort qualifizierten Chiropraktikern sind im Rahmen von Projekten im allgemeinen Gesundheitswesen tätig. Die Erfahrungen gelten als gut. Es ist daher damit zu rechnen, daß in absehbarer Zeit die Tätigkeit von Chiropraktikern akzeptiert wird, unter der Voraussetzung, daß sie eine anerkannte Ausbildung (bisher gilt das nur für eine in den USA erfolgte) abgeschlossen haben. Ihre Honorierung durch die allgemeine Krankenversicherung würde dann sichergestellt, wenn diese Personen im öffentlichen Gesundheitsdienst tätig würden.

Zur Anerkennung der Akupunktur haben eine Reihe von Untersuchungen in verschiedenen Krankenhäusern beigetragen. Das dem Gesundheitsministerium vorliegende Gutachten empfiehlt, Akupunktur in gewissen, genau zu bezeichnenden Fällen als Betäubungs-, nicht jedoch als Behandlungsmethode zuzulassen, und zwar innerhalb des allgemeinen Gesundheitswesens, d. h. als von den Kassen zu erstattende Leistung. Die Methode solle nur von qualifiziertem Personal angewendet werden, was eine einschränkende Veränderung des „Quacksalberei"-Gesetzes erforderlich machen würde.

Das Sozialministerium hat jedoch versichert, daß an ein Verbot der Akupunktur als Behandlungsmethode nicht gedacht werde.

Schweiz: Die Zulassung von Heilpraktikern ist eine nationale Angelegenheit, also in einzelnen Schweizer Kantonen völlig unterschiedlich geregelt.

Im Rahmen der sozialen Krankenversicherung sind in der Schweiz keine Heilpraktiker zugelassen. Es ist auch nicht beabsichtigt, im Sinne einer eigenverantwortlichen Ausübung der Heilkunde solche Heilpraktiker zuzulassen.

Gemäß Verordnung VI über die Krankenversicherung werden medizinische Hilfspersonen (Physiotherapeuten, Masseure und Heilgymnasten) nur insofern zur selbständigen Berufsausübung zugelassen, als sie auf Anordnung eines Arztes bestimmte Heilanwendungen vornehmen können.

Personen, denen ein Kanton auf Grund eines durch besondere Fachausbildung erworbenen und vom Bundesrat anerkannten Befähigungsnachweises die Bewilligung zur Ausübung der Chiropraktik erteilt hat, sind berechtigt, innerhalb der Schranken dieser kantonalen Bewilligung für die Krankenversicherung tätig zu sein.

USA: Die Gesetzgebung über die Zulassung von Ärzten und Angehörigen sonstiger Heilberufe ist in den Vereinigten Staaten nicht Sache des Bundes, sondern der einzelnen Bundesstaaten.

FRAGE 3: *Wie sind ggf. geregelt:*

a) Zugang zum Beruf

b) Ausbildung (Art, Dauer, Ort – besondere anerkannte Ausbildungsstätten?)

c) Tätigkeitsbereich

d) Abgrenzungen gegenüber der ärztlichen Tätigkeit

e) Anwendung bestimmter Methoden

f) Überwachung der Berufstätigkeit

ANTWORT:

Dänemark: Zu a), b)

Es gibt keine öffentliche Regelung des Berufszugangs, der Ausbildung usw.

Zu c), d), e)

Nach § 24 des Ärztegesetzes ist es strafbar, die Gesundheit irgendeiner Person einer nachweisbaren Gefahr auszusetzen oder Körper- oder Gesundheitsschäden zu verursachen. Ferner ist es nach

§ 25 des Ärztegesetzes strafbar, gewisse näher bezeichnete übertragbare Krankheiten zu behandeln sowie operative Eingriffe vorzunehmen, völlige oder örtliche Betäubung vorzunehmen, Geburtshilfe zu leisten oder Arzneien anzuwenden, die nur gegen Rezept von Apotheken abgegeben werden dürfen, oder Röntgen- oder Radiumbehandlung oder Behandlungsmethoden mit elektrischen Apparaten anzuwenden, deren Anwendung von nichtzugelassenen Personen der Minister des Innern wegen der Gefährlichkeit der Behandlung verboten hat.

Nach § 26 des Ärztegesetzes ist die Behandlung von Kranken strafbar, sofern der Behandler nicht im Besitz der dänischen Staatsangehörigkeit oder der eines der EG-Länder ist und nicht 10 Jahre in Dänemark ansässig gewesen ist;

nach § 27 kann einer Person, die wegen Verletzung der §§ 24, 25, 26 früher zu einer Freiheitsstrafe verurteilt gewesen ist, gerichtlich die Auflage erteilt werden, sich der Behandlung Kranker gänzlich zu enthalten.

Zu f)

Zu der Frage über Kontrolle der Berufsaktivität wird mitgeteilt, daß es seitens der Amtsärzte in Zusammenarbeit mit der Polizei eine gewisse Überwachung im Hinblick darauf geführt wird, daß nichtzugelassene Heilbehandler nicht gegen die geltende Gesetzgebung verstoßen, darunter insbesondere Kapitel VI des Gesetzes über die Ausübung ärztlicher Tätigkeit.

Großbritannien: Voraussetzung für die Ausübung paramedizinischer Berufe (gegenwärtig 8 Berufe) ist eine staatliche Registrierpflicht. Als Grund für die Registrierpflicht wird das öffentliche Interesse am Schutz der Patienten vor Quacksalbern und Amateuren angegeben.

Für jeden dieser 8 Berufe gibt es im Rahmen des o.a. Council einen besonderen „Registration Board".

Diesem obliegt nicht nur die Vornahme der Registrierung, sondern auch die Festsetzung der Qualifikationserfordernisse und ggf. die disziplinarische Ahndung von Verstößen gegen das Berufsethos. Für jeden der acht Berufe gibt es dementsprechend einen berufsethischen Leitfaden, das sogenannte „Statement of Conduct".

Die Erfüllung der Registrierpflicht ermöglicht einerseits lediglich die Anstellung im National Health Service, garantiert sie aber keineswegs, andererseits sind die hier und da bestehenden Möglichkeiten für eine private Berufsausübung durch Kommunalrecht (Local Authority Byelaws) geregelt.

Es gibt Homöopathen in GB, die keine ärztliche Ausbildung haben. Doch ist bislang kein Gesetz verabschiedet worden, das die

Ausübung dieses „Berufs" regelt, indem es bestimmte Zulassungs- oder Ausbildungsvoraussetzungen festsetzt.

Anders als bei den paramedizinischen Berufen im Bereich des Nationalen Gesundheitsdienstes, besteht daher für Homöopathen auch keine Registrierpflicht. Dementsprechend gibt es auch keine Kammer („Board"), die den Zugang zu diesem Beruf und seine Ausübung – wie im Falle der paramedizinischen Kräfte – nach berufsethischen Grundsätzen überwacht.

Regelrecht „zugelassen" zur homöopathischen Praxis können in GB lediglich Fachärzte werden, die eine entsprechende Zusatzausbildung erhalten haben. Sie sind in der „British Homeopathic Association" organisiert.

Die „Homeopathic Faculty of the Royal London Homeopathical Hospital" bemüht sich bei der britischen Regierung seit langem um eine gesetzliche Regelung der ohne ärztliche Vorbildung ausgeübten homöopathischen Praxis, bisher jedoch ohne Erfolg.

Der betroffene Personenkreis indessen versucht, sich mit der „Society of Homeopaths" selbst eine Art berufsständischer Vertretung zu schaffen und sich auf diese Weise von Scharlatanen und Kurpfuschern abzugrenzen.

Diese Society unterhält zahlreiche „colleges" im Lande, an denen angehende Homöopathen in zwei- bis vierjährigen Ausbildungsgängen ein „Diploma for Homeopathy" erwerben können, das allerdings weder vom Staat noch vom Nationalen Gesundheitsdienst noch von den Kommunen oder Krankenversicherungen anerkannt wird.

In dem Bestreben, das Ansehen der Homöopathen in GB zu heben, unterhält die o.a. Society auch ein Register. Dieses ist jedoch freiwillig, hat völlig privaten Charakter und ist daher rechtlich unerheblich.

Irland: Jeder kann die Medizin ausüben, wenn er sich nicht als niedergelassener Arzt ausgibt. Jedoch darf er keine ärztliches Atteste ausstellen, bestimmte Arzneimittel nicht verschreiben und nicht auf Gebühren klagen.

Niederlande: Zu d)

In den Erläuterungen zum Gesetzesentwurf (s. auch Antwort zu Frage 2) wird klargestellt, daß bestimmte ärztliche Tätigkeiten, insbesondere die Behandlung übertragbarer Krankheiten, chirurgische Eingriffe, Geburtshilfe u. ä. schwerwiegende ärztliche Maßnahmen ausschließlich und bei Strafandrohung approbierten Ärzten vorbehalten sein sollen.

Schweden: Zu a)

§ 5 des Gesetzes zur Ausübung einer heilpraktischen Tätigkeit schließt nicht-schwedische Staatsbürger von jeder heilpraktischen Tätigkeit aus.

Hingegen ist das Anprobieren von Brillen, nicht jedoch von Kontaktlinsen, auch nicht-schwedischen Staatsbürgern erlaubt.

Zu d)

§ 2 des Gesetzes zur Ausübung der heilpraktischen Tätigkeit schließt folgende Bereiche durch nichtqualifiziertes Personal aus:

- epidemische Krankheiten,
- Tuberkulose,
- Geschlechtskrankheiten,
- Krebs u. ä.,
- Diabetes,
- Epilepsie,
- Krankheiten im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Geburt.

Ferner dürfen keine Kinder vor Vollendung des 8. Lebensjahres behandelt werden sowie weder schriftlicher Rat noch Anweisung zur Behandlung eines Patienten gegeben werden, der nicht untersucht worden ist.

Zu e)

§ 3 verbietet jede Anwendung allgemeiner oder lokaler Betäubung sowie der Hypnose. Der Einsatz radiologischer Mittel (auch Röntgen) ist ebenfalls untersagt.

§ 4 untersagt die Tätigkeit in Form des ambulanten Gewerbes.

Zu f)

Wer gegen die geltenden Bestimmungen verstößt, einem Patienten Schaden zufügt oder im Notfall eine Überweisung an einen Arzt unterläßt, macht sich strafbar (Bußgelder oder Gefängnisstrafe).

Das Nichterkennen einer Krankheit oder eines Behandlungsschadens aus Unkenntnis oder Ausbildungsmängeln befreit nicht von Verantwortung.

In den Ausführungsbestimmungen wird ferner darauf hingewiesen, daß das Gesetz über den Zugang zum Zahnarztberuf lediglich nach allgemeinen Vorschriften ausgebildetes Personal Zahnbehandlungen durchzuführen erlaubt.

„Heilpraktiker" im weitesten Sinne, die sich hauptsächlich in den Großstädten niedergelassen haben, werden von der Obersten Medizinal- und Sozialbehörde überwacht, die jedoch in der Regel nur

reagierend tätig wird, wenn bei ihr Beschwerde geführt wird, die Medien Einzelfälle aufgreifen etc.

Schweiz: Zu b)

Für medizinische Hilfspersonen wird durchweg eine mindestens dreijährige Berufsausbildung verlangt.

Bundesrechtliche Bestimmungen über die Ausbildung zu Heilpraktikern oder sogenannten Naturärzten und die Ausübung einer solchen Tätigkeit fehlen.

Zu c)

In den nachstehend aufgeführten Kantonen ist die Heiltätigkeit von nicht akademisch geschulten Personen geregelt: Appenzell-A. Rh., nämlich von Naturärzten; Basel-Landschaft, nämlich von Heilpraktikern; der Kanton Graubünden kennt die „giftfreie Kräuterheilkunde".

FRAGE 4: *Wie viele Berufsangehörige üben derzeit ihren Beruf aus?*

ANTWORT:

Großbritannien: Angabe nur für die registrierten Angehörigen paramedizinischer Berufe: 58.000.

Schweden: „Heilpraktiker" im weitesten Sinne werden in Schweden nicht registriert. Man schätzt ihre Zahl auf ca. 1000.

FRAGE 5: *Falls es keine einschlägigen gesetzlichen Regelungen gibt, sind solche beabsichtigt, und wie ist ggf. der Stand der Vorbereitungen dazu?*

ANTWORT:

Belgien: Die Ausübung des Heilpraktikerberufs ist nicht zugelassen und kann es auch nicht werden.

Italien: Bestimmungen zur rechtlichen Anerkennung der Tätigkeit des Heilpraktikers bestehen nicht und sind auch nicht beabsichtigt.

Niederlande: Der vorliegende Gesetzesentwurf über die Neufassung des Gesetzes zur Ausübung der Heilkunde sieht keine gesetzliche Regelung über die Tätigkeit von Heilpraktikern vor.

Österreich: Eine Änderung der Rechtslage, wonach die eigenverantwortliche Ausübung der Heilkunde ausschließlich dem Arzt vorbehalten ist, ist nicht beabsichtigt."

DOKUMENTATION

ERNST SEHRINGER
(9. 2. 1902 – 4. 3. 1996)
Erinnerung an einen Freund

† Prof. Hanscarl Leuner

Am 22. Juni 1996 verstarb im Alter von 77 Jahren der Göttinger Arzt und Psychotherapeut Prof. Hanscarl *Leuner*. Er leitete die Abteilung für Psychotherapie und Psychosomatik am Zentrum für Psychologische Medizin an der Universität in Göttingen. Leuner gilt als Entdecker des *Katatymen Bilderlebens* und als Pionier der *Psycholyse*, einer durch Psychedelika unterstützten Therapie. Mit seinem Buch „Hallizinogene – Psychische Grenzzustände in Forschung und Therapie" schuf Leuner ein Grundlagenwerk auf dem Gebiet der Erforschung der Psychedelika in ihrer Wirkung auf den Menschen. Gemeinsam mit dem Basler Chemiker und Entdecker des LSD, Albert *Hofmann*, und dem Züricher Psychologen Adolf *Dittrich* gründete Leuner das Europäische Collegium für Bewußtseinsstudien (ECBS), dessen Präsident er bis zu seinem Tode war.

Paracelsus-Messe in der Schweiz

Nach wachsendem Interesse in Österreich und Deutschland findet von 21. – 24. Mai 1997 erstmals auch in der Schweiz eine *Paracelsus-Messe* statt, und zwar auf dem Züricher Messegelände (Züspa).

Geomantie im Aufwind

Das Thema *Geomantie* findet nun zunehmend auch Berücksichtigung an Universitäten und Fachhochschulen. So wird beispielsweise an der FH Hannover bereits seit längerem ein Wahlfach Radiästhesie für Architekturstudenten angeboten. Ein Lehrauftrag mit dem Titel „Von den geistigen Gesetzen im Bauen" besteht an der Fachhochschule Oldenburg. An anderen Hochschulen (GH Höxter, TU Dresden, TU München, TFH Berlin) gibt es laufend Gastvorträge und Seminare zum Thema Geomantie, die nicht zuletzt durch ein verstärktes Engagement der „Hagia Chora – Schule für Geomantie" zustande kamen, welche sich sehr um die Ausbreitung und Akzeptanz geomantischen Wissens in der Öffentlichkeit bemüht. Derzeit sind an deutschen Universitäten rund acht Diplomarbeiten in Arbeit bzw. kurz vor dem Abschluß.

Akupunktur

Die ärztliche Genossenschaft *„Geno-Gyn"* mit Sitz in Stuttgart unterhält regionale Gesundheitszentren, in denen ambulante medizinsche Leistungen erbracht werden, die für Arztpraxen unökonomisch oder organisatorisch nur schwer zu bewältigen sind. So gibt es seit kurzem in Sontheim bei Heilbronn

Ursula und Ernst Sehringer

ein Gesundheitszentrum namens „Cascade", das verschiedene Behandlungsmethoden der *Traditionellen Chinesischen Medizin* (TCM) anbietet. Dazu zählen neben Akupunktur vor allem chinesische Heilgymnastik, Pflanzenheilkunde und Ernährungslehre, Qi Gong und die Meridianmassage „Tuina". Der leitenden Ärztin stehen Professoren aus der Volksrepublik China beratend zu Seite. Voraussetzung für diese Arbeit ist laut Auskunft der beiden geschäftsführenden Ärzte, die Einbettung der Behandlungsmethoden der TCM in die Schulmedizin.

Aufklärung in Esoterik

Bereits seit Jahren befassen sich in Österreich die Historiker Eduard *Gugenberger* und Roman *Schweidlenka* auf wissenschaftlicher Basis mit den esoterischen und neuen spirituellen Bewegungen, besonders im Hinblick auf Mißbräuche und politische Verflechtungen in Vergangenheit und Gegenwart. Um dem steigenden Informations- und Orientierungsbedürfnis gerecht zu werden, bieten sie in Zusammenarbeit mit der Grazer Jugendberatungsstelle „Logo 1799" und dem Jugendreferat der steirischen Landesregierung seit Oktober 1996 für Schulen und Jugendzentren einen Diavortrag zu den gängigsten esoterischen Strömungen und zur Geschichte der modernen abendländischen Esoterik an. Darüber hinaus werden weiterführende Seminare, Gesprächskreise für Elternvereine und anonyme, kostenlose Beratung geboten.

Info: Landesjugendreferat, Peter Scheibengraf, Karmeliterplatz 2, A-8011 Graz, Tel. +43/316/877 2907; Logo, Stefan Perschler, Karmeliterplatz 1, A-8010 Graz, Tel. +43/316/877 4901.

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 365 – 366

NACHRICHTEN

† Prof. Hanscarl Leuner

Am 22. Juni 1996 verstarb im Alter von 77 Jahren der Göttinger Arzt und Psychotherapeut Prof. Hanscarl *Leuner*. Er leitete die Abteilung für Psychotherapie und Psychosomatik am Zentrum für Psychologische Medizin an der Universität in Göttingen. Leuner gilt als Entdecker des *Katatymen Bilderlebens* und als Pionier der *Psycholyse*, einer durch Psychedelika unterstützten Therapie. Mit seinem Buch „Hallizinogene – Psychische Grenzzustände in Forschung und Therapie" schuf Leuner ein Grundlagenwerk auf dem Gebiet der Erforschung der Psychedelika in ihrer Wirkung auf den Menschen. Gemeinsam mit dem Basler Chemiker und Entdecker des LSD, Albert *Hofmann*, und dem Züricher Psychologen Adolf *Dittrich* gründete Leuner das Europäische Collegium für Bewußtseinsstudien (ECBS), dessen Präsident er bis zu seinem Tode war.

Paracelsus-Messe in der Schweiz

Nach wachsendem Interesse in Österreich und Deutschland findet von 21. – 24. Mai 1997 erstmals auch in der Schweiz eine *Paracelsus-Messe* statt, und zwar auf dem Züricher Messegelände (Züspa).

Geomantie im Aufwind

Das Thema *Geomantie* findet nun zunehmend auch Berücksichtigung an Universitäten und Fachhochschulen. So wird beispielsweise an der FH Hannover bereits seit längerem ein Wahlfach Radiästhesie für Architekturstudenten angeboten. Ein Lehrauftrag mit dem Titel „Von den geistigen Gesetzen im Bauen" besteht an der Fachhochschule Oldenburg. An anderen Hochschulen (GH Höxter, TU Dresden, TU München, TFH Berlin) gibt es laufend Gastvorträge und Seminare zum Thema Geomantie, die nicht zuletzt durch ein verstärktes Engagement der „Hagia Chora – Schule für Geomantie" zustande kamen, welche sich sehr um die Ausbreitung und Akzeptanz geomantischen Wissens in der Öffentlichkeit bemüht. Derzeit sind an deutschen Universitäten rund acht Diplomarbeiten in Arbeit bzw. kurz vor dem Abschluß.

Akupunktur

Die ärztliche Genossenschaft *„Geno-Gyn"* mit Sitz in Stuttgart unterhält regionale Gesundheitszentren, in denen ambulante medizinsche Leistungen erbracht werden, die für Arztpraxen unökonomisch oder organisatorisch nur schwer zu bewältigen sind. So gibt es seit kurzem in Sontheim bei Heilbronn ein Gesundheitszentrum namens „Cascade", das verschiedene Behandlungsmethoden der *Traditionellen Chinesischen Medizin* (TCM) anbietet. Dazu zählen neben Akupunktur vor allem chinesische Heilgymnastik, Pflanzenheilkunde und Ernährungslehre, Qi Gong und die Meridianmassage „Tuina". Der leitenden Ärztin stehen Professoren aus der Volksrepublik China beratend zu Seite. Voraussetzung für

diese Arbeit ist laut Auskunft der beiden geschäftsführenden Ärzte, die Einbettung der Behandlungsmethoden der TCM in die Schulmedizin.

Aufklärung in Esoterik

Bereits seit Jahren befassen sich in Österreich die Historiker Eduard *Gugenberger* und Roman *Schweidlenka* auf wissenschaftlicher Basis mit den esoterischen und neuen spirituellen Bewegungen, besonders im Hinblick auf Mißbräuche und politische Verflechtungen in Vergangenheit und Gegenwart. Um dem steigenden Informations- und Orientierungsbedürfnis gerecht zu werden, bieten sie in Zusammenarbeit mit der Grazer Jugendberatungsstelle „Logo 1799" und dem Jugendreferat der steirischen Landesregierung seit Oktober 1996 für Schulen und Jugendzentren einen Diavortrag zu den gängigsten esoterischen Strömungen und zur Geschichte der modernen abendländischen Esoterik an. Darüber hinaus werden weiterführende Seminare, Gesprächskreise für Elternvereine und anonyme, kostenlose Beratung geboten.

Info: Landesjugendreferat, Peter Scheibengraf, Karmeliterplatz 2, A-8011 Graz, Tel. +43/316/877 2907; Logo, Stefan Perschler, Karmeliterplatz 1, A-8010 Graz, Tel. +43/316/877 4901.

Gesundheitsratgeber Ethnomedizin

Erfahrene Mitglieder der *Arbeitsgemeinschaft Ethnomedizin* (AGEM) arbeiten derzeit an einer Buchreihe mit dem Titel „Gesundheitsratgeber Ethnomedizin" zu Themen wie Ernährung, Geburtstechniken, Medizin aus dem Regenwald und Selbstheilungskräfte. Die ersten vier Bände sollen Mitte 1997 erscheinen.

Da noch 6 bis 8 Themen für Folgebände vorgesehen sind, besteht für engagierte Autoren die Möglichkeit, sich an der Erweiterung der Reihe zu beteiligen, die auch in englischer Sprache herauskommen soll.

Beratungsservice für Therapien

Zur besseren Überschaubarkeit des vielfältigen Angebots zu Persönlichkeitswachstum, Psychotherapie und Krisenintervention bietet der *„Beratungsservice für Persönlichkeitswachstum und Psychotherapien"* in Bilk allen Anbietern von Psychotherapien und unkonventionellen Heilweisen aus dem Großraum Düsseldorf die Möglichkeit zur Registration. Die Angebote werden mittels Fragebogen erfaßt und stehen in der Folge jedem Ratsuchenden im Rahmen einer ausführlichen Beratung zur Verfügung. Es werden auch geeignete Angebote öffentlicher Einrichtungen, ausgewählter Kliniken und Tageshäuser einbezogen.

Als Leiter des Beratungsservice fungiert Dipl.-Psych. Dr. Walter *Andritzky*, der als ehemaliger wissenschaftlicher Mitarbeiter der Universität Düsseldorf und als Psychotherapeut einer psychiatrischen Klinik über entsprechende Erfahrungen verfügt.

Info: Beratungsservice, Kopernikusstr. 55, D-40225 Düsseldorf, Tel. 0211 / 34 56 19.

Die Redaktion von GW und der Verlag wünschen allen Lesern von GW und den Mitgliedern von IMAGO MUNDI viel Gesundheit und Gottes Segen für das Jahr 1997.

Grenzgebiete der Wissenschaft; 45 (1996) 4, 367 - 376

BÜCHER UND SCHRIFTEN

METZINGER, Thomas (Hg.): **Bewußtsein: Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie.** – 2., durchges. Aufl. – Paderborn; München; Wien; Zürich: Ferdinand Schöningh, 1996. – 792 S., ISBN 3-506-75513-7, engl. brosch.: DM 68.–, FR 62.80, S 503.–

Die Frage des Bewußtseins erfährt in der Philosophie und Psychologie eine neue Blütezeit, zumal die Philosophie des Geistes derzeit zur Leitdisziplin innerhalb des Faches geworden ist. Nach der vier Jahrzehnte langen Diskussion hinsichtlich der kausalen Beziehung zwischen geistigen und körperlichen Vorgängen, wendet man sich nun der Frage der Subjektivität des Mentalen zu, da auch die Neurowissenschaften den Fragen des Bewußtseins ein besonderes Augenmerk schenken. Um in dieser Diskussion einen Beitrag zu leisten und um die deutschsprachige Philosophie, die durch die Kriegswirren in diesem Bereich stark ins Hintertreffen geriet, wieder an den globalen Forschungs- und Diskussionskontext heranzuführen, legt Metzinger hier eine umfangreiche Textauswahl vor.

Die Frage des Bewußtseins bildet heute nicht nur die äußerste Grenze des menschlichen Strebens nach Erkenntnis, sondern letztlich auch die Frage nach dem Menschen selbst. Es ist nämlich völlig klar geworden, daß ein Wissenschaftsglaube, der die Bewußtseinsdimension einfach nur durch Einführung eines neuen materialistischen Jargons einzuebnen versucht, den wirklichen Problemen einer überzeugenden Theorie des Bewußtseins aus dem Wege geht. Zunächst geht es nach Metzinger darum, zu verstehen, wie in unserem objektiven Universum ständig eine Vielzahl subjektiver Universen entstehen. Ferner läßt sich Bewußtsein ohne Bezug auf das Erleben, also jenseits individueller Perspektiven, nicht deuten. Schließlich bleibt die Frage offen, wie vielschichtig Bewußtsein überhaupt ist.

In seinem einleitenden Beitrag geht Metzinger auf die wichtigsten Merkmale des Bewußtseins ein. Beim Phänomenalen Bewußtsein, geht es um das reine subjektive Erleben, für das sich im deutschen Sprachraum der Begriff von *Qualia* eingebürgert hat: *wie es sich anfühlt*. Zudem bin ich es selbst, der seine Gefühle und Empfindungen auf eine bestimmte Art und Weise in einer bestimmten Zeiteinheit erlebt. Damit ist auch schon ausgesprochen, daß eine Deutung des Bewußtseins auch empirisch plausibel sein muß. Ein seriöser philosophischer Beitrag zur Lösung des Bewußtseinsproblems dürfe nicht mit empirischen Kenntnissen kollidieren. Damit ist der Rahmen dieses Bandes abgesteckt, der sich in folgende neun Teile gliedert:

Begriffliche Grundlagen: hier wird eine Einführung in die philosophischen Probleme geboten, die mit dem Begriff des phänomenlaen Bewußtseins verknüpft sind. – Skeptische Argumente: in den drei Beiträgen stellt man zwar nicht die Behauptung auf, daß es das Bewußtsein gar nicht gebe, sondern man verweist auf begriffliche Umschärfen und auf die Überschätzung der Qualia. – Bewußtsein und die pysikalische Welt: in welcher Beziehung steht das subjektive Bewußtsein zum objetiven Kosmos der Physik und zu den Naturgesetzen? – Das Argument des unvollständigen Wissens: bei diesem Argument geht es darum, aufzuzeigen, daß man alles physikalische Wissen oder alle physikalische Information über eine Person mit bewußten Erlebnissen besitzen kann und dabei möglicherweise einen bestimmten und wesentlichen Aspekt nie-

mals erfaßt. – Qualia: hier geht es um einfache mentale Zustände, die eine subjektive Qualität des Erlebens besitzen, welche nur der Person zugänglich ist, die diese Erlebnisse hat. – Bewußtsein, Metarepräsentation und höherstufige Zustände: es werden jene Vorstellungen dargelegt, die in Bewußtseinsinhalten höherstufige Formen von mentalem Gehalt sehen, deren Entstehungsgeschichte dem subjektiven Erleben normalerweise unzugänglich bleibe. – Neurowissenschaften und Philosophie des Bewußtseins: in den einzelnen Beiträgen werden auf der Grundlage des Materials der Neurowissenschaften philosophische Aussagen zu bestimmten Formen des Bewußtseins formuliert. – Informationsverarbeitung und Bewußtsein: die Beiträges dieses Teiles befassen sich mit allgemeinen Modellen aus der Informatik, der künstlichen Intelligenz und der Kognitionswissenschaft. – Künstliches Bewußtsein: schließlich wird noch auf die Frage nach der Möglichkeit von künstlichem Bewußtsein als Alternative zum subjektiven Bewußtsein eingegangen.

Dieser breite Rahmen der Beiträge macht deutlich, wie vielfältig die philosophische Diskussion des Bewußtseins ist, was gleichzeitig auch zum Ausdruck bringt, wie unbekannt Eigenart und Wesen des Bewußtseins sind. Dabei soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Qualität der einzelnen Beiträge zuweilen sehr verschieden ist, wenngleich der Großteil der Beiträge eigens für den Band verfaßt wurde. Hervorzuheben sind die vielen Übersetzungen, die das Buch wesentlich bereichern, und die Literaturangaben nach jedem Beitrag. Das Ziel, das sich Metzinger und seine Mitarbeiter gestellt haben, nämlich einen Beitrag zur Bewußtseinsphilosophie zu leisten, ist voll erreicht worden. Zudem ist die fast 40 Seiten umfassende thematisch geordnete Auswahlbibliographie eine nicht zu unterschätzende Hilfe. Den Abschluß bilden die Autorenhinweise. Ein Personen- und Sachregister hat man sich allerdings erspart, was angesichts des Umfanges und der Art des Bandes verständlich sein mag. Wer heute zur Frage des Bewußtseins etwas sagen will und dies nicht nur aus neurologischer Sicht, wird an diesem Buch nicht vorbeigehen können. Herausgeber und Verlag gilt offener Dank. A. Resch

DIAMOND, Jared: **Der dritte Schimpanse: Evolution und Zukunft des Menschen.** Aus dem Amerikanischen von Volker Englich. – Frankfurt a. M.: S. Fischer Verlag, 1994. – 499 S., ISBN 3-10-013902-X, DM 49.80

Eine zentrale Frage dieses Werkes des bekannten Physiologieprofessors und Evolutionsbiologen lautet: Welches waren die tierischen Vorläufer von Kunst und Sprache, Völkermord und Drogensucht? Der Mensch ist biologisch sehr erfolgreich und hat alle Kontinente und Lebensräume der Erde erobert. Aber er hat auch zwei Besonderheiten, die sein Überleben auf der Erde in Frage stellen: den Hang zum gegenseitigen Töten und die rapide voranschreitende Zerstörung der Umwelt. Die Bedrohung beim Menschen ist wegen seiner technologischen Potenz und der explosionsartig anwachsenden Bevölkerungszahl besonders gravierend.

Der Autor behauptet nicht, daß sein Buch besonders innovativ sei. Es geht vielmehr um neue Akzentsetzungen in der Theorie des menschlichen Lebenszyklus, der Bevölkerungsgeographie, die menschlichen Einwirkungen auf die Umwelt und die Betrachtung des Menschen als eines Angehörigen des Tierreiches. Der Schwerpunkt des Werkes liegt in Teil III (Kap. 8 bis 12). Sprache, Kunst, Technik und Landwirtschaft sind die entscheidenden Wegbereiter unseres weltweiten Aufstiegs. In Teil IV (Kap. 13 bis 16) beschäftigt sich J. Diamond mit zwei schwerwiegenden Merkmalen des Menschen, die uns zum Verhängnis zu werden drohen: dem Drang des Menschen zum Töten von Angehörigen fremder Gruppen (einschließlich Fremdenfeindlichkeit). Dazu gehört auch

das überlieferte Wissen über Massenmord aus Fremdenhaß. „Dabei handelt es sich um ein trauriges Thema, aber es soll hier vor allem als Beispiel dafür dienen, daß die Weigerung, unserer Vergangenheit ins Gesicht zu blicken, uns zur Wiederholung alter Fehler in noch gefährlicherem Ausmaß verdammt". Das zweite düstere Merkmal des Menschen, das unser Überleben auf der Erde in Frage stellt, ist die immer raschere Zerstörung der Umwelt und der Lebensgrundlagen. In diesem Zusammenhang widerlegt der Verfasser die These vom „Goldenen Zeitalter", die auch J. J. Rousseau vertrat. Die Umweltzerstörung durch den Menschen ist keineswegs erst mit der sogenannten „Industriellen Revolution" aufgetaucht. Es gibt vielmehr eine lange Geschichte der Umweltzerstörung durch den Menschen.

Eine Besonderheit des Menschen aus physiologischer Sicht ist sein Lebenszyklus. Jede Spezies hat einen sogenannten „Lebenszyklus". Dieser umfaßt Merkmale wie: die Zahl der Jungen pro Wurf bzw. Geburt, die elterliche Fürsorge, die sozialen Beziehungen, die Partnerwahl bei der Paarung, die Häufigkeit der sexuellen Beziehungen und die Lebenserwartung. Zum Lebenszyklus gehört auch das Altern. Hier verknüpft der Autor zur Erklärung evolutionsbiologische und physiologische (Erforschung der Zellmechanismen) Interpretationsmodelle. Die längere Lebensdauer des Menschen (z. B. im Vergleich zum Menschenaffen) beruht nicht nur auf kulturellen Errungenschaften (z. B. Erfindung von Werkzeugen zur Nahrungsbeschaffung und zur Abwehr von Raubtieren. Sie basiert vielmehr auch auf zwei biologischen Umstellungen, nämlich dem Klimakterium und der Steigerung der Investitionen in die Selbstheilungsmechanismen unseres Körpers. Entscheidend ist, daß diese biologischen Umstellungen zu Veränderungen in unserem Lebenszyklus führen, welche die Menschwerdung des „dritten Schimpansen" erst ermöglicht haben.

Für Drogenexperten und Spezialisten zur Drogenprävention wird es informativ sein zu erfahren, wie der Autor aus evolutionsbiologischer und physiologischer Sicht die folgende Frage beantwortet, auf die allerdings in Verbindung mit einer kurzen Charakterisierung des Werkes nicht näher eingegangen werden kann: Warum rauchen, trinken wir und nehmen giftige Substanzen ein?

Abschließend sollen noch in der erforderlichen Kürze die wichtigen Aussagen zum Genozid erwähnt werden. Der Genozid ist seit Jahrmillionen Bestandteil des Menschheitserbes. Die Menschen haben es in der Vergangenheit immer wieder fertiggebracht, den Genozid mit ihren Moralvorstellungen in Einklang zu bringen. Der Schlüssel lag darin, Notwehr und höhere Prinzipien geltend zu machen und die Opfer als wilde Tiere anzusehen. J. Diamond kommt zu dem Schluß. „Die Gefahr erneuter Genozide wird so lange fortbestehen, wie wir uns weigern, dieses Phänomen zu begreifen, und solange wir uns einreden, daß nur abartig veranlagte Menschen zu so etwas imstande sind. Es ist zugegeben schwer, bei der Lektüre von Berichten über Genozid keine Gänsehaut zu bekommen. Man kann sich kaum vorstellen, wie wir selbst und andere nette Leute aus dem Bekanntenkreis dazu kommen sollten, hilflosen Menschen ins Gesicht zu schauen und sie umzubringen".

G. Kleinschmidt, Leonberg

SÖLING, Caspar: Das Gehirn-Seele-Problem: Neurobiologie und theologische Anthropologie. Mit einer Einführung von Gerhard Roth. – Paderborn; München; Wien; Zürich: Schöningh, 1995. – XIII, 529 S., ISBN 3-506-78586-9, brosch. : DM 78.–, FR 78.–, S 609.–. – Literaturverzeichnis S. 298 – 320. – Zugl.: Münster (Westfalen), Univ., veränd. Diss., 1994.

Caspar Söling legt hier eine überarbeitete Fassung seiner Dissertation zur Frage des Leib-Seele-Problems vor, wobei er, wie der Titel besagt, die theologisch-philosophi-

sche Diskussion der neurologischen Betrachtung gegenüberstellt. Einleitend faßt er in einem kurzen Hinweis die theologische Tradition des Leib-Seele-Problems zusammen, um dann den Versuch einer interdisziplinären Annäherung zu wagen, der im wesentlichen drei Arbeitsschritte umfaßt.

Zunächst wird anhand neurowissenschaftlicher Befunde die Biolgie des Gehirns aufgerollt, die Organisation des Nervensystems, des lymbischen Systems und des Cortex. Aus diesen Forschungen hat insbesondere auch die Nueropsychologie reichen Gewinn gezogen, wenngleich der qualitative Sprung vom Menschen zum Tier und die Erklärung des Bewußtseins noch ausstehen, wie Söling anhand von Aussagen namhafter Forscher auf diesem Gebiet darlegt. Was konkret das Leib-Seele-Problem betrifft, so lassen sich die wichtigsten Lösungsversuche wie folgt zusammenfassen: Der Leib ist physisch-materiell und die Seele ist nicht physisch-materiell – Die Seele besitzt eine kausale Wirksamkeit auf den Leib – Der Bereich des Physisch-Materiellen ist kausal geschlossen. Die dualistischen Ansätze, die Leib und Seele als zwei unterschiedliche Wesenheiten auffassen, weisen unter sich folgende Einstellungen auf: nach dem dualistischen Interaktionismus besteht eine kausale Interaktion zwischen beiden, nicht aber eine Geschlossenheit des Physisch-Materiellen. Der Parallelismus betont die Verschiedenheit von Leib und Seele, hält jedoch an der Geschlossenheit des Physisch-Materiellen fest. Der Epiphänomenalismus betont die kausale Geschlossenheit, läßt aber nur eine Interaktion in der Richtung vom Leib auf die Seele zu. Die monistischen Ansätze sehen Leib und Seele als einheitliches Grundprinzip: der Aspektdualismus (Komplementarismus, auch neuronaler Monismus genannt) sieht in Leib und Seele nur zwei verschiedene Sichtweisen, der Panpsychismus hält Leib und Seele für psychisch, der Materialismus betrachtet Leib und Seele als physisch-materiell.

Was nun die diesbezüglichen Positionen in der Theologie betrifft, greift Söling die Stellungnahmen von Pierre Teilhard de Chardin, Karl Rahner und Joseph Ratzinger heraus, die alle am Bestand der Seele über den Tod hinaus festhalten. Freilich ist mit diesen Darlegungen die Bandbreite der theologischen Argumentation von heute nicht erfaßt.

Es folgt schließlich der Versuch einer Synthese der verschiedenen Positionen, die Söling mittels der Systemtheorie im Emergetismus zu finden glaubt. Emergenz meint ganz allgemein das Auftreten neuer Eigenschaften, die sich nicht aus den Elementen des Vorhergehenden ableiten lassen, denen aber auch keine Substantialität zugeschrieben wird. Damit ist für die Beschreibung breiter Raum geschaffen. Die Seele wird zur Systemeigenschaft. Die Seele hat sich dem System ausgeliefert und jede mögliche Selbständigkeit verloren. So plausibel die emergentistischen Deutungen klingen, so bleiben sie doch ein Gedankensspiel, dessen Realitätsgehalt jeweils zu prüfen ist.

Daher ist meines Erachtens dieser Versuch einer Synthese von Theologie und Neuropsychologie auf der Ebene der Systemtheorie der schwächste Versuch der gebotenen Darlegungen, die in Inhalt und Form, insbesondere auch durch die gezielte Wahl der Zitate und ihrer genauen Quellenangaben einen überaus lebendigen Einblick vor allem in die neurologische und neuropsychologische Argumentation zum Leib-Seele-Problem gibt. Hingegen fällt die theologische Darlegung eher bescheiden aus.

Ein Literatur- und Stichwortverzeichnis beschießen diese wertvolle Arbeit.

A. Resch

JUTZLER-KINDERMANN, Henny: **Können Tiere denken? Ein Buch vom Verstand und Wesen der Tiere.** Mit einem Nachwort von Dr. Johannes Abresch. – 1. Aufl. – St. Goar: Reichl Verlag, 1996 (Reihe „Tier-

seele"). – 271 S., ISBN 3-87667-219-8, Gewebe: DM 32.–, Literaturverzeichnis S. 267 – 269

Henny, Jutzler-Kindermann, die 1912 das Examen als Deutschlands erste Diplomlandwirtin ablegte, verfolgte damals mit Interesse die Berichterstattung über den Mannheimer Hund Rolf. 1916 nahm sie Rolfs Tochter „Lola" zu sich und machte mit ihr zahlreiche Übungen zur Spracherkennung, was damals besonderes Interesse fand. Die Aufzeichnungen der mit Pfotenschlag geklopften oder zahlgebellten Äußerungen von „Lola" wurden vor allem in den „Mitteilungen der Gesellschaft für Tierpsychologie" veröffentlicht. Als letzte Überlebende der ersten Generation der Tiersprachlehrer ordnete sie das verstreute und zum Teil nur noch schwer zugängliche Material und gab diese Sammlung 1953 im Selbstverlag heraus. Diese Arbeit liegt hier nun in einer Neubearbeitung vor, wobei die Abbildungen in den Text eingefügt und ein Nachwort von Dr. Johannes Abresch, ein Literaturverzeichnis und biographische Anmerkungen zu einigen im Text erwähnten Wissenschaftlern beigefügt wurden. Man kann über den wissenschaftlichen Wert der angeführten Berichte sicherlich geteilter Weinung sein. Daß es sich hier aber um eine wertvolle Dokumentation nur mehr schwer zugänglicher Originalarbeiten handelt, die von einem großen Bemühen um das Verständnis der Empfindungen und Verhaltensformen von Tieren zeugen,steht außer Zweifel. A. Resch

HORKEL, Wilhelm: **Botschaft von Drüben: Parapsychologie und Christenglaube.** – 7. Aufl. – St. Goar: Reichl Verlag, 1996. – 229 S., gebunden DM 29,50

Wilhelm Horkel, evangelischer Pfarrer im Ruhestand, zuletzt Krankenhausseelsorger in München, hat sein Buch in erster Auflage bereits 1949 herausgegeben, es ständig erweitert und ist jetzt bei einer Gesamtauflage von 73tausend angelangt. Er sagt in seiner Einführung: „Dieses Buch macht den Versuch, Nichtchristen an Grundwahrheiten der Bibel heranzuführen und Christen unter seinen Lesern in dem zu bestärken, was sie schon wissen, seit sie zum Glauben gekommen sind: daß es Spuren in die jenseitige Welt hinüber da und dort gibt, ebenso wie es Spuren von drüben zu uns herüber je und je gegeben hat. Dabei ist uns wohl bewußt, daß diese Spuren an den vollen Gehalt der biblischen Offenbarung in Jesus Christus nie heranreichen und diese nie verdrängen können."

Horkel hofft, dem Leser mit seinem Buch einen Blick auf eine erweiterte Wirklichkeit über die fünf Sinne hinaus in religiöse Erfahrungs- und Glaubensbereiche geben zu können. Er fragt: „Deuten die aufgezeigten Spuren nicht unabweisbar auf ein transzendentes, echtes Jenseits hin?"

Er hat das Buch geschrieben, weil er selbst von Jugend auf Erlebnisse von Wahr- und Warnträumen und von Spukerscheinungen hatte. Mehrfach sah er auch Todesfälle voraus. Und so berichtet Horkel in seinem Buch eine Fülle von Begebenheiten und Erlebnissen anderer Menschen, die Vorausahnungen, Eingebungen, Blicke in die jenseitige Welt, Erscheinungen von Verstorbenen und von Doppelgängern hatten und anderes mehr. Er kommt zu folgender Schlußfolgerung: „Sollte es demnach noch glaubhaft sein, daß Gott der Schöpfer all diese unendlichen Kraftfelder der Seele völlig auslöscht, wenn unser eigenpersönlicher Tod uns überfällt? Das widerspricht aufs schärfste dem Grundgesetz des ganzen Lebens, nach dem alles, aber nun auch wirklich alles, auf Verwandlung hin geschaffen ist, immerfort an sich Verwandlung erlebt, ja aus Verwandlungen herstammt!"

W. Schiebeler, Ravensburg

DECKER-VOIGT, Hans-Helmut/KNILL, Paolo J./WEYMANN, Eckhard (Hg.): **Lexikon Musiktherapie.** – Göttingen; Bern; Toronto; Seattle: Hogrefe, Verlag für Psychologie, 1996. – XII, 420 S., ISBN 3-8017-0636-2, Pp: DM 98.–, öS 715.–

Die vorliegende Veröffentlichung ist das

erste Buch im detuschsprachigen Raum mit dem Titel: Lexikon der Musiktherapie. Es ist ein Versuch die aktuelle Musiktherapie in einem Überblick als künstlerische Therapieform darzustellen. Das erste „Handbuch der Musiktherapie" erschien bereits 1983, das vornehmlich die Therapieformen psychoanalytischer und heilpädagogischer Prägung mit lerntheoretischem und behavioristischem Akzent enthielt. Im vorliegenden Lexikon werden auch Therapieformen der humanistischen Psychologie sowie interaktionistische, systemische und medizinisch-biologische Ansätze beschrieben. Hingegen wurde auf eine Reihe von Stichwörtern verzichtet, deren Inhalt noch zu unscharf erschien, wie z. B. Musiktherapie und Esoterik.

Wie schon der Titel sagt, sind die einzelnen Beiträge von 1 – 4 Seiten alphabetisch geordnet und von kompetenten Fachleuten verfaßt. Bei Zitaten werden die Quellen im Text angegeben, während die Literaturangabe am Schluß des jeweiligen Beitrages erfolgt. Diese Literaturangaben sind außerordentlich wertvoll, weil sie die Möglichkeit geben, die einzelnen Themen zu vertiefen und in ihrem literarischen Stellenwert zu beurteilen. Die Themen reichen von Abwehr, Affektivität bis hin zu Trance und Verändertem Wachbewußtsein.

Einen Hinweis auf die Autoren und ein Sachregister beschließen diesen überaus wertvollen Überblick über die Musiktherapie, der in vielerlei Hinsicht Grenzgebiete der Wissenschaft berührt. Ein Personenregister hat man sich leider erspart.

A. Resch

KASKE, Alexander: **Gehirn, Realität und teleologische Maschinen.** – Berlin: VWB, Verlag für Wissenschaft und Bildung, 1996. – X, 401 S., ISBN 3-86135-027-0, Pp: DM 84.–, Literaturverz. S. 384 – 401

Dr. Alexander Kaske, promovierte am Max-Planck-Institut für biophysikalische Chemie in Göttingen und arbeitet zur Zeit an der neuroanatomischen Abteilung des Instituts für Anatomie und Zellbiologie. Im vorliegenden Buch versucht er, alle philosophischen Positionen aus der Neurobiologie zu entfernen, die dort immer noch herumgeistern. Hierzu zählt er vor allem den Leib-Seele-Dualismus, da er von seinen Voraussetzungen her eine Verknüpfung von Gehirnfunktionen und Realität, wie sie naturwissenschaftlich erforscht wird, und Bewußtsein nicht leisten könne. Alles was wir über Realität wissen, „wissen wir vom Gehirn, alles was wir vom Gehirn wissen, ist, was wir davon zur ‚Realität' machen können. Alles was das Gehirn weiß, weiß es durch Interaktion mit sich selbst und seiner ‚Umwelt'." (3)

Diese Interaktion von Gehirn und Umwelt wird in eingehenden Darlegungen der verschiedenen Funktionen und Strukturen des Zentralen Nervensystems besprochen bis hin zur Struktur der Zeit, der Emanzipation von der Orientierungsreaktion, den Theorien von Chaos und Skaleninvarianz oder Skalenähnlichkeit bis zur Neuropsychologie, wobei das Phänomen der Symmetrie besondere Beachtung findet. So müsse ein lernfähiges Lebewesen einerseits Symmetriebrüche, also nichtlineare Transformationen durchführen, die am zwechmäßigsten in zukünftige Organisationen umsetzbar sind. Auf der anderen Seite müsse die Identität des Systems erhalten werden, was eine homöostatische Gegenregulation gegenüber inneren und äußeren Störungen erfordere. „Der Organismus trifft also eine Eintscheidung, welche Störungen abgewehrt und welche – kognitiv – als Symmetriebrechung assimiliert werden." (371) Für eine Erfolgskontrolle müsse daher eine Kopplung von homöostatischen Fähigkeiten mit Lernvorgängen gegeben sein. Durch Kompensationsleistungen expliziter Raum- und Objektdarstellung könne sich der Organismus zumindest zeitweise (50 – 60 Sekunden beim Menschen) über den Strategie-Orientierungs-Singularität-Zyklus erheben. „Dadurch werden relativ

autonome, nicht allein vom Hypothalamus bestimmte Langzeitstrategien möglich, die sich bis zu Persönlichkeitsmerkmalen verdichten können. Außerdem ist die Befreiung vom unmittelbaren Zwang zur Reaktion auf Reize hin die Vorbedingung für Reflexion." (383) Was diese Befreiung bewirkt und wohin sie letztlich führt, konnte ich den Darstellungen nicht sicher entnehmen. Jedenfalls sollten nach Kaske Bewußtsein und Reflexion naturwissenschaftlich angehbar sein, während die Frage nach dem, was Geist ist, wohl eine Transformation der Wissenschaft erfordere, von der schon Schrödinger geträumt hat. Damit stehen wir aber neuerdings außerhalb einer rein monistischen Wissenschaftsbetrachtung des Menschen.

Das Buch ist mit Ausnahme der Abbildungen großzügig aufgemacht, jedoch insgesamt schwierig zu lesen. Zudem fehlen bei den entscheidenden Begriffen klare Definitionen, so daß man nicht genau sagen kann, was der Autor z. B. unter Bewußtsein oder Geist wirklich versteht. Ein Autoren- und Sachregister hat man sich leider erspart. Ebenso weisen die Ausführungen keine Literaturhinweise auf. Ein allgemeines Literaturverzeichnis findet sich am Ende des Buches. A. Resch

HARRO, Jean: **Die Kraft der Suggestion: mit Hypnotherapie zur Gesundheit.** – München; Zürich; London: Artemis und Winkler, 1994. – 227 S., ISBN 3-7608-1947-8, Gewebe: DM 39.80, Fr 39.80, öS 311.–, Literaturverzeichnis S. 221 – 223

Der Hypnotherapeut und Chefarzt eines Pariser Krankenauses bietet in diesem Buch einen sehr anschaulichen und fachlichen Einblick in die Möglichkeiten und Grenzen der Hypnotherapie. Im Abschnitt „Theorien der Hypnose" räumt er zunächst mit irrigen Vorstellungen auf. So ist die Hypnose kein Schlaf, sie wird auch nicht vom Therapeuten hervorgerufen, sondern ist letztlich immer eine „Selbsthypnose". Es lassen sich auch nicht nur willensschwache Personen hypnotisieren, sondern am besten sprechen Menschen mit einer starken Persönlichkeit und hoher Konzentrationsfähigkeit an. Der Hypnotiseur kann niemanden gegen seine moralischen Grundeinstellungen beeinflussen. Was die Gefahren betrifft, so ist für den Probanden der Hypnotiseur und nicht die Hypnose die eigentliche Gefahr.

Nach diesen kurzen Abklärungen und einer Defintion der Hypnose, die allerdings nicht sehr ergiebig ist, wird ein kurzer geschichtlicher Abriß der Hypnose geboten und auf ihre wissenschaftlichen Grundlagen eingegangen, wobei die physiologischen und psychologischen Erklärungen dargelegt werden.

Den Haupteil des Buches nehmen die Ausführungen zur Praxis der Hypnose ein (85 – 219). Grundvoraussetzung einer Hypnotherapie ist eine abgewogene Vorentscheidung. So ist die Hypnotherapie kontraindiziert bei schizoiden Persönlichkeiten, bei ausgeprägter organischer Symptomatik, bei chirurgischen Notfällen, während epileptischer Anfälle, bei Debilen und hyperaktiven Kindern sowie Kindern unter fünf Jahren. Schließlich setzt die Anwendung der Hypnose bei Psychotikern ein hohes Maß an geistiger Gesundheit des Therapeuten voraus. Nach diesen Abgrenzungen folgt die Darlegung der Durchführung einer hypnotischen Sitzung und der Selbsthypnose. Was die konrete Hypnotherapie betrifft, so wird die Behandlung folgender Störungen eingehend beschreiben: Suchtstoffabhängigkeit und Eß-Störungen; Schmerzbekämpfung, Psychosomatische Krankheiten wie Asthma, Bluthochdruck, Migräne usw.; Sexualstörungen; Hypnose bei Kindern; Psychische Störungen wie Angst, Phobien, Depression, Neurosen und Psychosen. Die Ausführungen schöpfen aus einer großen praktischen Erfahrung mit dem Blick für das Wesentliche und das wissenschaftlich wie therapeutisch Verantwortbare.

Ein Literaturverzeichnis, ein Autoren-

und Sachregister sowie ein Hinweis auf einige Organisationen beschließen diese allgemeinverständlich geschriebene, abgewogene und informative Darlegung der Hypnotherapie. A. Resch

GLOY, Karen: **Das Verständnis der Natur. Bd. 2: Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens.** – München: C. H. Beck, 1996. – 274 S., ISBN 3-406-38551-6, Gewebe: DM 48.–, Fr 46.– öS 355.–, Literaturverzeichnis S. 251 – 264

Die Philosophin, Karen Gloy, geht in ihrem zweibändigen Werk „Das Verständnis der Natur" den ideengeschichtlichen Vorbildern unseres heutigen Naturverständnisses nach. Im ersten Band wurde das Naturverständnis von der magisch-mythischen Betrachtung bis zur Renaissance beschrieben, wobei sich im wesentlichen folgende drei Stadien abzeichnen: Die Antike mit ihrer nur intellektuellen Produktion und Konstruktion des Kosmos, das christliche Mittelalter mit seiner realen Produktion der Welt durch Gott und die Neuzeit mit ihrer Tendenz zur realen Produktion der Natur durch den Menschen. Diesem exakten, mathematisch naturwissenschaftlichen Denken stellt nun die Autorin das holistische, das ökologische, das ganzheitliche Denken gegenüber. Vorstadien dieses Denkens nennt Gloy die Naturmagie der Renaissance, die Leibniz'sche Monadologie, die Naturphilosophie des deutschen Idealismus und der Romantik sowie die holistischen und vitalistischen Konzepte des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Als Reanaissance gilt die Epoche vom Ende des 14. Jahrhunderts bis zum ausgehenden 16. Jahrhundert. Die Philosophie dieser Epoche stellt sich in ihrem Verständnis der Natur als ein Synchretismus dar, in dem sich Platonismus, Aristotelismus, stoisches Gedankengut, christliche Vorstellungen, gnostische, hermetische und kabbalistische Ideen und Praktiken verbinden. Einen besonderen Einfluß übte das okkulte und esoterische Schrifttum aus. Ficinus übersetzte 1463 die Hermetischen Schriften, die aus den frühen nachchristlichen Jahrhunderten stammen und Hermes Trismegistos zugeschrieben werden. Zum okkulten Schrifttum zählt Gloy auch die kabbalistischen Schriften und jüdische Geheimlehren.

Der Rationalismus räumt mit dem Postulat der universellen Denkbarkeit des Seienden mit dem Geheimnisvollen auf, wenngleich die absolute göttliche Erkenntnis als Ideal bestehen bleibt. Dieses Denken erläutert Gloy anhand der Monadenlehre von Leibniz. In der Naturphilosophie und der Romantik finden sich Dichtung und Philosophie in der Thematik der All-Einheit, die dann durch die Dominanz der exakten Naturwissenschaften von mechanistischen, monokausalen, deterministischen und sezierenden Denkformen verdrängt wurde.

Erst in jüngster Zeit kommt es durch die Vorstellungen von Selbstorganisation, Chaosforschung, fraktaler Geometrie zu einem sogenannten Paradigmawechsel. So treffen sich Vitalismus, Holismus, New Age, Ökologie usw. trotz ihrer verschiedenen Merkmale in der gemeinsamen Opposition zum mechanistischen Denken, indem sie vor allem die Kategorien der Einheit, Ganzheit, Lebendigkeit und Spiritualität betonen.

Dies ist in groben Zügen der Bogen der geschichtlichen Betrachtung des ganzeitlichen Denkens, das Gloy in diesem Buch in einer überaus fundierten und eindrucksvollen Form darlegt. Durch das Aufzeigen der philosophiegeschichtlichen, wissenschaftstheoretischen und nicht zuletzt der oft persönlichen Hintergründe der einzelnen Wissenschaftler bekommt alles eine lebendige Gestalt, die trotz Wahrung der wissenschaftsmethodischen Sauberkeit mit der geforderten Quellenangabe auch in der sprachlichen Ausdrucksform durchgetragen wird.

Ein Anmerkungsverzeichnis, ein Literaturverzeichnus und ein Sach- und Personenregister bechließen diese sehr informative Darstellung. A. Resch

BERGER, Klaus: Darf man an Wunder glauben? – 1. Aufl. –Stuttgart: Quell Verlag, 1996. – 174 S., ISBN 3-7918-1952-6, Pb: DM 29.80, Fr 27.50, öS 218.–

Klaus Berger, Professor für Neues Testament in Heidelberg, setzt sich in dieser Arbeit in einer allgemeinverständlichen Form mit der sehr umstrittenen Frage der Wunder im Neuen Testament auseinander. „Wunder gehören zum härtesten Brot, das das Neue Testament dem Theologen zu bieten hat." (11). Er macht in diesem Zusammenhang zwei Grundeinstellungen aus: Die einen halten an den „Fakten" fest und messen den Wunderberichten einen Wahrheitsgehalt bei. Die anderen sagen, sie wüßten mit Bestimmtheit, Wunder habe es nicht gegeben, es handle sich bei den Wundererzählungen um Fabeleien oder Betrügereien.

Nach Berger weisen Wunder hingegen „schon in den Evangelien über sich hinaus auf einen größeren Zusammenhang, weisen ein in ein größeres Geschehen. Aber gerade deshalb darf man ihre leibliche Dimension nicht abwerten." (19)

So setzt sich Berger eingehend mit den verschiedenen Strömungen in der Theologie, der modischen Kirchenkritik und der wissenschaftlichen Herausforderungen auseinander, um dann klarzustellen, was er unter „Wunder" versteht. „Wunder" nennt er Heilungen und Geisteraustreibungen, Totenerweckungen und Speisungen, Jesu Wandeln auf dem Meer und seine erfolgreiche Verfluchung des Feigenbaums. Hingegen zählt er die Empfängnis Jesu durch den Heiligen Geist und die Auferstehung aus dem Grabe zu den Wundergeschichten. Unter diesem Gesichtspunkt beschreibt er die Eigenart der mythisch-mystischen Erfahrungen, erörtert die Frage des Wunders in Zusammenhang mit dem naturwissenschaftlichen Weltverständis und wählt schließlich neben dem wörtlichen Verständnis und der radikalen Verneinung einen anderen Weg: „Auch wenn das Ereignis eines Wunders oftmals ein hartes Faktum war, so war das Zustandekommen des Ereignisses selbst nicht mechanisch, physikalisch oder im Sinne einer Kausalität zu erklären. Vielmehr haben wir einen dritten Weg rekonstruiert: mythisch-mystisches Wahrnehmen und Erleben." (170) Dies könnte man nur zu leicht als rein subjektives Empfinden ohne Realitätsbezug deuten. Damit würde die radikale Entmythologiserung durch eine Mythisierung und Mystifizierung ersetzt. Berger will mit seiner Formulierung jedoch das übergreifende Wirken Gottes hervorheben, das dem Raster unserer alltäglichen Wirklichkeit entgeht. „Die zentrale These ist, daß Wunder als ‚Heilung vom Heiligen her' zu verstehen und auch aktuell sind. Denn da Gott in Jesus gegenwärtig ist, kann er Kranken oder Toten befehlen, als seien sie lebendig: Die Unterschiede sind vor ihm verschwunden." (170) Die Spiritualisierung der Wunderberichte sei viel mehr umzukehren. „Wenn Christentum dreidimensional wird und nicht bloße Lehre bleibt, dann gewinnen Segen und Daseinsfreude sowie sichtbare Gestalten des Gebetes an Bedeutung (Handauflegung, Salbung, Wallfahrt, die Regel der häufigen Wiederholung). Die Tage der Alleinherrschaft der Kreuzestheologie und der eschatologischen Dialektik sind dann gezählt." (171).

Ein Verzeichnis der Bibelstellen beschließt diese Arbeit biblischer Verinnerlichung in der Offenheit wissenschaftlicher Auseinandersetzung. A. Resch

FORMAN, Werner/QUIRKE, Stephen: Die Macht der Hieroglyphen: das Leben nach dem Leben im Alten Ägypten. – Stuttgart; Berlin; Köln: Kohlhammer, 1996. – 192 S., ISBN 3-17-0143-97-2, Gewebe: DM 118.–, Fr 118.–, öS 861.–

Aus der Zusammenarbeit des Fotografen Werner Forman und dem Leiter der Ägyptischen Abteilung des Britischen Museums in London, Stephen Quirke, entstand der eindrucksvolle und zudem noch vornehm gestaltete Bildband zu den Vorstellungen vom Leben nach dem Tode im Al-

ten Ägypten. Quirke greift in seinen Ausführungen auf Quellen zurück, die durch Wort und Bild das Weiterleben im Jenseits beschreiben, angefangen von den Pyramidentexten um 2400 bis zu den Totenbüchern, die nach 1600 v. Chr. für Könige und Untertanen gleichermaßen verwendet wurden. Dabei weist Quirke einleitend noch darauf hin, daß man mit den Vollhieroglyphen ausnahmslos auf das Überschreiten der Grenze zur Unsterblichkeit hin abzielte, weshalb sie vorzugweise in so dauerhaften Materialien wie Stein und Gold ausgeführt wurden. Ihr Ort konnte nur ein geheiligter sein. So waren sie mit wenigen Ausnahmen auf das Grab und den Tempel beschränkt. Die Texte sollen das ewige Leben des Verstorbenen sichern. So werden, wie in der Pyramide des Unas, die Wände der Grabkammer und Vorkammer mit Texten beschriftet. An den Außenseiten, den möglichen Eingangspunkten, finden sich Sprüche gegen Schlangen und andere Angreifer, während die gesamte Nordwand der Grabkammer mit einer tabellarischen Aufstellung der Beigaben zur Ernährung des Körpers im Sarkophag bedeckt ist.

Heute werden diese alten Texte als Totenliteratur bezeichnet, was nach Quirke jedoch nicht treffend ist, da es sich um Texte zur Verklärung der Toten, zur Verwandlung von menschlichen Wesen in unsterbliche Gottheiten handelt. Diese Verwandlung erfordert die Überwindung unzähliger physicher und geistiger Widerstände, um schließlich die Göttlichkeit zu erreichen.

Die wichtigste Ergänzung der Totenliteratur aus der Überlieferung der Sargtexte ist das Totengericht beim Eintritt in die Unterwelt durch die beiden Göttinnen des Rechts vor Osiris, dem König der Unterwelt, über die toten Männer und Frauen, die in alle Ewigkeit erlöste Seelen werden wollen, wobei der Tote seine Unschuld bekundet. Diese Erklärung der Unbescholtenheit erscheint in den Tempeln der Spätzeit in Form der Schwüre, die der Priester leistete. Auch nach der Vernichtung der ptolemäischen Herrschaft durch die Regierung des Augustus blieben die ägyptischen Traditionen bestehen. Allerdings wurden die Papyri mit Sicherung des Lebens nach dem Tode stark verkürzt. Der Verstorbene betrat so die andere Welt nicht mehr mit einem Buch voller Sprüche, sondern mit einem Papyrusblatt, das als Reisedokument diente.

So beschreibt das vorliegende Buch, dessen Originalkonzept von Werner Forman erstellt wurde, durch Bilder von Forman und fachliche Texte von Stepen Quirke die ägyptische Tradion des Weges der Verstorbenen zu ihrer Göttlichkeit durch die Jahrtausende der ägyptischen Geschichte. Ein Glossar der Namen und Begriffe, eine Bibliographie, ein Quellennachweis, eine chronologische Übersicht, eine graphische Skizze des alten Ägypten und ein Register mit Hervorhebung der Abbildungen beschließen diesen schönen und informativen Bildband zur zentralsten Lebenseinstellung des Alten Ägypten. A. Resch

GRENZGEBIETE DER WISSENSCHAFT

45. Jahrgang 1996 Innsbruck: Resch

Leitartikel

Gerhard Adler: „Denn immer ist das Ende dem Anfang ähnlich". Origenes – Ketzer oder Kirchenvater? 195, 291
Robert Bossard: Der Beitrag der psychischen Grenzzustände zum Bewußtseinsproblem 3, 99
Klaus Engel: Meditation. Abbrüche, Nebenwirkungen, prognostische Faktoren 245
Jacob Kofi Hevi: Kultisches Leben am Wallfahrtsort. Ein Beitrag zur Brauchtumsphänomenologie 317
Ernst Niedermeyer: Neurophilosophie: Gedanken zu den Beziehungen zwischen Philosophie und den medizinisch-biologischen Wissenschaften 113
Andreas Resch: Albert Hofmanns Erfahrungen mit LSD 307
Erwin Schadel: Prinzip Harmonie: Tonalitätsstrukturen als onto-ästhetische Elemente für integratives Selbst- und Weltverständnis 43
Friedrich Schiebe: Über das Jenseits und die Transzendenz 125
Werner Schiebeler: Geheimnisvolle Fußspuren in der Malerwerkstatt 21
Werner Strombach: „Das Unbegreiflichste in der Welt ist, daß sie begreiflich ist". Eine Erinnerung an Einsteins Weltbild aus Anlaß der 75. Wiederkehr seiner Nobelpreisverleihung 217
Franz Strunz: Der Traum zwischen Freud und Jung 257
Werner Thiede: „Humorlose Notwehr des metaphysischen Sinns". Esoterik als Phänomen der religiösen Gegenwartskultur 225

Diskussionsforum

Lore Koettnitz: Begegnung mit dem Paranormalen: Berichte und Überlegungen 143
Hypnose und Psychotherapie nach Milton H. Erickson 333
Themen parapsychologischer Forschung 73

Aus Wissenschaft und Forschung

Bedrohung aus dem All 157
„Dynamische Lebensmittel" 163
Ganzheitsmedizin in Europa 348
Innere Uhr und circadianer Rhythmus 81
Krebs und Alternativmedizin 158
Das Leib-Seele-Problem 343
Neues aus der Evolutionsforschung 162
Neues Element für das Periodensystem 161

Neues Schmerzmittel entdeckt 163
Prionen 164
Wunderheilungen und Heiligsprechungsprozesse 79, 154, 338

Dokumentation

Neues Institut für die Grenzbereiche der Wissenschaft 165
Projekt Patienteninformation für Naturheilkunde (π) 166
Regelungen für Heiler und Heilpraktiker in Europa 353
Schulmedizin und Alternative Heilverfahren 165
Ernst Sehringer (9. 2. 1902 – 4. 3. 1996). Erinnerung an einen Freund 363

Nachrichten

Akupunktur 365
Anerkennung von Voodoo 169
Aufklärung in Esoterik 366
Beratungsservice für Therapien 366
Berufsverbot für Magier 169
Dachorganisation von Komplementärmedizinern 276
Ethnomedizin im Internet 276
EZW-Mitteilung 168
Frauen und Gesundheit 170
Ganzheitliche Heilkunde 170
Geogynäkologie 276
Geomantie im Aufwind 365
Gesundheitsratgeber Ethnomedizin 366
Haug zu Hüthig 168
„Der Heiler" 168
Hexenforschung 83
Klinik für Naturheilverfahren 168
Kongreß der AÄGP 170
Kongreß des IAG 275
Neue Zeitschrift „Science Spectra" 276
Paracelsus-Messe in der Schweiz 365
Society for Scientific Exploration (SSE) 275
VIA MUNDI-Tagung: 15. – 19. Mai 1996 83
Weltkongreß für geistiges Heilen 169
XII. WGFP-Workshop 275
3. Kongreß für Musiktheorie 83
3. Tagung der DSC 170
6. Astrologie-Welt-Kongreß 83
† Prof. Hanscarl Leuner 365
† Sir George Trevelyan 169

Bücher und Schriften

Attenborough, David: Das geheime Leben der Pflanzen: wie Pflanzen sich orientieren, verständigen, fortbewegen, ums Überleben kämpfen – eine neue Sicht der Pflanzenwelt (A. Resch) ... 172
Abelar, Taisha: Die Zauberin: die magische Reise einer Frau auf dem Yaqui-Weg des Wissens. Mit einem Vorwort von Carlos Castaneda (A. Resch) ... 84
Arvigo, Rosita: Mein Leben als Medizinfrau: eine Frau entdeckt die magischen Kräfte einer uralten Heilkunst (A. Resch) ... 178
Berger, Klaus: Darf man an Wunder glauben? (A. Resch) ... 375
Bütler, René: Die Mystik der Welt: Quellen und Zeugnisse aus vier Jahrtausenden. Ein Lesebuch der mystischen Wahrheiten aus Ost und West (A. Resch) ... 179
Davies, Paul: Die Unsterblichkeit der Zeit: die moderne Physik zwischen Rationalität und Gott (A. Resch) ... 184
Decker-Voigt, Hans-Helmut/Knill, Paolo J./Weymann, Eckhard (Hg.): Lexikon Musiktherapie (A. Resch) ... 371
Diamond, Jared: Der dritte Schimpanse: Evolution und Zukunft des Menschen (G. Kleinschmidt) ... 368
Eberlein, Gerald L. (Hg.): Kleines Lexikon der Parawissenschaften (A. Resch) ... 277
Ehlers, Alexander P. F.: Medizin in den Händen von Heilpraktikern – „Nicht-Heilkundigen" (V. Schubert-Lehnhardt) ... 173
Forman, Werner/Quirke, Stephen: Die Macht der Hieroglyphen: das Leben nach dem Leben im Alten Ägypten (A. Resch) ... 375
Gloy, Karen: Das Verständnis der Natur. Bd. 2: Die Geschichte des ganzheitlichen Denkens (A. Resch) ... 374
Hark, Helmut: Den Tod annehmen: unser Umgang mit dem Sterben als Chance der Reifung (A. Resch) ... 84
Harro, Jean: Die Kraft der Suggestion: mit Hypnotherapie zur Gesundheit (A. Resch) ... 373
Horkel, Wilhelm: Botschaft von Drüben: Parapsychologie und Christenglaube (W. Schiebeler) ... 371
Jutzler-Kindermann, Henny: Können Tiere denken? Ein Buch vom Verstand und Wesen der Tiere (A. Resch) ... 370
Kaske, Alexander: Gehirn, Realität und teleologische Maschinen (A. Resch) ... 372
Kauffman, Stuart: Der Öltropfen im Wasser: Chaos, Komplexität, Selbstorganisation in Natur und Gesellschaft (G. Kleinschmidt) ... 178
Koslowski, Stefan: Idealismus als Fundamentaltheismus: die Philosophie Immanuel Hermann Fichtes zwischen Dialektik, positiver Philosophie, theosophischer Mystik und Esoterik (A. Resch) ... 85
Le Saux, Henri: Wege der Glückseligkeit: Begegnung indischer und christlicher Mystik (A. Resch) ... 86
Der magische Kreis: Magie und Mystik (A. Resch) ... 87
Maier, Johann: Die Kabbalah: Einführung – Klassische Texte – Erläuterungen (A. Resch) ... 175
Matthews, Robert: Und Gott hat doch gewürfelt: die letzten Rätsel der Naturwissenschaften (A. Resch) ... 88
Meier-Koll, Alfred: Chronobiologie: Zeitstrukturen des Lebens (A. Resch) ... 87
Metzinger, Thomas (Hg.): Bewußtsein: Beiträge aus der Gegenwartsphilosophie (A. Resch) ... 367

Pfeiffer, Egon: Grenzgang Niemandsland: Parapsychologie-Information (A. Resch) 280
Sauter, Gerhard: Einführung in die Eschatologie (A. Resch) 278
Schipperges, Heinrich: Arzt im Purpur: Grundzüge einer Krankheitslehre bei Petrus Hispanus (ca. 1210 – 1277) (A. Resch) 279
Söling, Caspar: Das Gehirn-Seele-Problem: Neurobiologie und theologische Anthropologie (A. Resch) 369
Stamm, Hugo: Sekten – im Bann von Sucht und Macht: Ausstiegshilfen für Betroffene und Angehörige (A. Resch) 180
Thiede, Werner: Esoterik: die postreligiöse Dauerwelle (A. Resch) 277
Vaas, Rüdiger: Der genetische Code: Evolution und selbstorganisierte Optimierung. Abweichungen und gezielte Veränderung. Eine Übersicht von Rüdiger Vaas (A. Resch) 181
Von Ludwiger, Illobrand (Hg.): UFOs: Zeugen und Zeichen. Wissenschaftler untersuchen außergewöhnliche Himmelserscheinungen (A. Resch) 174
Wallon, Philippe: Expliquer le Paranormal – Les Niveaux du Mental (K. Goser) 172
Wills, Christopher: Das vorauseilende Gehirn: die Evolution der menschlichen Sonderstellung (G. Kleinschmidt) 182
Zander, Helmut: Reinkarnation und Christentum: Rudolf Steiners Theorie der Wiederverkörperung im Dialog mit der Theologie (A. Resch) 177

Bibliographie zur Paranormologie

Bibliographie zur Paranormologie 89, 185, 281

NAMEN- UND SACHREGISTER

Abelar, T. 84
Ackert, A. 237
Adler, A. 261
Adler, G. 195 – 215, 291–306
Adorno, Th. W. 152, 235, 242
Akupunktur 365
Alexander, Ch. N. 246, 254
Altaner, B. 306
Alternativmedizin 158
Altner, G. 156
Ambrosios 292
Ammonios Sakkas 201
Anaxagoras 7
Andresen, C. 306
Ardenne, M. v. 160
Aristoteles 117
Astrologie-Welt-Kongreß 83
Atmanspacher, H. 78
Attenborough, D. 7
Augustinus 45, 49, 52, 299
Aura 146

Bach-y-rita, P. 118, 123
Bandy, D. 123
Bardenhewer, O. 306
Basileios der Große 206
Bauer, E. 73
Bäumer, B. 16
Baumer, I. 330
Bavink, B. 136, 140
Bäzner, E. 231, 242
Beakley, B. 123, 124
Beck, H. 53, 70
Beethoven, L. van 50
Beierwaltes, W. 54, 70
Beling, I. 82
Benz, E. 306
Berger, K. 375
Berger, P. L. 230, 242
Bergmann, B. L. 44
Bergmann, L. 70
Berner, U. 306

Bertelsen, J. 233
Betz, H.-D. 73
Bewußtsein 5, 7, 9, 14, 18, 367
Bewußtseinsforschung 9
Bewußtseinsproblem 3, 99, 108
Bewußtseinszustände, erweiterte 146
Bianchi, U. 306
Binder, F. 227, 230, 242
Bochinger, Ch. 236, 242
Böhlig, A. 233, 242
Bohnenkamp, A. 238
Bohr, N. 223
Bonaventura 45, 56, 57, 70
Bonin, W. F. 126, 140
Boring, E. G. 105, 111
Born, M. 218, 223
Bossard, R. 3–19, 99–111
Bosveld, J. 233
Bottinneau, I. 320, 330
Bourignon, A. 15
Brauchtumsphänomenologie 317
Braun, W. 116, 123, 327, 330
Brednich, R. W. 330, 331
Brentano, F. 115
Brockt, J. 70
Brooks, Ch. R. 320, 330
Brückner, W. 327, 330
Buchanan, J. R. 77
Buchner, F. X. 321, 330
Buddha, G. 250
Bundeslade 162
Buttlar, J. v. 238
Buttner, M. 320, 330

Cabobianco, F. M. 238
Calvin, W. H. 6, 12, 19
Campanella, Th. 45
Campenhausen, Frhr. v. 306
Campion, E. W. 120, 123
Capelle, W. 7, 9, 19
Carus, F. A. 9, 13
Carven, J. L. 247, 248, 250, 254
Caselli, R. J. 123
Castillo, R. J. 250, 254
Chandler, M. M. 246, 254
Chen, K. 123
Chronobiologie 87
Chrzanowski, T. 330
Churchland, P. 114, 116, 123
Circadianer Rhythmus 81
Clarke, P. B. 231, 242
Comenius, J. A. 45
Compton, W. C. 254
Comte, A. 115
Cordova-Rios, M. 100
Coster, J. 126, 140
Crandon, M. 30
Cremerius, J. 258, 261, 272
Creutzfeldt, O. D. 344, 345, 348
Creuzer, F. 4
Crick, F. 5, 19, 114, 117, 123
Critchley, M. 113, 123
Crouzel, H. 306
Crowley, A. 235
Cunningham, S. 238
Currie, J. 135, 140

Dachverband Geistiges Heilen 333
Dahlke, R. 237
Dalichow, I. 225, 242
Damasio, A. 116, 117, 123
Darwin, Ch. 133
Davies, J. L. 246, 254
De principiis 207
Decker-Voigt, H.-H. 371
Delanoy, D. L. 73
Delmonte, M. M. 246, 247, 252, 254
Demokrit 7
Dennett, D. 6, 117, 123
Denton, W. 77
Descartes, R. 9, 47, 50, 70, 116, 123
Deshpande, P. Y. 16
Dethlefsen, Th. 237, 238
Devotio 322
Devotionskult 322
Diamond, J. 368
Dionysius Areopagita 56
Dittrich, K. A. 259, 272
Donovan, St. 245, 254
Doyle, Sir C. 125
Drascek, D. 325, 327, 328, 330
Drobner, H. R. 306
Dubs, G. 246, 247
Durkheim, E. 318, 330
Dworak, F./U. 238

Eberlein, G. L. 277
Ebertz, M. 317, 331
Eccles, J. C. 6, 7, 19, 116, 123, 127, 141
Edelman, G. 117, 123
Eichinger, M. 306
Einstein, A. 217, 218, 219, 220, 223
Eissler, K. R. 258, 259, 260, 272
Ekstase 18, 99
Ekstase, religiöse 14
Eliade, M. 101, 111
Ellenberger, H. F. 10, 19
Empedokles 7
Engel, K. 245–255
Enright, J. T. 73
Erickson, M. H. 333
Erikson, E. H. 261, 272
Ertel, S. 73, 74
Eschatologie 278
Esoterik 225, 227, 231, 234, 237, 239, 277, 366
Ethnomedizin 276, 366
Euagrios Pontikos 300
Eusebios 198, 201, 202, 203, 205, 206, 305
Evans-Wentz, W. Y. 134, 140
Evolutionsforschung 162

Fach, W. 74
Fechner, Th. 27
Fedrigotti, T. 238
Fedrowitz, J. 19
Feuerbach, L. 130
Fichte, G. 115
Fichte, H. 85
Fischer, A. 74
Flammarion, C. 32, 75
Flohr, H. 5, 6, 11, 19
Forman, W. 375
Freitag, E. F. 224
Freud, S. 10, 19, 229, 233, 242, 257 – 273
Frisch, K. v. 82
Früchtel, E. 306
Furlan, E. 238

Gackenbach, J. 233
Galileo Galilei 221
Ganzheitsmedizin /Europa 348
Garrett, E. 125, 127, 130, 132
Gauger, W. 75
Gehirn 5
Gehirn-Seele-Problem 369
Geley, G. 32, 33, 35, 36, 37, 40

Gelpke, R. 315, 316
Geogynäkologie 276
Glogger, H.-M. 238
Gloy, K. 374
Gnosis 231
Gockel, H. 228, 242
Gögler, R. 306
Görres, J. v. 106, 111
Goser, K. 129, 141
Goyeche, J. R. M. 247, 248, 251, 254
Gregor von Nazianz 206
Grenzzustände, psychische 3, 99
Grof, St. 102, 103, 111, 233, 251, 254
Grunert, J. 270, 272
Gugenberger, E. 236, 242

Haack, F.-W. 232, 242
Haase, R. 45
Habermas, J. 228
Hakuni 245
Haraldsson, E. 134, 141
Hark, H. 84
Harmonie 43
Harro, J. 373
Hartley, R. V. L. 221
Hartmann, N. 221
Harz, F. 243
Hauer, J. W. 16, 19
Hebb, D. O. 11
Heer, F. 115, 123
Hegel, G. W. F. 115
Heidegger, M. 116, 117, 123
Heiko, E. 111
Heiler 353
Heiler, der 168
Heiligsprechungsprozesse 79, 154, 338
Heilpraktiker 353
Heimann, P. 306
Heisenberg, W. 218, 223
Hellsehen 144
Heraklit 9, 61
Herbers, K. 329, 331
Hertz, H. 222, 223
Hess, B. 5, 19
Hevi, J. K. 317–331
Hexapla 197
Hexenforschung 83
Hieroglyphen 375
Hieronymos 206
Hildegard von Bingen 159
Hill, N. 238
Hindemith, P. 68, 70
Hirnforschung 5
Hirnmetabolismus, abnormer 120
Hoffmann, A. H. 77
Hoffmann, M. 164
Hofmann, A. 102, 111, 307–316
Holl, A. 229
Holroyd, S. 234
Holtz, K. L. 337
Homöopathie 160
Horkel, W. 371
Horrobin, D. 118, 123
Hübner, K. 228, 242
Hume, D. 115
Hunt, H. 271, 272
Husserl, E. 4, 19, 77, 115, 117, 123
Hüttl, L. 319, 320, 322, 323, 326, 331
Huxley, A. 310, 311, 312, 315
Hypnose 104, 333, 334, 335, 336, 337

IAG 275
IFS 165
Ignatius von Loyola 16
Ikemi, Y. 247, 248, 251, 254
Imdahl, H. 224
Infeld, L. 218, 223
Innere Uhr 81
Institute for Frontier Science (IFS) 165
Irwin, C. 125, 126, 127, 133
Ishikawa, H. 247, 248, 251, 254

James, W. 115, 123
Jaspers, K. 135, 137, 141
Jaynes, J. 7, 19, 104, 107, 111
Jenseits 125, 137
Jenseitsschilderungen 133
Johannes vom Kreuz 15
Johnson, J. 143
Jonas, H. 232, 243
Jung, C. G. 10, 233, 257–273
Jünger, E. 310, 312, 313, 316, 314, 315
Jungi, W. F. 161
Justinian 300
Jutzler-Kindermann, H. 370
Kaiser, G. 19
Kalweit, H. 103, 111
Kant, I. 78, 115, 130, 135
Kaske, A. 372
Kaufmann, F.-X. 228, 243
Kelsos 292, 295, 297, 298
Kluski, F. 32, 33
Köberle, A. 229
Kobusch, Th. 306
Koch, H. 306
Koettnitz, L. 143–153
Kogitation 121
Kognition 121
Kohl, K.-H. 228, 243
Kohr, R. L. 254
Kolodziejski, J. 338
König, M. A. 325, 326, 331
Konzett, H. 313, 315, 316
Koslowski, St. 85
Kraiker, C. 337
Krebs 158
Krebsdiäten 158
Kremer, A. 236, 243
Kretschmar, G. 306
Kriss, R. 317, 319, 320, 321, 322, 323, 331
Kriss-Heinrich, H. 317, 331
Kriss-Rettenbeck, L. 327, 331
Kübler-Ross, E. 131, 238
Kult 318
Kultstätte 319
Küng, H. 130, 131, 138, 141, 306
Kunzenmann, W. 331
Kurthen, M. 116, 123

Lamb, F. B. 100, 111
Lang, H. 321
Langer, E. J. 246, 254
Le Saux, H. 86
Leben nach dem Tod 152
Lebensmittel 163
Ledochówska, U. 338
Leibniz, G. W. v. 115
Leib-Seele-Problem 343
Leuenberger, H.-D. 227, 229, 233, 235, 236, 239, 243
Leuner, H. 254, 365
Lévi, E. 227
Levi-Strauss, C. 329, 331
Lichtenberg, G. Chr. 9
Linke, D. B. 116, 123
Lipp, J. 45
Logische Diatonik 53

Löhneysen, W. Frhr. v. 71
LSD 307
Lübbe, H. 225, 243
Lucadou, W. v. 73
Ludlow, P. 123, 124
Lütkehaus, L. 260

Maas, J. van der 44, 70
Mach, E. 115
Magie 87
Mardorf, E. 76
Maritain, J. 117
Maritain, J. 123
Matejovski, D. 19
Matthews, R. 88
Mattiesen, E. 127, 132, 133, 134, 135, 138, 141
Matzinger, Th. 6
McLean, P. 238
Meditation 245, 251
Meier, C. A. 271, 272
Meier-Koll, A. 87
Mesmer, F. A. 104
Metaphysik 117
Metzinger, Th. 346, 348, 367
Mey, C. 44, 70
Minoshima, S. 123
Mohr, H. 222, 223
Moltmann, J. 232, 243
Moody, R. 131, 238
Morris, R. 73
Mrochen, S. 337
Murphy, J. 238, 245, 254
Musiktheorie 83
Mystik 86, 87
Mystiker, christliche 15
Mystiker, indische 15

Natur 374
Naturgesetze 218
Neumann, E. 13, 19
Neurobiologie 343
Neurophilosophie 113, 119, 121
Newman, R. J. 246, 254
Newton, I. 219
Nickel, E. 129, 141
Niedermeyer, E. 113
Nietzsche, F. 4, 130, 136
Nigg, W. 137, 141
Nipkow, K. E. 231, 243
Nyssen, W. 70

O'Leary, J. S. 306
Oesterreich, T. K. 77
Ontischer Senarius 47
Orff, K. 144
Origenes 61, 195 - 215, 291 - 306
Orlik, F. 77
Orme-Johnson, D. 246, 254
Osborne, D. 123
Osis, K. 134, 141
Osmond, H. 312
Otis, L. O. 254

Pagenstecher, G. 77
Panikkar, R. 231
Paracelsus-Messe /Schweiz 365
Paradis, M. L. 79
Paranormale, das 143
Parapsychologische Forschung 73
Patanjali 16, 19
Pavitrananda, S. 17, 19
Pawlak, M. 340
Pawlowski, F. W. 36, 37, 39, 40
Peat, F. D. 102, 111
Peichl, J. 261, 272
Periodensystem 161
Persinger, M. A. 248, 254
Peter, B. 337
Petrus Hispanus 279
Petzoldt, L. 321, 327, 329, 331
Pfeiffer, E. 280
Pfrogner, H. 68, 70
Phytotherapeutika 159
Pierce, C. S. 115
Platon 117, 130, 132, 202, 208, 292
Ploog, D. 5, 19
Plotin 201, 219, 232
Pneumatische Chronik 62
Poeppel, E. 8, 19
Pöhlmann, H. G. 136, 141
Popper, K. R. 6, 7, 19, 116, 123, 129, 141
Porphyrios 207
Price, H. 125, 126
Prince, W. F. 77
Prionen 164
Projekt Patienteninformation 166
Proklos 56, 70
Prophetie 151
Prudlo, U. 337
Psychologie 233
Psychotherapie 333

Quiles, I. 48, 70, 71
Quirke, St. 375
Quispel, G. 232, 243

Radermacher, F. J. 224
Rahner, H. 306
Rain, M. S. 237
Rank, O. 261
Rapport 107
Reiman, E. M. 120, 123
Reinkarnation 208
Rem-Schlaf 18
Resch, A. 79, 154, 307 - 316
Rettenbeck, L. 319, 320, 321, 323, 331
Reuter, B. M. 76
Revenstorf, D. 337
Richet, Ch. 32
Riemann, H. 53, 70
Rilke, R. M. 146
Ritz-Müller, U. 77
Rivers, S. 246, 254
Roberts, J. 224
Römerbrief 212
Roney-Dougal, S. 227, 229, 243
Roses, A. D. 120, 124
Rousseau, J. J. 226
Rudolph, K. 232
Ruppert, H.-J. 231, 233, 237, 239, 243
Russell, B. 115
Rutengänger 73
Ryle, G. 116
Ryle, G. 124

Saffrey, H. F. 70
Salama, A. 306
Sasaki, Y. 247, 248, 251, 254
Sauer, F. O. 217, 223
Saussure, F. de 331
Sauter, G. 278
Schadel, E. 43-71
Schäfer, Cl. 44, 70
Schäfer, H. 238
Schaller, K. 71
Schamanismus 101
Scharfetter, Ch. 248, 249, 254
Schelling, F. W. v. 4, 115
Schempf, H. 326, 327, 328, 331

Schiebe, F. 125 - 141
Schiebeler, W. 21 - 41, 235
Schipperges, H. 279
Schjelderup, H. 132, 141
Schlegel, F. 4
Schlichting, M. 254
Schlick, H. 115
Schmerzmittel 163
Schmidt, R. F. 348
Schmidt, W. 226, 243
Schmierer, A. 337
Schneegass, C. 45
Schneider, R. 75
Schockenhoff, E. 306
Schopenhauer, A. 43, 44, 71
Schormüller, J. 163
Schreiner, M. 243
Schrenck-Notzing, A. v. 74, 75
Schroubek, G. R. 317, 331
Schubert, G. H. von 9
Schultheis, F. 317, 331
Schultz-Hencke, H. 262
Schulze, W. 45
Schumacher, J. 230
Schumacher, J. 243
Schunder-Tatzber, S. 351
Schüssler, W. 243
Schweidlenka, R. 236, 242
Science Spectra 276
Searle, J. R. 5
Schringer, E. 363
Seidler, H. 162
Senn, H. J. 161
Shakespeare, W. 153
Shannon, C. E. 221, 224
Shapiro, D. H. 254
Sherwood, K. 237
Singer, J. 270, 272
Slade, H. 26
Sloterdijk, P. 15, 19, 228, 243
Smith, J. C. 254
Smith, W. P. 254
Söling, C. 348, 369
Spanos, N. P. 246, 254
Sperber, D. 319, 331
Sperry, R. W. 105, 348
Spinola y Maestre, M. 154
SSE 275
Stäudel, L. 236, 243
Steiner, R. 159, 235
Stekel, W. 261
Stemmer, P. 57, 71
Sterben 84
Stoll, A. 308
Stolz, F. 230, 243
Sträuli, R. 306
Strombach, W. 217 - 224
Strunz, F. 257 - 273
Stuiber, A. 306
Suggestion 373

Tart, Ch. 233
Tepperwein, K. 238
Teresa von Avila 15, 19
Terrén, M. M. 71
Tersteegen, G. 137
Tetens, H. 6, 19
Thibodeau, S. N. 123
Thiede, W. 225 - 243, 277
Thomä, H. 273
Thomas von Aquin 45, 51, 52, 117
Thorogood, B. 31, 32, 40
Thorsett, St. E. 157
Thukydides 258
Tillich, P. 231, 243
Timm, U. 78
Tischchenrücken 143
Tischner, R. 77
Tod 84, 128
Tonalitätsstrukturen 43
Trance 99, 101, 102
Transpersonale Psychologie 102
Transzendenz 125, 137
Traum 9, 13, 18, 257
Traumbewußtsein 12
Trenkle, B. 337
Trevelyan, Sir G. 169
Turner, V. 317, 318, 320, 321, 325, 329, 331
Tylor, E. B. 318, 331

Überbewußtsein 13

Vaughan, F. 233, 243
Verheul, A. 319, 331
Vermorel, M. 269, 273
Via Mundi-Tagung 1996 83
Vision 150
Vivekananda, S. 16, 19
Vogt, H.-J. 303, 306
Völgyesi, F. A. 108, 111
Vollmer, G. 348
Voodoo 169
Votivkult 327
Wachbewußtsein 12
Wallace, A. R. 133, 134
Wallimann, S. 226, 243
Walsh, R. N. 233, 243, 254
Weathers, R. S. 248, 254
Weaver, W. 221, 224
Weber, W. 27, 28
Wehr, G. 243
Weingarten, R. 8, 19
Weinstein, M. 254
Weissmann, Ch. 164
Welt 217
West, W. B. 254
Westerink, L. G. 70
WGFP-Workshop 275
Whyte, L. L. 9, 19
Wichmann, J. 227, 239, 243
Wiedemer, A. 74
Williams, R. 306
Winnicott, D. W. 261, 262, 263, 273
Wirklichkeit 221
Wissmann, H. 227, 243
Wittgenstein, L. 115
Wolf, G. 348
Wollnik, F. 82
Worth, P. 132
Wunder 375
Wunderheilungen 79, 154, 338

Yogananda, P. 245, 255
Young, A. 237
Young, J. Z. 114, 124

Zahrnt, H. 132, 136, 137, 141, 230, 243
Zinser, H. 228, 243
Zöllner, F. 26, 28, 29, 30, 40
Zur Nedden, D. 162

Andreas Resch

DIE WELT DER WELTBILDER

mit folgenden Beiträgen:

Erwin Nickel: Weltbild-Denken zwischen Gewißheit und Illusion: Die Frage nach dem „Ganzen" und seiner Wirklichkeit

Andreas Resch: Welt- und Menschenbilder der Paranormologie

Walter Dröscher: Weltbilder der Physik

Burkhard Heim: Ein Bild vom Hintergrund der Welt

Hans Zeier/Peter Brauchli: Aspekte und Implikationen biologischer Welt- und Menschenbilder

Alois Stacher: Weltbild der Medizin

Andreas Resch: Weltbilder der Psychologie

Angelika Malinar: Die „Welten", das Opfer und die Erkenntnis des Selbst im Veda und in den Upaniṣaden

Angelika Malinar: Welt als Dreiwelt: Gott als königlicher Herrscher und Yogin im hinduistischen Denken

Siglinde Dietz: Das Weltbild des indischen Buddhismus

Elisabeth Studer-Wobmann: Das Weltbild des Daoismus und die chinesische Medizin: Der Mensch zwischen Himmel und Erde

Ferdinand Dexinger: Welt- und Menschenbild(er) des Judentums

Emerich Coreth: Das Welt- und Menschenbild der Philosophie im griechischen und christlichen Denken

Johann Christoph Bürgel: Weltbilder im vormodernen Islam

Anton Schmidt: Die Kathedrale von Chartres: Das in Stein gehauene Weltbild des Mittelalters

Emerich Coreth: Das Welt- und Menschenbild der Philosophie im Denken der Neuzeit und Gegenwart

Eugen Biser: Gibt es ein christliches Bild von Welt und Mensch?

XXXII, 468 Seiten, öS 550.–, DM 76.–, SFr 70.70 ISBN 3-85382-058-1

RESCH VERLAG, A-6010 INNSBRUCK, PF. 8
Tel. 0512 / 574772, Fax 0512 / 586463

VERÖFFENTLICHUNGEN – RESCH VERLAG

ISSN / ISBN		öS	DM	SFr
1021-8130	Grenzgebiete d. Wissenschaft (vj.), Abo	453.–	62.–	56.50
1021-8122	ETHICA (vj.), Abo	489.–	67.–	61.–
	IMAGO MUNDI Sammelbände			
3-85382-033-6	Frei: Probleme d. Parapsychologie	269.–	36.80	34.–
3-85382-034-4	Resch: Welt, Mensch, Wissenschaft	219.–	30.–	27.50
3-85382-000-X	Resch: Mystik	365.–	50.–	46.50
3-85382-004-2	Resch: Paranormale Heilung	504.–	69.–	62.50
3-85382-016-6	Kosmopathie, Ln	540.–	74.–	67.–
	Kt	460.–	63.–	57.–
3-85382-029-8	Resch: Geheime Mächte	555.–	76.–	69.–
3-85382-040-9	Resch: Psyche u. Geist	555.–	76.–	69.–
3-85382-042-5	Resch: Gesundh., Schulmed.	540.–	74.–	67.–
3-85382-044-1	Resch: Veränd. Bewußtseinszustände	577.–	79.–	72.–
3-85382-055-7	Resch: Aspekte d. Paranormologie	606.–	83.–	75.50
3-85382-058-1	Resch: Welt d. Weltbilder	555.–	76.–	69.–
3-85382-062-X	Resch: Paranormologie und Religion			i. Vorber.
	GRENZFRAGEN			
3-85382-012-3	Mauritius: Der gesteuerte Mensch	124.–	17.–	16.–
3-85382-022-0	Heim: Kosmische Erlebnisraum	80.–	11.–	10.50
3-85382-023-9	Heim: Elementarprozeß d. Lebens	124.–	17.–	16.–
3-85382-013-1	Heim: Postmortale Zustände	204.–	28.–	26.–
3-85382-018-2	Emde: Transzendenzoffene Theorie	117.–	16.–	15.–
3-85382-024-7	Resch: Gerda Walther	101.–	13.90	13.50
3-85382-020-4	Zahlner: Paraphänomene u. Glaube	124.–	17.–	16.–
3-85382-028-X	Beck: Wer ist Michael?	58.–	8.–	8.–
3-85382-031-X	Held-Zurlinden: Erlebnisse einer Seele	101.–	13.90	13.50
3-85382-041-7	Beck: Reinkarnation oder Auferstehung	86.–	11.80	11.50
3-85382-048-4	Heim: Einheitl. Beschreib. d. Mat. Welt	167.–	22.90	21.–
	WISSENSCHAFT UND VERANTWORTUNG			
3-85382-049-2	Römelt: Theologie d. Verantwortung	256.–	35.–	32.50
3-85382-057-3	Römelt (Hg.): Verantwort. f. d. Leben	161.–	22.–	20.–
	PERSONATION AND PSYCHOTHERAPY			
3-85382-001-8	Resch: Depression		2. Aufl. i. Vorb.	
3-85382-002-6	Srampickal: Conscience	299.–	41.–	38.–
3-85382-003-4	Kottayarikil: Freud on Religion / Morality	285.–	39.–	36.–
3-85382-005-0	Lenti: Sessualità	256.–	35.–	32.50
	MONOGRAPHIEN			
3-85382-008-5	Heim: Elementarstrukturen 1	1212.–	166.–	147.–
3-85382-036-0	Heim: Elementarstrukturen 2	1278.–	175.–	155.50
3-85382-059-X	Dröscher / Heim: Strukt. d. physik. Welt	650.–	89.–	81.–
3-85382-038-7	Heim/Dröscher/Resch: Einführ. i. B. Heim		Neuaufl. i. Vorb.	
3-85382-060-3	Landscheidt: Astrologie	435.–	59.60	53.80
3-85382-061-1	Niesel/Niesel: Umgang m. heil. Energien	219.–	30.–	27.50

RESCH VERLAG, MAXIMILIANSTR. 8, POSTFACH 8, A-6010 INNSBRUCK
Tel. 05 12/57 47 72, Fax 05 12/58 64 63

ISSN 1021-8130